

Deutscher Morgen

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentl. 6. Jahrgang

Folge 39

São Paulo, 24. September 1937

6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
 Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 85000, ganzjährig Rs. 155000, für Deutschland und die Welpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Zwei Männer bestimmen die Zukunft Europas

Das Gesetz von „Männern, die Geschichte machen“ besteht nicht erst seit Adolf Hitlers und Mussolinis Zeiten. Es ist Jahrtausende alt wie die Geschichte der einzelnen Völker in Europa. Ueber Bismarck, Napoleon, Friedrich den Großen, über Cromwell, Martin Luther, die Kaiser und Päpste des Mittelalters zurück läßt es sich am Gotenführer Theoderich und am römischen Imperiumsherrscher Cäsar, am griechischen Alexander und am persischen Kerges beweisen. Es ist ein ewiges Gesetz im Leben der Völker. Und ist über das geschichtliche Gesetz hinaus ein Schicksalspruch für die Nation, der in Stunden der völkisch größten Not der Retter und Führer erhebt. Denn wie sollten alle guten Kräfte wirken, die in gesunden starken Völkern von Natur aus wohnen, wenn ihrem gläubigen Schaffen kein Ziel gewiesen wäre? Mit welchen Zeiten trägt sich ein Volk in das Buch der Weltgeschichte ein? Etwa mit Zeiten der verkrampften, planlosen Verfassung oder mit Zeiten seiner heldischen Aufrichtung und Ausrichtung?

Freilich, die Marschrichtung großer Millionenwörter aufzustellen und durchzuführen, dazu ist Parteienganz und Bierischstrategie gänzlich ungeeignet. Männer, die das Schicksal zu Volkführern bestimmte, tragen für ihre Aufgaben andere Voraussetzungen als persönliche Geltungstrieb in sich. Sie tragen zum ersten den unabänderlichen Willen

zur Erreichung von Zielen durchs Leben, die ihrem Volk dienen und sie tragen zweitens — die Verantwortung. Die Verantwortung von wirklichen Führern der Völker und die anonyme Verantwortung der Parteien können niemals auf einen Nenner gebracht werden. Das sind unter einem Namen zwei Begriffe, die so verschieden sind wie die Staatsformen, in denen sie ihre Anwendung finden.

Die nationalsozialistische Weltanschauung hat hier eine unbeirrbar Auffassung und Unterscheidung gegenüber der liberalistischen und marxistischen Lehre von jeher eingenommen und geübt. Sie kennt die Verpflichtung und den Eid auf Deutschland. Und sie betont bei all ihrem heißen Idealismus das Leben des Volkes auf dieser Erde. Sie läßt uns die wirkliche Welt um uns genau so klar sehen, wie es die Zeit, die Menschen, das Geschehen um uns erheischen. Mit Gefühlssubstanz und hundert unverantwortlichen Schreien und unverbindlichen Gesten allein, hat sich noch kein Volk gegen eine böswillige Umwelt behauptet. Mit klarem Blick, mit stiller Schaffenskraft und mit der notwendigen Politik in schicksalschwerer Stunde immer noch.

Jene Menschheitsvertreter, die mit „Diktatoren“ häßlicher gehen, Greuelmärchen und blöde Witze erzählen, werden dabei die Linie der deutschen Ausrichtung nicht verbiegen. Alle Zeitgenossen, die die

freiwillige Einordnung nicht vom Zwang der starren Doktrin unterscheiden können und die Freiheit zur Anarchie mißbrauchen, sind zu bemitleiden um ihrer unseligen Zerschützung willen. Dennoch müssen sie vergehen an ihrer eigenen Ahnungslosigkeit, an ihrer Unvorstellbarkeit vom Wandel im Geschick des deutschen Volkes und im Schicksal der europäischen Politik.

Das deutsche Volk sieht seinen Weg mit klarer Gewißheit. Eine höhere Macht als menschliche Selbstbestimmung gab ihm den Raum im Herzen Europas zur Gestaltung und Erhaltung. Und das deutsche Volk lebt heute mehr als zu irgendeiner Zeit in der Geschichte ganz einer großen Aufgabe: Hüter der von der bolschewistischen Weltrevolution herantenden europäischen Kultur zu sein. Die Zeiten sind vorbei, da der Name Deutschland nur ein geographischer Begriff, eine Angelegenheit für kriegslustige Haufen aus aller Herren Länder oder für Mondschimpfpartien süßlicher Romantiker war. Es ist geschichtlich zu beweisen, daß die deutsche Sendung seit einem Jahrtausend Kampf um Europas Führerschaft in der Welt gewesen ist.

Dieses heute mit spitzfindiger Diplomatie überfüllte Europa wird keiner internationalen Vermassung zum Opfer fallen, solange unter seinen Völkern immer wieder Männer wie Adolf Hitler und Benito Mussolini aufstehen und

die aufbauenden Kräfte gegen die verneinenden auf den Plan rufen. Starke und ritterliche Nationen werden im friedlichen Wettbewerb Europas Stützen und Träger sein — oder Europa wird nach Sowjetrußland die zweite Etappe des südbischen Welt Herrschaftsstrebens unter der Fahne des kommunistischen Programms.

Unter diesem Blickwinkel werden wir den ersten Besuch des italienischen Staatschefs in Deutschland. Nebenächlich was eine gewisse Weltpresse über die praktische Auswirkung dieses Besuchs mutmaßt, unwichtig was sie an Sensationen aufzischen wird. Entscheidend allein ist die Tatsache, daß hier zwei Männer zusammentreffen und zusammen sprechen werden, die sich in schweren Stunden auch auf ihre Nationen verlassen können. Und die Politik dieser Nationen, gegeben durch den Begriff „Achse Berlin-Rom“, läuft in den großen Linien und in der Erkenntnis und Abwehr des Weltfeindes durchaus parallel.

Darüber mag sich niemand täuschen, der die Haltung Deutschlands und Italiens in dem erbitterten Ringen um Spanien zwischen General Franco und den Sowjets verfolgt hat. Adolf Hitler und Mussolini sind Hüter des Friedens in Europa und bestimmen die Zukunft eines Erdteiles. Wir Deutsche im Ausland können an dieser politischen Gegebenheit nicht vorbeisehen.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler

Benito Mussolini — der Duce



Benito Mussolini, der Duce

Es ist richtig, daß in Italien nur ein Wille regiert, nämlich der Mussolinis, und nur eine Macht, der Faschismus. Mussolini hat deshalb vor den Titel Ministerpräsident den Titel „Haupt der Regierung“ angenommen. Ueber den Duce ist, von kleineren Abhandlungen abgesehen, eine ganze Bibliothek von Büchern geschrieben worden. Obwohl er oder gerade weil er den sogenannten Sozialismus verlassen hat, ist er erst recht Sozialist im wahren Sinne des Wortes geworden, weil er erkannte, daß der Arbeiter auf Grund des nationalen Prinzips mehr verlangen kann als auf Grund des internationalistischen, und weil er sah, daß die Stellung des Arbeiters in jedem Lande in großem Maße abhängig ist von der Stellung, die dieses Land in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht in der Welt einnimmt. Mussolini ist stolz darauf, ein Sohn des Volkes zu sein. Sein Vater war Schmied und seine Mutter eine einfache Dorfschullehrerin, die auch nach ihrer Verheiratung den Beruf nicht aufgab, weil sie für den nötigen Lebensunterhalt der Familie sorgen mußte, denn der Vater brachte seinen Verdienst für seine politische Tätigkeit auf, er gehörte der sozialistischen Partei an. Aus Begeisterung für den mexikanischen Republikaner Benito Juarez gab er seinem ältesten Sohne den Namen Benito.

Benito Mussolini hatte zwar das Examen als Volksschullehrer gemacht, aber die Lehrtätigkeit behagte ihm nicht. Nach mancherlei Irrfahrten in und außer Landes ist er Chefredakteur des sozialistischen „Avanti“ in Rom geworden. Als aber der Ausbruch des Weltkrieges ihn vor den Konflikt national oder international brachte, da warf er den sozialistischen „Avanti“ beiseite und gründete das Blatt, das auch heute noch das amtliche Organ des faschistischen Staates ist, den „Popolo d'Italia“.

„Glauben, gekörnen, kämpfen“ waren die Worte, die er seinen Anhängern als unbedingte Lebensregel einhämmerte. Die Liebe zum Journalismus hat Mussolini nie abgelegt, noch immer erscheinen dann und wann im „Popolo d'Italia“ seine bekannnten „corrisivi“, in denen er in kurzer und bestimmter Form zu irgendwelchen Fragen Stellung zu nehmen pflegt, und bei der letzten Volkszählung hat er sich nicht als Regierungschef, sondern als Journalist eingetragen. Er liest täglich über zwanzig Zeitungen, außer italienischen auch deutsche, französische und englische, alle drei Sprachen beherrscht er geläufig. Seine gesamte unverwundliche Arbeitskraft hat er vom frühen Morgen bis zum späten Abend in den Dienst der Nation gestellt. Um seine Kraft unvermindert zu erhalten, raucht und trinkt er nicht, seine einzige Erholung sind sportliche Übungen, wie Reiten und Fechten, oder er greift zu seiner geliebten Geige. Er könnte wie Ludwig XIV., wenn auch in gänzlich anderem Sinne, von sich sagen: „Der Staat bin ich“; auch wenn er zurzeit nur noch das Innenministerium und die drei Wehrministerien innehat, bleibt er doch das eigentliche Haupt aller übrigen Ministerien. Bezeichnend dafür ist eine kleine Begebenheit, die sich vor einigen Jahren ereignet hat, als gerade wieder einmal eine umfangreiche Ministerumstellung erfolgte, eine sogenannte „Wacheablösung“. Da hatte die Sekretärin des Duce auf der Ministerliste zwei Namen verwechselt, so daß durch das königliche Dekret dieser zum Minister und jener zum Unterstaatssekretär ernannt worden war, anstatt umgekehrt. Die Sekretärin war verwirrt, tränenüberströmt gestand sie dem Regierungschef ihren Irrtum ein und glaubte, sofort entlassen zu werden. Doch Mussolini hat sich gar nicht aufgeregt, er soll nur den Auspruch getan haben: „Das ist weiter nicht schlimm, sie haben alle beide nichts zu sagen.“

Durch seine enorme Arbeitskraft hält Mussolini die Zügel der Regierung fest in der Hand, er ist auf allen Gebieten gegenwärtig, gleichviel ob es sich um das Korporationswesen, die Außenpolitik oder militärische Fragen handelt. Von seinen Mitarbeitern verlangt er die gleiche Hingebung, seine Befehle dulden keinen Aufschub. Schon morgens um acht Uhr ruft er häufig seine auswärtigen Botschafter ans Telefon und verlangt von ihnen einen eingehenden Bericht über deren Tätigkeit, über diese und jene Fragen des Landes, in dem sie arbeiten, und über die Persönlichkeiten, mit denen sie im Laufe des Tages zusammengewesen sind. Gesellschaftlichen Veranstaltungen wohnt Mussolini selten bei. Nur wenn auswärtige Staatsbesuche in Rom weilen, nimmt er als Regierungschef an offiziellen Essen teil. Urlaub nimmt der Duce das ganze Jahr nicht, seine Kanzlei ist nie geschlossen. Manchmal zieht er sich für einige Tage in seine Heimatprovinz, die Romagna, nach Rocca delle Caminate, zurück, aber meistens geht er gerade dorthin, wenn besonders wichtige Entschlüsse seine unglaubliche Arbeitskraft erfordern.

Die Fortschritte Italiens in den vierzehn Jahren der faschistischen Herrschaft sind bekannt. Mussolini hat stets nach seinen eigenen Worten gehan-

delt: „Mein Ehrgeiz ist, das italienische Volk stark, wohlhabend, groß und frei zu machen.“ Seine Sorge galt nicht nur der innerpolitischen Erstarbung, sondern vor allem auch der Weltgeltung des Landes. Es ist sein Verdienst, daß heute die Stimme Italiens im Konzert der Weltmächte nicht mehr zu überhören ist.

Mussolini wird mit Recht der Schöpfer des neuen Imperiums genannt. Die Vorbereitung des abessinischen Krieges war ausschließlich sein Werk, wie durch die jüngsten Veröffentlichungen des Marschalls de Bono bestätigt wird, und die zähe Durchführung des Unternehmens gegen eine Welt von Feinden ist ebenfalls nur seinem eisernen Willen zu verdanken. Er hat den faschistischen Staat auf eine harte Probe gestellt, aber er hat die Probe bestanden. Das eroberte Imperium ist wahrlich kein geringer Lohn, das ersehnte Ansiedlungsgebiet für die überschüssige Bevölkerung ist geschaffen. Nicht für sich selbst hat Mussolini Titel und Ehren erkämpft. Er ist geblieben, was er schon vor vierzehn Jahren war, der Duce des Faschismus und Haupt der Regierung. Er hat verdienstvolle Heerführer, wie Badoglio, de Bono, Graziani und andere zu Grafen, Fürsten und Herzögen ernennen lassen, er hat den König zum Kaiser des neuen Imperiums

erhoben, aber für sich selbst hat er jede Rang-erhöhung, jeden Luxus und jede Bereicherung abgelehnt.

Benito Mussolini wurde am 29. Juli 1883 in Predappio in der Romagna als Sohn des Dorfschmiedes geboren, wurde Volksschullehrer, übte diesen Beruf aber nur wenige Monate aus, ging nach der Schweiz, wo er sich kümmerlich, u. a. auch als Maurer, durchschlug, um das Geld für das Studium an der Universität Lausanne zu sammeln. Diese Studien schloß er mit einem Doktorexamen ab und leitete dann in Lugano eine sozialistische Zeitung in schärfster Form, bis er aus der Schweiz ausgewiesen wurde. Im damals österreichischen Trient fand er ein Unterkommen, bis ihm die Rückkehr nach Italien wieder möglich war. — Literarisch ist Mussolini mit den Dramen „Julius Cäsar“ und „Hundert Tage“ (Napoleon) hervorgetreten.

(„National-Zeitung“, Essen: „Köpfe der Welt-politik“.)

Putz gemacht

Das Wichtigste der Woche

16. September. — General Franco hat dem Führer und Reichskanzler im Namen aller Spanier ein Danktelegramm für seine Schlussrede auf dem Nürnberger Parteitag gegen die bolschewistische Weltgefahr gesandt.

Der Vertreter Sowjetspaniens, Negrin, richtete bei der nicht öffentlichen Völkerbundratssitzung dreiste Angriffe gegen Deutschland wegen der Beschießung von Almeria, dessen Hafenanlagen bekanntlich nach dem feigen Ueberfall bolschewistischer Flieger auf das Panzerschiff „Deutschland“ von deutschen Kriegsschiffen niedergelegt wurden.

Nach einer polnischen Zeitungsmeldung ist der 12jährige Sohn Stalins von Unbekannten auf dem Schulweg entführt worden.

17. September. — Die deutsche Ausenhandelsbilanz für den Monat August weist einen Ausfuhrüberschuss von rund 59 Millionen Reichsmark auf.

Die Dessauer Junkers-Flugzeugwerke haben eine neue viermotorige Maschine (Ju 90) herausgebracht, die 40 Fluggäste befördern kann und eine Höchstgeschwindigkeit von 400 Stundenkilometern erreicht. Die 4 Motoren verfügen insgesamt über 4000 PS.

Im Wiener Prater ist die berühmte 90 m hohe Rotunde einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen.

In Polen setzen die nationalistischen Studentenverbände ihren Kampf für eine Absonderung der jüdischen Studenten fort.

Bei dem siegreichen Vordringen der nationalspanischen Truppen an der Nordfront wurden, bisher 105 Flugzeuge, meist französischer und russischer Herkunft, abgeschossen.

18. September. — Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist zu einem Erholungsurlaub in Italien eingetroffen. Alle Gerüchte der ausländischen Presse über seinen Rücktritt werden von zu-

ständiger deutscher Seite als unbegründet zurückgewiesen.

19. September. — Der Führer und Reichskanzler traf auf dem Manövergelände in Mecklenburg ein, um als oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht den dort am Montag beginnenden grossen Herbstmanövern beizuwohnen.

Reichsaussenminister Freiherr von Neurath ist vom Führer auf Grund seiner tatkräftigen und unbeirrbar Linie in der deutschen Aussenpolitik zum Ehrengruppenführer der Schutzstaffel (SS) ernannt worden.

In Nordspanien haben die Bolschewisten vor ihrem Rückzug in den Kohlenbergwerken alle Gruben unter Wasser gesetzt. — In der spanischen Hauptstadt Madrid herrscht wegen Ausbleibens der Kohlen aus Asturien angesichts des kommenden Winters unter den Bewohnern die grösste Besorgnis und Not.

Die Gesamtstärke der japanischen Streitkräfte an der nordchinesischen Front beträgt zurzeit nach Schätzung ausländischer Beobachter 100.000 Mann und 400 Flugzeuge.

Der Schaden an städtischem Vermögen in Schanghai soll infolge der letzten Beschießungen 550 Millionen Golddollar betragen.

20. September. — In Berlin wurde der erste Scheinluftangriff im Rahmen der Luftschutzwoche der Reichshauptstadt durchgeführt, dabei soll es dem „Feind“ nur an zwei Stellen gelungen sein, das Weichbild der Stadt zu erreichen.

Papst Pius XI. empfing 48 Pilger aus Deutschland, denen gegenüber er sich in einer Ansprache, laut Havas, sehr scharf in bezug auf die „Irrelehre eines falschen Propheten“ (gemeint sei Alfred Rosenberg) ausliess.

Die deutsche Reichshauptstadt wird zum Empfang des italienischen Staatschefs Mussolini ein besonders festliches Gewand anlegen. U. a. ist die berühmte Strasse „Unter den Linden“ mit vier Reihen weisser Säulen geschmückt, an deren Spitze der goldenen Reichsadler glänzt. Während des kurzen Aufenthaltes des Duce in Berlin soll auch eine grosse Parade stattfinden.

21. September. — Der Chef der französischen Armee, General Gamelin, hat

Eröffnung des Luftansa- flugverkehrs auf der Strecke Buenos Aires-Santiago

Seit einigen Tagen verkehren auf der bisher von dem Sindicato Condor Ltda. befliegenen Strecke zwischen Buenos Aires und Santiago de Chile dreimotorige Flugzeuge der „Deutschen Luftflucht AG“. Die mit russischer Motoren- und dem deutschen Hochleistungszeichen versehenen Maschinen legen die Strecke zweimal wöchentlich in beiden Richtungen zurück und haben direkten Anschluß an die Flugzeuge des Sindicato Condor Ltda., von und nach Brasilien und damit an den Transozeanien via „Condor-Luftflucht“.

Ortsgruppe São Paulo der NSDAP.

Sonntag, den 25. September 1937, im Saale
der Turnerhütte, Rua Couto de Magalhães
8,30 Uhr abends

Film-Abend

für alle deutschen Volksgenossen, deren Familien und Freunde des Deutschtums

Zur Vorführung gelangt:
ECHO der Heimat, 5. Teil
und andere Filme

sich zur Teilnahme an den Herbstmanövern nach Südslawien begeben und wird von dort nach Rumänien weiterreisen.

Nach einer Erklärung des chinesischen Marschalls Tschiang-Kai-Tschek wird China so lange gegen Japan kämpfen, bis der letzte japanische Soldat chinesischen Boden verlassen habe.

Nach einer Meldung der französischen Zeitung „Matin“ ist in der ehemaligen deutschen Kolonie Deutsch-Ostafrika, die jetzt britisches Mandat ist, ein Eingeborenenaufstand ausgebrochen.

Auf der Fahrt in das diesjährige deutsche Manövergelände in Mecklenburg ist der italienische Marschall Badoglio am Dienstagmittag in Berlin zur Uebernachtung eingetroffen.

22. September. — Die Gesamtzahl der Motorfahrzeuge in Deutschland betrug am 1. Juli 1937 2.850.000. Danach ist die Zahl der Motorfahrzeuge seit 1933 um 1,2 Millionen, das sind 70 Prozent, gestiegen. Jeder 24. Deutsche ist heute Eigentümer eines Motorfahrzeuges.

Der frühere britische Luftfahrtminister Lord Londonderry wird Reichsluftfahrtminister Göring für einige Tage einen Besuch abstatten.

Auf der Völkerbundssitzung in Genf hatte der sowjetrussische Aussenkommissar Litwinow-Finkelstein wiederum in unflätiger Weise gegen die Nationen gesprochen, die sich gegen die bolschewistische Unterwühlung wehren. Dabei forderte er u. a., dass der Völkerbund Rotspanien unterstütze.

Nach einer Erklärung des sowjetrussischen Aussenhandelskommissars hat sich die gesamt-russische Ausfuhr im Jahre 1937 um 173 Millionen Rubel auf 1929 Millionen Rubel erhöht; auf die Einfuhr entfielen 912 Millionen Rubel.

Auf Grund besonderer Zugeständnisse Englands und Frankreichs hin hat sich Italien bereit erklärt, am Patrouillendienst im Mittelmeer, wie er in Nyon beschlossen wurde, teilzunehmen.

In London ist man voller Hoffnungen und erklärt, dass Italiens Forderungen nach völliger Gleichberechtigung von England und Frankreich vorbehaltlos anerkannt worden sind.

Der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels hat anlässlich des bevorstehenden Besuchs von Mussolini in Berlin an die Bevölkerung einen Aufruf gerichtet, in dem es u. a. heisst, dass auf Anordnung des Führers am 27. September alle Geschäfte und Unternehmungen, mit Ausnahme der lebenswichtigen Betriebe, schliessen, um vier-einhalb Millionen Berlinern Gelegenheit zu geben, Zeugen der Vorgänge zu sein, die zu den glänzendsten und bedeutendsten der Reichshauptstadt zu zählen sind.

23. September. — Nach einem amtlichen Erlass ist der 25. September für München und der 28. September für Berlin anlässlich des Mussolini-Besuches in Deutschland zum Festtag erklärt worden. Die Löhne werden an diesen Tagen an die Arbeiter genau wie am 1. Mai gezahlt.

Reichskriegerbund Anführer



Landesverband Brasilien

3. Oktober 1937

Kriegerheim

„Generalfeldmarschall von Hindenburg“

Tag der Frontsoldaten

20jährige Gedenkfeier der Flandernschlacht

Beginn 10 Uhr vorm. — Nachmittags: Großes Militärkonzert

Alle Volksgenossen, in erster Linie unsere Kameraden aus dem Weltkriege, sind herzlich eingeladen.

Jüdische „Habichte“ über Brasilien

Gannergien und Erpressungen zweier Judenjungen. — Die Opfer wunderbarerweise in der Mehrzahl eigene Raffegenoßen. — Wertvolle Aufklärungsarbeit der brasilianischen Tageszeitung „Estado do Pará“ vom 29. August 1937

Bekanntlich hat die jüdische Einwanderung nach Brasilien in den letzten Jahren eine außergewöhnliche Steigerung erfahren, die zahlenmäßig kaum festliegen dürfte. Oft genug berichtet die Landespresse über die Ausweisung von Juden, die auf Touristenpässe ins Land kommen und sich hier mit ihren typischen „Geschäftsmannieren“ gleich häuslich niederlassen. Welche „sauberen“ Elemente der

Kinder vom Stamme Israel dabei ihren Einzug halten, soll mit diesem Tatsachenbericht aus dem Norden Brasiliens bewußt herausgestellt werden. Es sind die gleichen charakterlosen verbrecherischen Juden, die heute noch ihren privaten Gewinn spekulativ nachjagen und morgen schon als verkappte politische Brunnengifter ihre profitgierigen Machenschaften betreiben. Daß in diesem

Fall die beiden Juden ihre Habichtente größtenteils unter den Juden selbst fanden, erklärt sich aus der Begründung ihres Vorgehens. Die Gesetze des Talmud bleiben davon unberührt, schrieb doch der Jude Stern in seinen „Lichtstrahlen“ ganz offen: „Selbst die Schlechten in Israel sind voll von guten Werken wie ein Granatapfel.“ Anschließend die wortgetreue Uebersetzung:

Hermann Kreisels zu legen, welcher, auf die Spezialpolizei gebracht, dort geschickt „unter Druck“ genommen wurde und dabei aus sagte, daß sein Geschäft, der sich übrigens für einen Neffen des großen Gelehrten Einstein aus-

gibt, bereits ein kleines Boot gekauft habe und damit nach Cameté gefahren sei. Ohne Zeitverlust wurde die Polizeibehörde jener Stadt auf telegraphischem Wege gebeten, Ernst Wessels Einstein zu verhaften. Er wird gewiß nach dieser Hauptstadt kommen, von wo aus er in Gesellschaft Kreisels nach dem Süden der Republik weiterbefördert werden soll und uns, die wir froh sind, auch diese beiden Schlawenmeier losgeworden zu sein, auf diese Weise in Ruhe unserer Arbeit nachgehen läßt.

Der „O Estado do Pará“ beglückwünscht den Kommissar der Spezialpolizei, Herrn Melchades Costa, und seine Hilfsbeamten zu diesem glücklich ausgefallenen Zug, zu dem wir unseren Teil mit beitragen konnten, als wir beim erstenmale diese Behörde von der Anwesenheit in dieser Hauptstadt der beiden sich damals bereits nach Kolumbien unterwegs befindlichen Ganzzschlauen in Kenntnis setzten.

Zwei Taugenichtse

In Manaus (Amazonas) sind zwei Juden deutscher Staatsangehörigkeit verhaftet worden, die in dieser Hauptstadt (Belem) israelitische Kaufleute schwer geschädigt haben. — Die von der Berichterstattung des „O Estado do Pará“ aufmerksam gemachte Spezialpolizei hat den einen der „escrocs“ auffindig gemacht und festgenommen, während sie sich auf der Fährte des zweiten befindet

Der „O Estado do Pará“ war die einzige Zeitung, die, unbekümmert um ein polizeiliches Vorgehen in der Angelegenheit und dank der Gewandtheit ihrer Berichterstattung in ihren Ausgaben vom 27. und 28. Juli dieses Jahres die Anwesenheit zweier „escrocs“ deutscher Staatsangehörigkeit und israelitischer Herkunft in dieser Hauptstadt bekanntgegeben hat. Durch ein Versehen unserer Hafenpolizei sind die beiden von der Pernambucaner Polizei ausgewiesen ohne Reisepaß und ohne die nötigen Ausweispapiere hier an Land gegangen.

Da sie nun einmal in unserer Hauptstadt (Belém) waren, haben die beiden „Habichte“ sich gleich an die Arbeit gemacht, indem sie die angelegene israelitische Kolonie, in ihrer Mehrzahl dem hiesigen hohen Kaufmannstand angehörend, auf Korn nahmen.

Der eine nennt sich Hermann Kreisels, ist weißer Hautfarbe, deutscher Staatsangehöriger, 27 Jahre alt, im Jahre 1910 in Köln geboren, ledig, und gibt sich als Kaufmann aus. Der Name des zweiten ist Ernst Wessels Einstein, gleichfalls weißer Hautfarbe, deutscher Staatsangehörigkeit, 26 Jahre alt, gebürtig aus München, ebenfalls Kaufmann.

Anfangs spielten sie sich als Reisende einer großen Papierfabrik im Süden des Landes auf. Sie erzählten überall, daß von ihren Arbeitgebern Geldbriefe unterwegs seien, und indem sie vor-

gaben, daß Geld für Zahlung kleiner Auslagen, wie da sind Hotelpfesen, Wäschereinigung u. a. m., dringend nötig zu haben, gelang es ihnen, bei jenen Kaufleuten verschiedene Anleihen zu machen. Dem Nächstfolgenden wurden sie stets von denen vorgestellt, die sie bereits kennengelernt hatten und ihnen auf den Leim gegangen waren. Kein Pump betrug weniger denn hundert Milreis. Die Hunderte Milreis reichten sich an die Zweihunderte und so gelang es ihnen, einen verhältnismäßig hohen Betrag zusammenzubringen, indem sie bei sämtlichen israelitischen Kaufleuten anlockten.

In letzterer Zeit, da sie merkten, daß es ihnen nicht mehr möglich war, weitere „Anleihen“ aufzunehmen, gaben sie vor, es sei ihnen die Ermächtigung erteilt worden, Geldspenden in Landeswährung zu sammeln, um die Ansiedlung etlicher hundert israelitischer Familien, die von Tetuan kommend nach dem Inneren Südbrasilien gehen sollten, zu unterstützen.

Zu diesem Zwecke haben die beiden, wie man es sich ja leicht ausmalen kann, Dokumente zusammengestellt, womit sie diesmal sicherer vorgehen wollten und so erreichten sie es, daß einige Centos de reis zusammenkamen. Sie suchten darauf das Institut für Legale Medizin auf, um sich Pässe ausstellen zu lassen, welche ihnen den Wechsel ihres Aufenthaltsortes ermöglichen sollten.

Die Spezialpolizei nimmt sich „Germano Kreisels“ an

Anschließend geben wir einige weitere Berichte, die zur Bekräftigung der von uns dem Kommissar Melchades Costa gelieferten Information dienen sollen.

In der kurzen Zeit ihres Aufenthalts in Manaus haben die beiden „Habichte“ es fertiggebracht, mit dem Vorfab Gelder zu erpressen, verschiedene Geschäftshäuser zu besuchen. Auf diese Weise gelang es ihnen, von der dort etablierten Firma „Higson & Co.“ den Betrag von 100 Milreis abzunehmen. Dieses Geld konnte von der Polizei beschlagnahmt und den rechtmäßigen Eigentümern zurückgegeben werden.

Beide wurden am 12. dieses Monats zur Rückfahrt nach Belém von der Polizei an Bord des Dampfers „Almirante Jaceguay“ gebracht. Als das Schiff in Breves anlegte, entwich Ernst Wessels Einstein von Bord, nachdem er Kreisels anvertraut hatte, daß er in einem Boote, das er noch kaufen wollte, den Tocantins flugaufwärts fahrend, sich nach Goyaz begeben werde.

Kreisels flog in Antonio Lemos ab, wo er tags-

darauf, mit dem Ziele Belém, sich auf dem „Jupiter“ einschiffte. Hier angelangt, ging er ungehindert von Bord und nahm in dem an der Avenida Castilhos Franca gelegenen Hotel Sul Americano Wohnung.

In die Passagierliste des „Jupiter“ ließ Kreisels sich als Germano Kreisels eintragen, obwohl sein wirklicher Name Hermann Kreisels lautet.

Am 26. dieses Monats wurde Hermann Kreisels um 2 Uhr nachmittags auf dem Plage Siqueira Campos (Ver-o-Peso), dicht neben der Uhr, durch den Kommissar der Spezialpolizei Melchades Costa verhaftet, der ihn nach der Polizeizentrale überführen ließ, wo man ihn zur Verfügung der Spezialpolizei in Gewahrsam nahm.

Wir wissen, daß Herr Israel Driz um ein Haar um 300 Milreis geprellt worden wäre, hätte er den Betrag nicht sofort gemerkt und wäre er den beiden Taugenichtsen nicht gleich nachgelaufen, um ihnen das ihm gehörende Geld auf offener Straße wieder abzunehmen.

Eine nette fette Kundenliste

Von Cameté kommend ist gestern in Begleitung eines Agenten der hiesigen Polizei Ernst Wessels Einstein hier eingetroffen, oder Ernst Albert Wessels, wie er in Wirklichkeit heißt, oder denn Albert Einstein, wie er sich in Pernambuco nennen ließ, wo er in Gesellschaft seines Kollegen, des Abenteurers Hermann Kreisels, ein Erpresserleben führte.

Im Reisepäck Wessels fand man einen vom deutschen Konsulat in Parnahyba, Staat Piahy, auf den Namen Ernst Albert Wessels ausgestellten Reisepaß, gültig bis 1940, und außer anderen Aufzeichnungen, folgende Aufstellung im Buchdruck: Israelitische Kolonisationsgesellschaft Goyaz (Sociedade Israelita de Colonização Goyaz) — Dem Schutze der Bundesregierung unterstellt — Goyania — Goyaz — 22 Praça 15 de Novembro — Postfach 82 — Lord Melchett, Ehrenpräsident — Benjamin Vieira, D. S., Präsident — Direktoren: Prof. Albert Einstein, N. U.; S. Guggenheim, N. U. — Milnes; Felix M. Warburg, N. U., Leiter des Schatzamtes; João Kreuzer, S. P., Ackerbauingenieur — Se-

retäre: E. Wessels-Einstein, Kaufmann; Hermann Kreisels, Landwirt. Beteiligte Gesellschaften (bzw. Vereine): Ligue des Nations, Geneva; Refugée Economic Corporation, N. U.; und Joint Distribution. — Comité Paris. — Auf diesem Dokument ist folgendes zu lesen: „Für Rechnung der Israelitischen Kolonisationsgesellschaft Goyaz empfangen von den Herren: Dr. Friedrich Hinrichsen, 500\$000, Pernambuco; Herr Zweegmann, 500\$000, Pernambuco; Herr Seelmann, Moimho Recife, 1:000\$000, Pernambuco; Dreyfuß & Cia., 500\$000, Pernambuco; Herr Tobias Polatnik, 500\$000, Natal; Gradwohl, 2:000\$, Fortaleza; Boris Kreres, 1:000\$000, Fortaleza; Uri, 500\$, Fortaleza; Klein, 500\$000, Fortaleza; S. Marques, 500\$000, Fortaleza; Sociedade Israel (Herr Vitelmann), 500\$000, Fortaleza; Mr. Jaques Roland, 3:000\$000, Parnahyba; Herr Koblitz, 300\$, S. Luiz; Herr Alfred Goldschmidt, 300\$000, S. Luiz; Zwei israelitische Kaufleute, 2:000\$000, Belém do Pará; S. J. Benchimol, 500\$000, Belém do Pará; Comité 'Israelita do Pará', 7:250\$000, Belém do Pará; Steiner & Cia., 500\$000, Belém do Pará; insgesamt 21:850\$.

„Ackerbaukundige“ Judenjungen

Auf dem besagten Amt gaben sie sich als Ackerbaukundige aus, die einen Reisepaß wünschten, um nach Kolumbien zu reisen, wo sie an Ort und Stelle die Baumwollpflanzung studieren wollten.

Sie gaben an, daß sie deutsche Juden seien und daß das deutsche Konsulat ihnen aus diesem Grunde die Ausfertigung der Dokumente verweigere.

Den brasilianischen Gesetzen entsprechend, hat das Institut für Legale Medizin den beiden Schelmen die gefehlmäßigen Papiere ausgestellt, auf daß sie sich überall, wo sie durchreisen sollten, ausweisen konnten.

Mit diesen Dokumenten ausgerüstet, haben sie sich, jenes Land zum Ziel, auf den Weg gemacht und sich auf einem Flugdampfer eingeschifft, welcher sie zunächst in Manaus ließ, wo sie sich einige Tage aufzuhalten gedachten.

Bei dieser Gelegenheit wurde uns von einem Freunde verraten, wo wir interessante Einzelheiten über den Fall in Erfahrung bringen könnten.

Wir haben uns sofort aufgemacht und begaben uns zunächst nach der Polizeizentrale, deren sämtliche Abteilungen wir durchstöberten, ohne jedoch irgendwelche Auskunft zu bekommen. Auf der Hafenpolizei hat man uns sogar für Narren gehalten und unsere Fragen als Scherz aufgefaßt. Im Institut für Legale Medizin war es uns nur möglich, zu erfahren, daß, laut Gesetz, die Reisepässe ausgestellt worden sind.

Da uns gesagt wurde, daß Herr Israel Driz über die uns interessierenden Dinge im Bilde sei, daß die israelitische Kolonie in ihrer Gesamtheit es jedoch vermeide, Anzeige bei der Polizei zu erstatten, haben wir uns vorgenommen, im Geschäft des genannten Herrn in der Rua Senador Manoel Barata 47 vorzusprechen. Wir sahen ihn auch unter der Tür, gerade als er sich mit einem anderen Herrn unterhielt, an dessen Stimme wir ebenfalls einen Israeliten erkannten. Wir konnten uns unbemerkt den beiden nähern und fingen dabei einige Worte des Herrn Driz auf, aus denen ungewisselhaft hervorging, daß die Unterhaltung sich um die beiden Ganner drehte.

Wir sahen, wie Herr Driz seinem Freunde ein Pernambucaner Blatt zeigte, welches über die von Kreisels und Einstein in jener Hauptstadt (Recife) in die Tat umgesetzten Pläne einen Bericht brachte. Die dortige Polizei hat die beiden, nachdem sie verschiedene Kaufleute geprellt hatten, nach unserer Hauptstadt abgeschoben. Wir bemerkten ferner, daß dieselbe Zeitung, zur Illustrierung der Notiz, eine Photographie der beiden abgedruckt hatte.

Der zweite Weg führte uns zu einem anderen Freund, um durch dessen Vermittlung die Zeitung, die wir in Händen des Herrn Driz gesehen hatten, leihweise zu bekommen.

Die Raffegenossen decken den Mantel des Stillschweigens

Der Kaufmann weigerte sich aber, das besagte Pernambucaner Blatt herzugeben, da die israelitische Kolonie fest entschlossen war, über alles den Mantel des strengsten Stillschweigens zu decken und die beiden zu zwingen, weit weg von hier zu ziehen.

Kreisels und Einstein haben die von den Israeliten geplante Einkreisung aber vorausgesehen und sich schleunigst nach Manaus afgemacht.

Der in dieser Hauptstadt amtswaltende Konsul Kolumbiens hat, wie uns mitgeteilt wurde, seinem Kollegen in Manaus die Ausgaben des „O Estado do Pará“ vom 27. und 28. Juli dieses Jahres mit den von uns über das Leben der beiden „escrocs“ und deren Aufenthalt in dieser Hauptstadt gebrachten Berichten zugestellt.

Der kolumbianische Konsul in Manaus ersuchte

daraufhin Herrn Dr. Ray Araujo, Chef des Sicherheitswesens des Staates Amazonas, um die nötigen Schritte, und eines schönen Morgens wurden die beiden, zwei Tage nach ihrer Ankunft in Manaus, verhaftet und nach Belém zurücktransportiert.

Der Kommissar der hiesigen Spezialpolizei, Herr Melchades Franco Costa, von der Anwesenheit in dieser Hauptstadt des einen der von Manaus zurückgeführten Taugenichtse in Kenntnis gesetzt, hat sich mit seinen Untersuchungsbeamten gleich ans Werk gemacht, den „Habicht“ einzufangen, um ihn nach Pernambuco oder nach irgendeiner anderen Stadt des Südens des Landes abzuführen.

Nach zwei Tagen anstrengender Arbeit gelang es dem Kommissar Melchades Costa Hand auf

Wie sie sich die Hilfe Leon Blums vorstellten

Außerdem wurde die Kopie eines von Wessels an den französischen Abgeordneten (?) Leon Blum gerichteten Schreibens vorgefunden, welches die Mitteilung enthält, daß er, Wessels, und Hermann Kreisels die Gründung einer Israelitischen Kolonie beabsichtigten, um im Hinterlande Kolumbiens die aus Deutschland auswandernden deutschen Juden anzusiedeln, welche sich nicht der Regierung Hitlers anzupassen vermögen.

Zu diesem Zwecke baten die beiden „escrocs“, die vorgeben, das Amt von Sekretären zu bekleiden, Leon Blum um eine Unterstützung in Höhe von einer Million Dollars.

Als sie im Hotel da Paz wohnten, haben sie auf einem Briefbogen des Hotels in spanischer

Sprache einen Brief an den Ackerbauminister Kolumbiens abgefaßt, welcher in einer Mappe, die Wessels stets bei sich trug, vorgefunden und beschlagnahmt wurde. Dieser nur mit vier Buchstaben unterfertigte Brief teilte dem besagten Minister des Nachbarlandes mit, daß sie „Sekretäre des Schreibens seien, und zwar die Herren Hermann Kreisels und Professor Einstein, letzterer Neffe des großen deutschen Gelehrten gleichen Namens, und daß sie, im Interesse der Israelitischen Gesellschaft Rio de Janeiro, die vorhabe, in Kolumbien eine Israelitische Kolonie zu gründen, um dortselbst den deutschen Juden ein neues Heim zu schaffen, die nördliche Region Südamerikas bereisen und daher um Auskunft baten über Bodenverhältnisse, zwecks Gründung der vorgesehenen Ansiedlung, wo jene Europäer arbeiten könnten.“

Wird Aljuda für diese Ganner weiterbürgen?

Wie wir sehen, ist dieses Schreiben nicht an sein Ziel gelangt und in der Mappe des neuen „Einsteins“ vorgefunden worden.

Die Drucksachen der Israelitischen Kolonie von Goyania, im Staate Goyaz, sind in einer Druckerei Natis, im Staate Rio Grande do Norte, hergestellt worden.

Als Wessels auf der Spezialpolizei war, trug er

einen ganz neuen Anzug und einen aus grauem Stoff hergestellten echten Panamahut aus Serra Devon.

Hermann Kreisels mußte vorgestern ins Krankenhaus geschafft werden, wo er in Behandlung bleibt. Wessels bleibt solange sitzen, bis daß die Gesundheit seines Gefährten wiederhergestellt ist, um dann zusammen die Rückreise nach dem Süden anzutreten.



◆ DIE BILDER DER WOCHE ◆



Der Höhepunkt der Deutschen Kulturwoche in Paris. — Im Rahmen der Deutschen Kulturwoche in Paris fand die festliche Aufführung der Neunten Sinfonie von Beethoven in Anwesenheit der Mitglieder der französischen Regierung statt. Hier beglückwünscht der französische Staatspräsident Lebrun Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler. Zwischen beiden erkennt man den deutschen Botschafter in Paris, von Welczel, links Staatssekretär Funk und den französischen Außenminister Delbos.



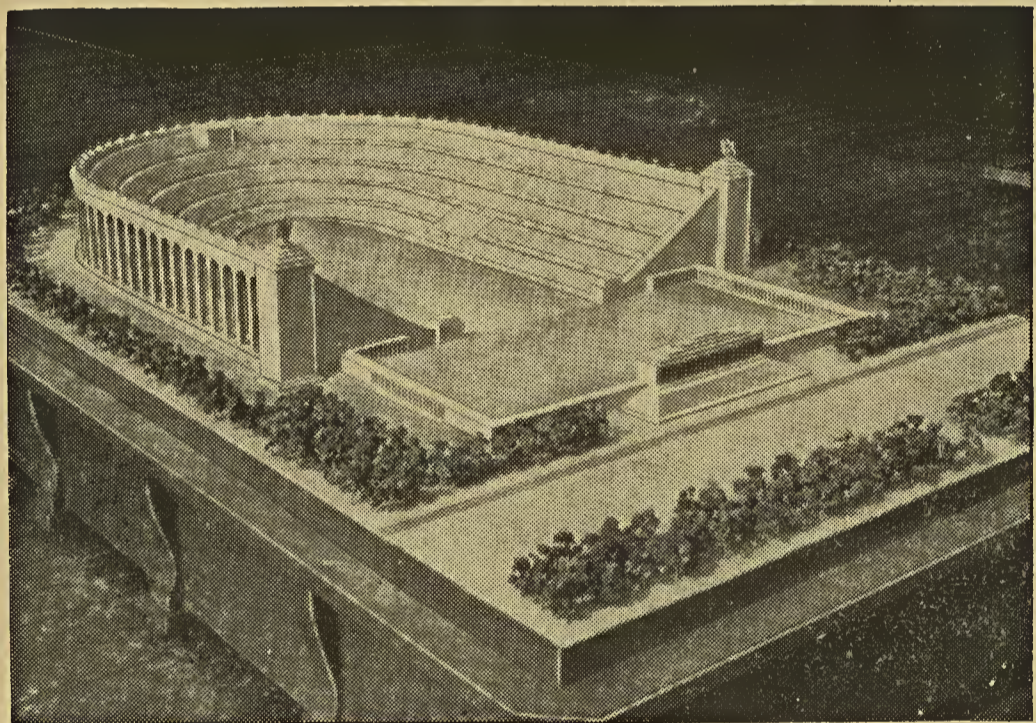
Die letzten Ueberreste der Schröder-Stranz-Polarexpedition. — Auf Spitzbergen hat, wie vor einiger Zeit gemeldet wurde, ein norwegischer Schiffer ein altes Zeltlager gefunden, das der im Jahre 1912 verschollenen Schröder-Stranz-Expedition gehörte. Das Schiff „Maud“, dessen Besatzung das Zelt gefunden hatte, traf jetzt mit den letzten Ueberresten der deutschen Expedition in Norwegen ein. — Die Besatzungsmitglieder der „Maud“ mit den von ihnen gefundenen Ausrüstungsgegenständen.



Links: KdF-Stadt der Hunderttausend. — Auf dem Festgelände am Valzner-Weiher wurde die große „Kraft-durch-Freude“-Stadt, die auf Anordnung von Dr. Ley errichtet worden ist, für die Öffentlichkeit freigegeben. Dieses große Vergnügungsgelände faßt etwa 100 000 Menschen. Die zahlreichen Vorstellungen, die es hier zu sehen gibt, sind alle kostenlos für die Besucher. Hier sieht man eine lustige Gruppe in der KdF-Stadt.



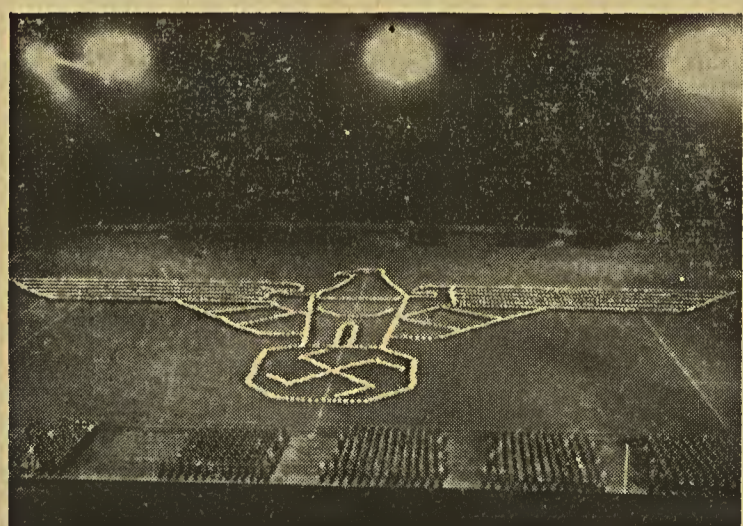
Rechts: Glückliche Arbeiter, die mit „Kraft durch Freude“ nach Italien fahren. — Im Rahmen des Abkommens zwischen dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, und dem italienischen Arbeiterführer Cianetti werden im kommenden Winterhalbjahr 4000 Berliner Arbeitskameraden nach Italien fahren. Hier werden bereits die Arbeiter aus Berliner Betrieben von Vertretern des Amtes „KdF“ für diese Fahrt ausgewählt.



Das Deutsche Stadion, die Stätte der nationalsozialistischen Kampfspiele in Nürnberg, im Modell. — Dieses Stadion, das ausschließlich der Austragung der nationalsozialistischen Kampfspiele dienen soll, wird nach den Plänen von Prof. Speer errichtet und 405 000 Zuschauern Platz bieten. Der Innenraum mißt 445×625 Meter mit einer Rasenfläche von 383×150 Meter.



Elefanten zum erstenmal im Freigehege. — Der Hagenbeck'sche Tierpark in Stellingen bei Hamburg hat zum erstenmal in Europa ein Freigehege für Elefanten geschaffen, wo den Riesentieren auch ein Schwimmbassin zur Verfügung steht.



Festspiel „Berlin in sieben Jahrhunderten deutscher Geschichte“ im Olympiastadion. 1500 Mädels Berliner Schulen stellten das Hoheitszeichen des Staates, um das sich das große Schlußbild gruppiert. SA, SS, Arbeitsdienst, Wehrmacht verkörpern Deutschlands Stärke und den Glanz des heutigen Berlin.

Das deutsche Pamir-Flugzeug verschollen. — Zwischen Kabul (Afghanistan) und Ansifan (China) wird zurzeit auf Anordnung des Reichsluftfahrtministers eine fieberhafte Suchaktion durchgeführt, um die drei Deutschen, Direktor der Luftflanzfa Freiherr von Gablenz, Flugkapitän Untucht und Oberflurkernmaschinist Kirchhoff, zu finden, die seit einigen Tagen mit dem Flugzeug D-2201 der Deutschen Luftflanzfa überfällig sind.



Freiherr von Gablenz

Postcheck-Konto 27016 Paris

AN DER QUELLE DER ANTI-DEUTSCHLAND-HETZE

„Während der letzten Zeit musste die Lica geheim arbeiten. Das ist einer der Gründe, weswegen Sie über einen Grossteil Ihrer Arbeit nichts wissen.“

„Zuerst sei gesagt, dass die internationalen Vereinigungen gegen den Antisemitismus und die befreunden Vereinigungen der Anti-Nazi-Liga Propagandazentren in Paris, London, Newyork, Brüssel, Montreal, Johannesburg, Buenos Aires, Sankt Gallen, Amsterdam, Russland, Oesterreich, Tschechoslowakei, Ägypten usw. haben. Wir stehen in ständiger Verbindung untereinander und unterrichten uns gegenseitig über unsere Massnahmen, damit sie überall gleichzeitig durchgeführt werden. In jedem Lande haben wir einflussreiche Mitglieder aus sozialen, parlamentarischen usw. Kreisen. Das ist alles, was ich Ihnen sagen darf über dieses wundervolle Band, das alle Juden der Welt in einem wirksamen System kollektiver Verteidigung zusammenfasst.“

Es ist ein Glück für die Welt, dass sich die Neigung der Juden zum Praeien und Renommieren mit ihrer Anlage zur Konspiration und zum Unterwürfen bestehender Ordnungen durchschneidet. Man errannt auf diese Weise von dem einen, der den Mund nicht halten kann, was der andere als strenges Geheimnis zu hüten und mit allen Mitteln zu tarnen sucht.

Das hier wiedergegebene Zitat entstammt einem Tätigkeitsbericht der ägyptischen Sektion der „Ligue internationale contre l'Antisemitisme et Racisme“ (Lica), die ihre Zentrale in Paris hat. Was der ägyptische Geschäftsträger über die illegale Tätigkeit dieses neuen jüdischen Weltbundes andeutet, würde in Paris zweifellos als „nazistische Lüge“ abgelehnt werden. Denn hier ist man immerhin klug genug, zu wissen, dass auch in Frankreich eine rein jüdische Interessenorganisation keinen Nichtjuden zur Mitarbeit veranlassen könnte. Man gibt sich deshalb humanitär, paritätisch und wie die bekannten Vokabeln aus dem Wörterbuch der politischen Tarnung sonst noch heissen. „Man kann es nicht oft genug wiederholen, die Lica ist keine jüdische Organisation“ ruft beschwörend der Verfasser der offiziellen Propagandaschüre „Racisme — non, Lica!“ und führt zum Beweise für diese unrichtige Behauptung die Zusammensetzung des Vorstandes an, die natürlich über die nötige Anzahl von Propagandagojim verfügt — in den Repräsentationsposten.

Neben dem Gründer, Präsidenten, Schriftleiter und Reisedirektor der Lica, Bernard Lecache (dessen rittiger Judenne für französische Zungen unaussprechlich sei, wie ein französisches Rechtsblatt schreibt, daher „il le cache“) — neben dem „berühmten Gelehrten“ Sigmund Freud und Léon Blum figurieren denn auch im Ehrenkomitee Joseph Caillaux, Edouard Herriot, Romain Rolland, Bernard Shaw, H. G. Wells, Eduard Benesch, Vandervelde sowie einige katholische Priester, deren Namen aber nicht genannt werden.

Die finanzielle und propagandistische, also die eigentliche Leitung der Lica liegt in den Händen unzähliger Komitees, in denen ausschliesslich Juden sitzen.

Die gebietsmässige Organisation der Lica gliedert sich in Ländersektionen. Nennenswert scheint ausser den Sektionen Algerien, Tunis und Marokko nur noch Ägypten zu sein und die — Tschechoslowakei. Aus diesen Kolonien und Ländern finden sich jedenfalls regelmässige Tätigkeitsberichte in dem Organ der Lica, der in Paris erscheinenden und als antideutsches Hetzblatt von kaum zu überbietender Gehässigkeit bekannten Wochenschrift „Le droit de vivre“, dessen Auflage angeblich 35.000 betragen soll. Trotz seines illustren Mitarbeiterkreises von Tristan Bernard bis zu Heinrich Mann (!), ausser denen noch Georg Bernhard, Walter Mehring, Romain Rolland, François de Tessan, im übrigen aber nur Namen wie Benjamin Fainsilber u. a. genannt werden, scheint es dem Blatt nicht so zu gehen, wie man möchte. Denn die Programmschrift der Lica klagt bitter, dass „die sogenannten besseren Israeliten, die Nabobs Israels“ nicht ihre Pflicht täten, — was andererseits wieder Grund genug ist, um in ungewollter Komik zu erklären, „dass die Lica nicht von Nabobs unterstützt wird“, daher absolut unabhängig sei. Der Wunsch, diese (unfreiwillige) Unabhängigkeit von den Nabobs schnellstens aufzugeben, kommt in jedem Schriftwerk der Lica drastisch genug zum Ausdruck in den nirgends fehlenden Hinweisen auf

die Stellen, wo man „auch anonym“ seine Gelder loswerden kann, nämlich, indem man aktives Mitglied für 20 Fr. jährlich, Ehrenmitglied — diese Ehre kostet 100 Francs — oder wohlthätiges Mitglied (500 Francs mindestens) wird. Das Postcheck-Konto Nr. 27016 Paris nimmt alles unbesehen. Aber auch in der Emigration und in Frankreich scheint die jüdische Opferwilligkeit sich mehr auf die Hingabe des Namens als auf die von Geld zu erstrecken. „Denn es hat sich gezeigt, dass verantwortliche Juden, die Stellung und Familie zu verteidigen haben, sich weigerten, zu dem Kampffonds gegen den Antisemitismus beizusteuern.“ Es sei aber „nicht die Aufgabe der kleinen Ladenangestellten, die Fonds der Lica zu füllen.“

Immerhin behauptet der Vorstand, dass er in Frankreich 30.000, in der ganzen Welt mehr als 300.000 Mitglieder habe, während es noch 1928 nur 500 gewesen seien. Das war aber auch die alte Garde: „500 sind es. Sie machen Lärm für 100.000! spricht ein ehrwürdiger, sehr offizieller Rabbiner anerkennend aus“. Worin besteht nun dieser Lärm, der ja bei dem jetzigen Mitgliederbestand die Erde erzittern lassen müsste?

Ein Blick auf die Beschlüsse des französischen Nationalkomitees vom 2. Februar 1937 in Paris mag Aufschluss darüber geben. Folgende Beschlüsse waren auf dieser Sitzung gefasst worden:

1. Fortsetzung der Propaganda bei den Mohammedanern und in Indochina.
2. Alarmierung der Neger- und Mohammedaner-Viertel von Paris, um die Aufklärungsversammlung am 5. Februar in eine antinationalistische Massenkundgebung zu verwandeln.
3. Organisation des „Festes der Rassen“ im grossen Saal der Mutualité am 18. März.
4. Unverzügliche Einleitung einer grossen Kampagne für die Revision des Prozesses Frankfurter und Verteilung von Listen für die Petition.
5. Bitte an die Zentrallleitung der Volksfront, Ortskomitees der Lica gründen zu helfen.

Neben dieser öffentlichen Tätigkeit, zu der auch noch Vorträge über die Gefahr des Racismus gehören, steht aber jene Art von unterirdischer Betätigung, deren einziges Ziel die Aufhetzung der verschiedenen Wirtsvölker gegeneinander ist. Was übrigens Frankreich betrifft, so scheinen diese Bemühungen bereits derart offenkundig zu sein, dass man sich aus der Rechtsprelle über sie orientieren kann.

„Dass Bernard Lecache und mit ihm das internationale Judentum sich nicht täuschen! Die französische Armee wird sich nicht mit dem Hitler-Deutschland schlagen. Die französische Armee opfert sich weder den Interessen der Juden noch den Interessen Stalins. Indem Bernard Lecache auf den Krieg wartet, der die Juden Hitlers rächen soll, erweckt er in den Herzen der friedliebendsten Franzosen den Judenhass und in den gleichgültigsten Gehirnen Rasseideen. Indem er racistische und faschistische Organisationen angreift, schafft er Organisationen zur Verteidigung gegen das Judentum und die rote Diktatur.“

So schreibt die französische Tageszeitung in Oran „Le Petit Oranais“ am 3. März 1937. Man wird solche Sprache, die zunächst überraschen muss, erst verstehen, wenn man die entsprechenden Aeusserungen der Lica-Programmschrift danebenhält, wo man in aller Offenheit folgendes vorgesetzt bekommt:

„Die Lica ist überall, agitiert überall, hartsich auch des Völkerbundes bemächtigt, schreibt bei den Botschaften und Kanzlerhäusern ein und aus. Sie bringt die Stimme der Juden und Nichtjuden, die vereint sind für den Frieden unter den Rassen, zu Gehör. Sie setzt die internationale öffentliche Meinung als Wächter gegen die wachsende Gefahr des Hitlerismus. Sie belehrt selbst in Deutschland die demokratischen Organisationen (!) über diese Gefahr. Sie versucht im gleichen Augenblick die notwendigen Bindungen herzustellen, um ebenso auf nationalem wie auf internationalem Plane die Manöver des Feindes zu vereiteln.“

„Die französische Sektion zuerst, alsdann die internationale Fédération der Ligen gegen den Antisemitismus haben am Tage nach der Machtergreifung Hitlers in Deutschland die Notwendigkeit erkannt, den Umtrieben von Goebbels und der Gestapo durch eine erbitterte Gegenpropaganda zu antworten, deren Einzelheiten leider hier nur beschränkt

wiedergegeben werden können. Ist es z. B. angebracht, darzulegen, alles, was die Lica getan hat und noch tut für die Verbindung mit den Geheimorganisationen der deutschen Opposition, die heroisch gegen das Dritte Reich gerichtet ist?“

Mit echt jüdischer Dreistigkeit wird hier von Geheimorganisationen gefaselt, die es niemals im Reich gibt, denn ausser wenigen asozialen verbrecherischen Elementen gibt es in Deutschland heute niemand mehr, der sich für die verbrecherischen Ziele internationaler Friedensstörer und Brandstifter organisatorisch erfassen liesse. Aber man braucht diese erlogene Organisation, um propagandistisch zersetzend wirken zu können, um sich interessant zu machen und um die Annassung der eigenen verbrecherischen Umtriebe im Rücken der Völker begründen zu können.

Dass auch die Leitung der Boykott-hetze gegen deutsche Waren eine ausschliesslich jüdische Angelegenheit ist, hinter der wiederum die Lica steckt, wird mit eindringlicher Ausführlichkeit zugegeben:

„Die Mitglieder der Lica geben sich nicht damit zufrieden, „nieder mit Hitler“ in den Versammlungen zu schreien. Sie machen sich die kleine Mühe jedesmal, wenn sie einkaufen, die Herkunftsmarke zu prüfen. Andere gehen nicht mehr zu ihrem Lieferanten hin und zwingen ihn damit, ebenfalls den Boykott durchzuführen. Ausserhalb der Lica, aber in absolutem Einvernehmen mit ihr, haben wir einen technischen Organismus geschaffen, das Office de Documentation des produits de remplacement, das Amt zur Feststellung von Ersatzprodukten, welches durch vertiefte Untersuchungen alle deutschen Produkte aufspürt, den Händlern Anweisungen zur Ersatzbeschaffung gibt und die Industriellen zu beeinflussen sucht, neue Fabriken zu bauen, als wirksames Mittel im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit (!). Wir sprechen dem Anti-Nazi-Council von London (Präsident: Citrine), der Anti-Nazi-League von New York (Präsident: Untermeyer) und allen befreundeten Organisationen ausserhalb Frankreichs unsere Anerkennung aus, die parallel mit der Lica für den Erfolg des Boykotts arbeiten.“

Die mit Sorge um die Arbeitslosigkeit ziemlich schmackhaft gemachte Boykottpropa-

ganda hat, so wird gerühmt, besonders in Ägypten, die süssesten Früchte gezeitigt. Diese Arbeit der politischen Zersetzung und des Boykotts ist zweifellos der Kern der Lica-tätigkeit. Unterstützung illegaler Verbrecher und Deutschenhetze sind das Hauptarbeitsfeld dieser im Rücken der Nationen und Völker arbeitenden Organisation des Weltjudentums.

Im Augenblick lenkt der Zionismus mit der Palästina-Frage die Augen der Welt auf sich. Auf das Gesamtjudentum bezogen, stellt er nur einen Sektor dar. Man darf sich deshalb durch die sich am Horizont abzeichnenden Konflikte in Palästina nicht dazu verleiten lassen, das halbzivilisierte Judentum in den Grossstädten gewisser europäischer Staaten aus der Beobachtung zu entlassen. Gerade diese durch Entlassung aus ihrem Volksverband für jede hassvolle Agitationsarbeit frei gewordenen Elemente mit ihren Verbindungen zum Abschaum der menschlichen Gesellschaft sowohl wie zu den Intellektuellen, die geistig noch im vorigen Jahrhundert leben — gerade diese häufig zur Assimilation neigenden und mit Europäerblut bastardierten Kreise bergen in ihrer Betriebsamkeit und Hemmungslosigkeit die grösste Gefahr in sich.

Diese zu überschätzen, wäre allerdings genau so verkehrt. Sie wird automatisch ihre Grenzen finden, wenn Annassung und Aufdringlichkeit das erforderliche Mass von Antisemitismus erzeugt haben, wie es überall der Fall gewesen ist, oder bis ihre Einmischungs- und Störungsversuche die Staatsmänner ihrer Wirtsvölker in aussenpolitische Schwierigkeiten bringen, und sie zum Einschreiten veranlassen.

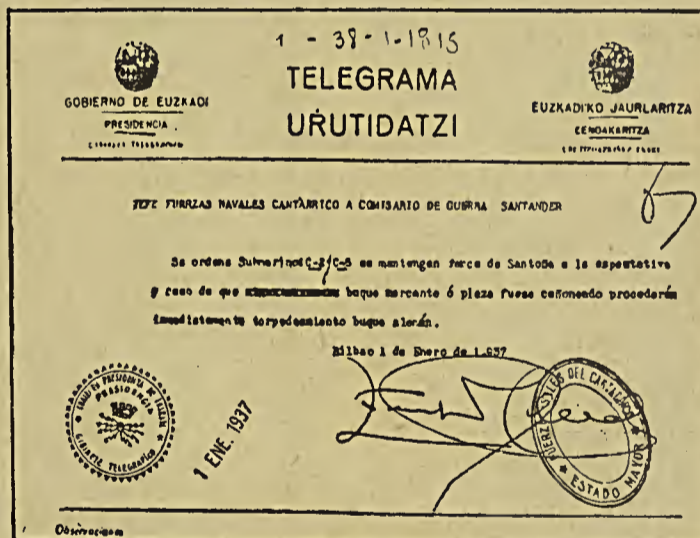
Dass die Neigung zum Konspirieren und zur Ausnutzung seiner internationalen Verbindungen im Judentum unausrottbar ist, erweist sich jedenfalls an dem Aufbau der Finanzierung und der Tätigkeit der Lica.

Wolf Meyer-Christian.



Die Urkunden der roten Ueberfälle

Photokopien der Befehle zur Durchführung bolschewistischer Piratenüberfälle auf deutsche Schiffe. — Unser Bild zeigt zwei Telegramme der roten baskischen Rädelshführer vom 1. und 2. Januar d. Js., die den Befehl enthalten, deutsche Kreuzer mit Bomben und Torpedos anzugreifen. Diese hochinteressanten Dokumente wurden von den nationalen Truppen nach der Flucht der Roten in Santander vorgefunden. — Die deutsche Übersetzung, der in baskischer Sprache geschriebenen Telegramme lautet: Oben: Baskische Regierung, Vorsitz. — Telegraphisches Kabinett. Telegramm. Chef der kantabrischen Seestreitkräfte an den Kriegskommissar Santander. Es wird befohlen, dass Unterseeboote C-2 und C-5 sich in der Nähe von Santona bereithalten, um im Fall, dass Handelsschiff oder Stadt beschossen wird, sofort deutsches Schiff zu torpedieren. — Bilbao, 1. Januar 1937. Unten: Baskische Regierung, Vorsitz. Telegraphisches Kabinett. Eilt. — Chef der kantabrischen Seestreitkräfte an den Chef der Wasserflugzeuge Santander. — Nach Erhalt dieser Mitteilung haben Sie in aller Eile die grösstmögliche Anzahl von Apparaten bereitzumachen. Stop. Die Mannschaften haben in Maliano zu bleiben und Befehle zum Abflug und Instruktionen abzuwarten, die an die Telephonnummer 1708 gegeben werden. Stop. Wir halten Jagdflugzeuge bereit, um den Flug der Wasserflugzeuge zu schützen. Stop. Wahrscheinliche Aufgabe: Flug über Santona und Bombardierung, wenn nötig, des deutschen Kreuzers. — Bilbao, 2. Januar 1937.



Unsere Fahne flattert uns voran

4. Jahrgang = Nr. 16

São Paulo, 24. September 1937



Beilage des Deutschbrasilianischen Jugendringes

Unser Volk ist in einem jeglichen von uns.

G. M. Arndt.

JUNG MÄDEL

Ein Bericht aus Curitiba.

Ja, stramm sind sie alle, die da in gleichem Schritt und einheitlicher Tracht marschieren. Sie sind stolz auf ihre Zugehörigkeit zur Jungmädelschaft. Was kümmern sie sich drum, obs regnet oder stürmt, wenn es auf Fahrt geht. Gibt es denn etwas Großartigeres, als ein gemeinsames Wandern in die weite Welt? Wie jubeln sie alle, wenn es an einem Heimgangmorgen heißt: „In den nächsten Tagen steigt wiederum eine Fahrt!“ Und wenn Jungmädelschaft sich über etwas freuen, dröhnt das ganze Heim. Kann können sie den Tag erwarten. Endlich ist er da! Mutter hilft fürsorglich den Äpfeln umschallen, der zum Plagen gefüllt ist, und will durchaus den verpönten Reagenzien noch mitgeben; der wird jedoch im passenden Augenblick in die Ecke gepfeffert. Dann gehts, trab — trab, durch den Morgennebel zum Treffpunkt. Na, noch Glück gehabt, denn gerade gibt die Führerin den Befehl zum Antreten. Singend marschieren sie nun in den jungen Tag. Ein bißchen kalt ist es ja noch, aber es darf belleibe niemand merken, daß man friert.

Allmählich steigt die Sonne höher und es wird wärmer. Das Ziel ist erreicht. Unter den Bäumen richtet man einen Lagerplatz her. Im Turnzeug tritt alles zum Frühport an; Turnen und Spielen tun Jungmädelschaft zu gern. Vor dem Essen wird schnell noch im nahen Fluß gebadet, und mit einem außergewöhnlichen Varenhunger trifft man sich zu Mittag. Wie die toten Fliegen liegen die Mädels während der Mittagspause in weichen Gras. Nachmittags wird geistig gearbeitet. Die

Führerin liest vor und spricht mit den Mädels darüber. Gemeinsam wird Lied auf Lied gesungen. Gegen Abend packt man die Rucksäcke, die nun schlaff und leer sind. Dann zieht die kleine Schar, der Wimpel voran, in die Stadt zurück.

Tauschmann stellen sich die Mädels, wenn sie während des Dienstes von Eltern oder Bekannten angesprochen werden. Vor kurzem geschah folgendes: Als Jungmädelschaft 2 wieder einmal wanderte, fuhr neben der Kolonne ein Auto daher. Darin saßen die Eltern eines der Jungmädels, das ganz unbekümmert darum in unseren Reihen marschierte. Die Eltern riefen dem wandelnden Eisapfen vergeblich zu: „Gerda, komm, steig ein, wir fahren dich im Auto hin!“ Nach geraumer Zeit ließ das Mädels sich endlich zur folgenden treffenden Antwort herbei: „Laßt mich doch in Ruhe! Ich will keine Extrawurfscht! Ich bin im Dienst und bleib bei meiner Schacht. Wenn ihr noch weiter nach mir ruft, heiß ich einfach Grete.“

Die Gemeinschaft, die uns alle zusammenschließt, hat auch dieses Mädels erfasst. Sie schämte sich fast vor den andern, daß sie im Auto fahren sollte, während ihre Kameradinnen marschierten. Nichts in der Welt hätte Gerda damals veranlassen können, aus den Reihen zu treten und die andern im Stich zu lassen. Jedes Mädels legt, wenn es in unsere Gemeinschaft aufgenommen wird, das Bekenntnis ab: „Ich gehöre zu euch, und nichts kann mich von euch trennen!“

Der neue deutsche Mädeltyp

Der durch den Nationalsozialismus in Deutschland heraufgeführte Wandel des Lebensbildes ist auf keinem Gebiet so tiefgehend und umfassend wie auf dem der Jugendzucht. Insbesondere gilt das von der weiblichen Jugend. Der junge Mann hatte bereits in den Jahren vor dem Weltkrieg durch die Militärdienstzeit eine Eingliederung in eine große Gemeinschaft erfahren. Eine Organisation, die die gesamte weibliche Jugend erfaßte, hat es in Deutschland nie gegeben. Je nach Stand und Vermögen genossen die jungen Mädchen eine mehr oder weniger gründliche Ausbildung. Wer über den entsprechenden Geldbeutel verfügte, schickte seine Tochter in ein „Pensionat“, um ihr den letzten Schliff für das „gesellschaftliche Leben“ beibringen zu lassen. Wer nicht die Pensionatmädchen zu zweit in langen Reihen mit Trippelschritten ihren täglichen Spaziergang machen, in Begleitung der strengen Hüterin der Moral, die darauf achtete, daß ja keine Blicke nach rechts oder links schweifen.

Die Mädchen von heute haben keinen Sinn für übertriebene Formen einer abgeschlossenen Gesellschaftsschicht, sie wollen ihre aufnahmebereitesten Jahre nicht in der wohlbehüteten Enge des „Pensionats“ nutzlos verstreichen lassen, sondern lernen, mit offenen Augen das Leben zu sehen, so wie es wirklich ist. Die deutsche Jugend steht zum Staat in selbstverständlicher naturgegebener Beziehung. Sie will ihrerseits mitwirken am Aufbau der Nation. Und diesen Willen hat die deutsche Mädelschaft bereits zur Ausführung gebracht, indem sie sich in ganz beträchtlichem Umfang der weiblichen Organisation angeschlossen hat. 2,2 Millionen Mädels zwischen 14 und 18 Jahren — der größte Teil der in diesem Alter stehenden Mädchen — werden heute im Bund Deutscher Mädels (BDM) erfaßt. Hier werden sie planmäßig körperlich geschult und ertüchtigt und durch diese Arbeit zu dem kraftvollen und gesunden Typ der neuen deutschen Mädelserscheinung emporgehoben. Wenn der deutsche Reichsführer auf dem vorjährigen Parteitag den Idealtyp des neuen deutschen Jungen mit den Worten umschreibt: „Schlank und rank, flink wie ein Windhund, zah wie Leder und hart wie Stahl“, so treffen diese Begriffsbestimmungen, mit den wesensfremden Abänderungen, sicherlich auch für den Idealtyp des neuen deutschen Mädels zu, wie er heute in der

umfassenden Organisation und Erziehungsarbeit des BDM angestrebt und verwirklicht wird. Die Forderung nach Härte hat nichts mit der Frage des mehr oder weniger Fräuleichseins zu tun, sondern betrifft allein die Fähigkeit, auch härtesten Schicksalen standzuhalten. Kommt dazu noch die Anmut einer natürlichen und gesunden Erscheinung, eines frischen und offenen Gesichts, Sauberkeit des Charakters, Selbstsicherheit und Kameradschaftlichkeit, die den hantelfreudigen Fähigkeiten und Fertigkeiten durchaus nicht fehlen, so muß man die Ueberzeugung gewinnen, daß das neue Deutschland mit Stolz auf sein Frauengeschlecht von morgen blicken kann.

An der Spitze der gesamten Organisation steht die Reichsreferentin, die für die gesamte deutsche Mädelsarbeit verantwortlich ist. Bei einer Orga-

nisation, wie sie der BDM mit seinen 2,2 Millionen Mädels darstellt, ist natürlich die Führerinnenfrage ein wesentliches Merkmal und die Führerinnenbildung eine Hauptfrage. Die Zusammenfassung der Führerinnen ist sehr verschieden. Sie gibt ein Spiegelbild aller Berufe und Schichten des deutschen Volkes. So gibt es neben zwei Doktorinnen als Obergangsführerinnen auch zahlreiche Mädels, die mit der Volksschulbildung die höchsten Posten einer BDM-Führerin innehaben. 42 Führerschulen dienen der Unterführerinnenausbildung. In dreiwöchigen Kursen werden in drei besonderen Schulen die höheren Führerinnen geschult. Weiter verfügt der BDM über 14 staatlich anerkannte BDM-Haushaltungsschulen, die in Halb- und Ganzjahreskursen die berufliche Grundlage für Heranwachsende, Schwestern usw. schaffen. Obwohl der BDM eine Massenorganisation ist, liegt die Grundlage der Schulungsarbeit in der reiflichen Förderung jedes einzelnen Mädels als Persönlichkeit im Rahmen der Gemeinschaft. Auf allen fräuleichen Gebieten ist der BDM tätig und

komte bedeutende Erfolge erzielen. Hier steht an erster Stelle der Dienst in der sozialen Arbeit. Am Reichsbewegungswettbewerb nahmen viele Mädels teil, die in friedlichem Wettstreit der Arbeit um die höchste Leistung im Betrieb kämpften. Auch an der Kulturarbeit des Rundfunks hat der BDM einen großen Anteil.

Es ist verständlich, daß auf die Schulung der Führerinnen besonderer Wert gelegt wird, haben doch diese Mädels die wesentlichsten Erziehungsstellen der gesamten Arbeit an der weiblichen Jugend des Reiches inne. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, dem Leben dieser jungen Menschen einen Inhalt zu geben und sie dazu zu erziehen, daß es ihnen selbstverständliche Pflicht bedeutet, ihrem Volke zu dienen, sich für diesen Dienst zu rüsten, körperlich zu stärken und geistig vorzubereiten und zu festigen. Durch diese Erziehungsarbeit wird ein neuer Mädeltyp geformt, der straff, sportlich, natürlich, gesund, politisch denkend ist, und bei all dieser Formung das Fräuleiche an sich nicht verliert.

Brief aus Deutschland

Den folgenden Brief sandte uns eine kurze Zeit in Deutschland in einem Führerlager weilende Kameradin aus S. Paulo.

Schloß Heiligenberg, Ende August 1937.

Liebe Bea!

Du glaubst nicht, wie ich mich gefreut habe, als ich in Hamburg gleich einen Brief von dir vorfand. Wir sind am 18. Juli angekommen, hatten also zwei Tage Verspätung. Ich komme daher erst jetzt dazu, dir zu schreiben. Eigentlich ist jetzt Bettruhe (mittags) angeordnet, aber so schreibe ich eben im Bett. Sonst gibt es überhaupt keine Zeit.

Aber von Anfang an.

Als wir von der „La Coruña“ aus das erste deutsche Land sahen, ist uns ganz komisch zu Mute geworden! Wir fuhren bei wunderbarem sonnigen Wetter die Elbe hinauf. Und zu beiden Seiten lag deutsches Land. Grün und sauber lag es da. Bauernhäuser grüßten zu uns herüber. Alles sah so friedlich aus! Wie im Bilderbuch.

Liebe Bea, wir haben doch Filme gesehen mit deutschen Landschaften. Da dachte ich immer, im Film sieht man nur das Allerschönste von Deutschland. In Wirklichkeit ist es aber noch viel, viel schöner.

In Hamburg angekommen, gingen wir auf die Jugendherberge „Hein Godenwind“, wo wir übernachtet haben. Am nächsten Morgen (den 19. Juli) ging es weiter nach Bensheim (auf der

Strecke nach Stuttgart), von da aus in Omnibussen nach Ingenheim. Hier sind wir nun in der Führerinnenkammer.

Inge, unsere Führerin, begrüßte uns einzeln. Inge macht einen sehr netten, ruhigen Eindruck. Schloß Heiligenberg ist ein ganz riesiges Gebäude. Gestern hat Inge uns darin herumgeführt. In einem Flügel des Schlosses befindet sich eine BDM-Haushaltungsschule. Der Hauptteil des Gebäudes aber gehört der Führerinnenkammer. Ein paar Minuten vom Schloß entfernt liegt das Umschluslager, das wir auch schon besucht haben.

Die Führerinnenkammer selbst ist, was die Einrichtung anbetrifft, das Beste, was ich bis jetzt gesehen habe. Riesige, luftige Räume, alles übersichtlich und zweckmäßig.

Ich schlafte mit 22 Mädels in einem Saal. Bis jetzt sind wir 80 Mädels aus dem Ausland. Unser Inge ist noch eine andere Führerin für Schulung da und eine andere für Werkarbeit. Zwei BDM-Mädchen sind hier fest angestellt. Sie sind in der Küche. Aber wir müssen natürlich auch mithelfen. Das geht immer abwechselnd. Angewöhnlich zehn Mädchen haben Küchendienst, fünf Mädchen Tischdienst, drei den Blumendienst, zwei den Postdienst.

Morgen soll eine Sportreferentin zu uns kommen. Jetzt werden die Sportreferentinnen noch alle in den Sommerlagern beansprucht.

Unsere Schulung findet in einem Lehrsaal mit langen Bänken statt. Einen Werkraum haben wir auch. Da lernen wir Werkarbeit. Ein hübscher Spruch hängt dort an der Wand:

„Wir glauben an die Schöpferkraft, die sich im Werk entfaltet und die sich in der Meisterschaft vollendet und gestaltet. Wir glauben, daß ein Menschengestalt das Göttliche sich findet, das uns zu neuer Schöpfung reißt, damit das sich findet.“

Außer den Lehr-, Ess- und Schlafräumen sind noch Wohnräume da. Einige davon sind als Bauernstubchen eingerichtet. Da dürfen wir uns in unserer Freizeit aufhalten. Später schreibe ich mehr.

Herzliche Grüße an alle! Heil Hitler!
Deine Ulla.



Gäste aus Spanien beim Reichsparteitag. — Im Lager der Hitler-Jugend, die am Reichsparteitag teilnimmt, weißt auch eine Abordnung der spanischen Falangisten-Jugend, die mit ihren deutschen Kameraden schnell Freundschaft geschlossen hat.

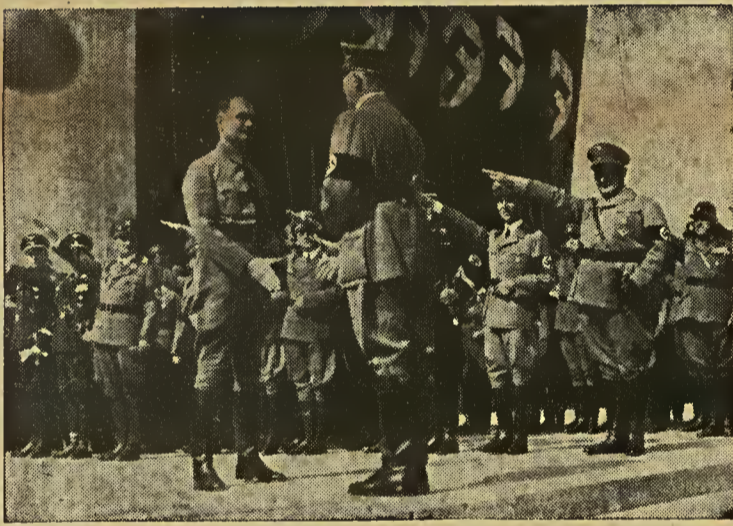
Heimat ist: Wald und Berg, Fluß und See, Wolke und Wind, Vogel und Schmetterling, Blume und Baum, Stein und Fels. Haus und Dorf, Vater und Mutter, Sippe und Volk. Das ist viel. Das gehört uns allen. Es ist vollzeigen. Warum gehört es uns? Weil wir es lieben. Weil es uns war, als wir geboren wurden. Weil es unsere Väter und Mütter schon hatten. Weil es unsere Ahnen vererbten. Ludwig Finckh

Unsere Bilder vom Reichsparteitag der Arbeit 1937

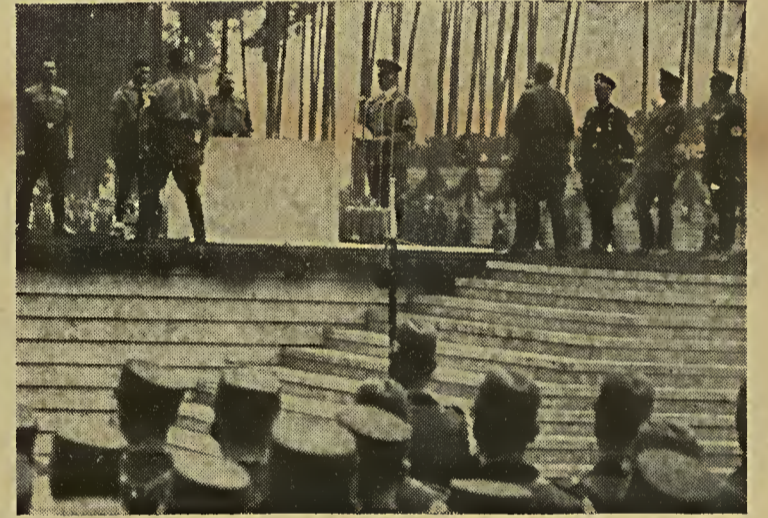


Abendmusik der Kriegsmarine auf dem Adolf Hitler-Platz. Auf einem der schönsten Plätze Deutschlands, dem Adolf Hitler-Platz in Nürnberg, spielte am Mittwochabend der Musikzug der 1. und 2. Marine-Unteroffiziers-Lehrabteilung als Abschluß dieses schönen Tages auf. Es wurde ein großes, stimmungsvolles Stelldichein der Bürger und Gäste der Stadt der Reichsparteitage.

Links: Nürnberg jubelt dem Reichsarbeitsdienst zu. Nach dem großen Appell vor dem Führer auf dem Zeppelinfeld zogen die Marschbänke des Reichsarbeitsdienstes durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt Nürnberg, überall vom Jubel der Menge begrüßt.



Unten: Am 8. September stand Nürnberg im Zeichen des Arbeitsdienstes. Auf der Zeppelinfeld marschierten 38 000 Arbeitsmänner mit geschultertem Spaten, dem Gewehr des Friedens, in achtzehner Reihen an dem Führer vorbei. Unser Bild zeigt den Arbeitsdienst während des Vorbeimarsches vor dem Führer.



Oben: Am 9. September legte der Führer den Grundstein zum „Deutschen Stadion“ in Nürnberg. Dieses gewaltige Stadion wird 405 000 Personen fassen. Es wird das gewaltigste Stadion der Welt. Dieser Bau zeugt davon, in welchem Maße Deutschland die Hauptaufgabe in der Leibeszichtung seines Volkes sieht. — Der Führer spricht zu den drei Hammerschlägen den Weispruch.

Oben: Am 7. September eröffnete der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, in Anwesenheit des Führers, der Spitzen der Partei, des Staates und der Wehrmacht, in feierlicher Weise den Kongreß der NSDAP 1937, auf dem die Proklamation des Führers verlesen wurde. — Rudolf Heß empfängt vor dem Eingang der Luitpoldhalle, in der der Parteikongreß abgehalten wurde, den Führer und Reichskanzler.



Links: Am 10. September weihte der Führer und Reichskanzler 23 Fahnen der Polizei. — Unser Bild zeigt den Vorbeimarsch der Polizei in ihrer schönen Parade-Uniform nach der Fahnenweihe in Nürnberg.

Rechts: Am 7. September marschierte die Hitlerjugend am Führer vorbei, der den Vorbeimarsch vom Hotel „Deutscher Hof“ aus abnahm. Stolz und glücklich marschiert die Hitlerjugend mit ihren Bannfahnen in Nürnberg.



Die Deutsche Frau

Erntedankfest 1937

Das heilige Korn

Von einem wogenden Meer goldener Saaten war der einsame Hof des Helmbrechtbauern umschlossen. Es lag ein feiner würziger Duft über seinen Feldern, wenn die Abendsonne die letzten roten Strahlen darüber sandte. — Mit dem Erntekranz geschmückt schwankte just der letzte hochgefüllte Erntewagen durchs Hoftor. Der Bauer warf dem Knecht die Zügel zu. Seine arbeitsgewohnten schweren Hände griffen in die gelbe Mehrenpracht und rissen eine Handvoll heraus.

Sorglich trug er das Bündel in die Stube und legte es auf den großen Eichenstisch. Bedächtig rieb er dann die vollen Weizenähren in seinen harten Arbeits Händen und pustete die Spreu fort. Könenlein um Könenlein ließ er durch die Finger rieseln. Einige Augenblicke erfreute sich der Bauer am Spiel der gelben Körner. Dann wuschte er sie behutsam zusammen.

Währenddem war sein Aeltester, der Zwölfjährige, hereingetreten und hatte den Vater still beobachtet.

„Was tust du, Vater?“

„Ich berge das heilige Korn.“

Er ging zur Schlafkammer. Dort, wo das geschmückte Kreuz mit dem Herrgott daran hing, stand auf einem Wandbrett eine kleine altersschwarze Truhe. Die nahm der Bauer, schloß sie auf und zeigte sie seinem Sohn.

„Sieh her, du bist ein Helmbrecht und wirst einst der Erbe des Hofes. Du sollst den Sinn verstehen von dem, was ich tue. Zwei Dinge sind heilig auf Erden: Das eine ist Gott“, er deutete auf das Herrgotts Kreuz an der Wand, „das andere ist das Korn! Wenn die letzte Garbe eingefahren ist, ist's uralter Brauch auf unserem Hof, von ihr eine Handvoll halmduftender Körner zu nehmen und hier aufzubewahren bis zur nächsten Ernte.“

Er leerte die Truhe und schüttete die frischen gelben Weizenkörner hinein.

„Nimm du das heilige Korn in deine Obhut, Herrgott“, sprach er dann, während sich seine Hände betend ineinanderfügten. Nachdem er das Kästchen sorglich an seinen Platz gestellt hatte, setzte sich der Bauer in den alten Eichenstuhl mit der verzierten Lehne.

„Ich will dir jetzt die Geschichte vom heiligen Korn erzählen, höre zu! Es war vor vielen hundert Jahren. Die Hühnbauern der Helmbrechts waren in der Gefolgschaft des Ordens, der mit dem Schwerte das Land erobert hatte, hier nach dem Osten gekommen. Aus Sumpf und Unland hatten sie, wie viele Bauern in Westpreußen und Posen, einen Hof geschaffen, dem man den Wohlstand am letzten Stück ammerkte. So war es lange Zeiten gut gegangen. Die Helmbrechtbauern pflügten und säten und ernteten, und ein Segen lag über Scheuer und Hof. Da kam ein furchtbarer Krieg mit Polen, der dreizehn schreckliche Jahre tobte und mit der Vertreibung des Ordens endete. Viele tausend deutsche Dörfer und Höfe wurden in dieser Zeit zerstört. Was nicht erschlagen wurde, entführte der Feind. So wurde das Land fast menschenleer. Auch über diesen Hof brausten die wilden Kriegsstürme hinweg und zerstörten ihn. Dem Urahn Klaus Helmbrecht war es geglückt, mit seinem Enkelkind in den Wald zu entkommen, der damals noch dort stand, wo jetzt gelbe Weizenfelder sind. Eine ganze Nacht hat er dort auf den Knien gelegen und mit seinem Herrgott gerungen. Weil er aber ein starker und harter Mann war, ist er, als der erste Strahl der Morgensonne die Lichtung traf, mit sich und Gott wieder ins Reine gekommen. Gefaßt und gestärkt stand er auf und ging mit dem jungen Leberecht zum zerstörten Hof, um die Seinen zu begraben. Dort drangen an den alten Eichen ruhen sie alle, die damals ums Leben kamen. Dann suchte der Ahn zwischen verbranntem Gebälk und brachte ein verrußtes Holz mit dem Gekrenzigsten hervor. Seine schwieligen Hände richteten es wieder liebevoll zurecht.

„Im Brand und Trümmern wollten sie den Hellsand der Welt begraben. Aber auf des Helmbrechtbauern Scholle nicht! So sprach er mit Trost und legte das Kreuz vor sich aufs frische Grab, vor dem er niederkniete. Er nahm die Hände des Jungen gefaltet in die seinen und sprach ein Gebet. Oder war's ein Schwur? „Herrgott! Sie haben mit Blut und Feuer den Hof zerstört, aber entwurzelt laß ich mich nicht! Noch lebt ein Helmbrecht auf seiner Scholle, und ein junges Reis ist auch noch da. Jeder Fußbreit Bo-

Frauenschaft ruft zur Vorbereitung für Weihnachten 1937

Immer ist für uns Deutsche im Auslande das Weihnachtsfest der Tag gewesen, an dem die Erinnerung an die Heimat am lebendigsten war. In keinem anderen Tage sind wir uns so sehr unseres Schicksals bewußt, fern vom Mutterlande leben zu müssen. Zu keiner anderen Zeit auch vermischen wir so stark das drum und dran, das für uns als Kinder einfach zum Weihnachtsfest dazugehörte: verschneite, stille Straßen, wohlige Wärme in den voller Heimlichkeit stehenden Zimmern, duftende Bratäpfel und überall emsiges, heimliches Basteln. Der Mensch ist ja so glücklich, wenn er schenken kann! Und so überstrahlt auch heute noch ein Schimmer dieses Glückes unserer Kindheit im fernen Nitterlande das Weihnachtsfest in der Fremde, wenn wir auch zuerst glaubten, daß wir in der Tropenzone niemals richtige deutsche Weihnacht feiern könnten.

Und doch haben wir gerade in diesen letzten Jahren gelernt, Weihnachten zu einem Fest zu gestalten, das über den Rahmen eines familienspezifischen weit hinausragt, das uns wie kein anderes mahnt, daß wir Glieder eines Volkes sind und der einzelne nichts, die Gemeinschaft alles bedeutet.

Wie in den vergangenen Jahren, so sind auch in diesem Jahre viel fleißige Hände am Werk, um den Volksgenossen, die sich in Not befinden, eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Keine Almosen wollen wir spenden, sondern nur unsere Pflicht erfüllen.

Auch diesmal soll eine gemeinsame Feier von der Ortsgruppe S. Paulo der NSDAP, der Deutschen Arbeitsfront und der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland veranstaltet werden.

Sämtliche Kleidung und Wäsche wird von den Mitgliedern unserer Arbeitsgemeinschaft hergestellt. Und meist sind es da Frauen, die selbst nicht gerade mit Glücksgütern gesegnet sind, die manch freie Stunde selbstlos in den Dienst unserer Arbeit stellen. Was da von fleißigen Frauenhänden neben der Alltagsarbeit innerhalb der Familie geschafft wird, wie da jeder kleinste Stoffrest seine Ver-

den ist hier mit unserem Schweiß gedüngt. Verbunden sind wir mit Fluß und Wald und Moor und sind wurzelfest geworden. Aber der verfluchte Neid hat alles hingerissen! Bewahre mir ein starkes Wollen und die Kraft in einer Zeit, wo alles zugrunde geht. Treu will ich stehen zu Pflug und Sichel und ansharren auf unserem heiligen Land. Mein Vater hat mich gelehrt, daß zwei Dinge heilig sind auf Erden: Du, Herrgott — ich sage es, auch wenn ich deinen Ratsschluß nicht verstehe — und das Korn, das braun wie Scholle, duftendes Brot und Blut und Mensch zugleich ist. So bist' ich dich, Herrgott, laß das heilige Korn nicht untergehen. Sie haben die Saat verbrannt, die liebe Saat, und ich find' landauf, landab keine neue. Du hast schon Wunder getan mit Brot

wendung findet, manches richtige, kleine Kunstwerk entsteht: alles das bestärkt in uns das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit gerade in diesen Wochen, die mit so gehässigen und niedrigen Angriffen gegen unser deutsches Volk erfüllt sind. Mehr denn je zuvor müssen wir in diesem Jahre auf das opferfertige Verständnis unserer Partei- und Volksgenossen rechnen. Viele Hunderte deutsche Kinder, deren Väter kaum das Nötigste zum Leben haben, sollen zu Weihnachten mit praktischen Dingen, aber auch mit einem Spielzeug beschenkt werden. Einmal im Jahr sollen sie von der Not und Sorge, die sonst ihr ständiger Gast ist, frei sein. Es ist verwunderlich, daß man trotz jahrelanger Aufklärungsarbeit heute noch manchen Volksgenossen trifft, der sein Scherflein internationalen Gemeinschaften beisteuert, die auf sozialem Gebiet wohl manches Gute tun, die aber nicht in der Lage sind, unsere besonderen Nöte zu beheben und uns in Erfüllung unserer besonderen Aufgaben als Auslandsdeutsche zu fördern, weil sie organisatorisch und weltanschaulich in fremdem Boden wurzeln, also die Gelder letzten Endes für fremde Zwecke verwenden.

Die Mittel, die uns zur Verfügung stehen, sind naturgemäß beschränkt. Wir wenden uns deshalb mit der dringenden Bitte an alle Volksgenossen: Haltet unter den Spielsachen eurer Kinder einmal Umschau, ob nicht dieses oder jenes im Laufe der Zeit entbehrlich geworden ist, ob nicht manches monatelang unberührt in einer Ecke des Spielstoffs steht. Es braucht nicht alles „frisch gestrichen“ zu sein. Für das Aufputzen wollen wir gern selbst sorgen. Da eine solche Bescherung aber viel, viel Vorbereitung erfordert, so bitten wir ganz besonders um schnelle Hilfe.

Alle gespendeten Sachen können jederzeit im Wartburghaus, Rua Conselheiro Nebias 363, mit der Anschrift „Frauenschaft“ und dem Namen des Spenders abgeliefert werden. Auf telefonischen Anruf (8-1052 oder 8-5476) werden Spenden auch gern abgeholt. M. Fouquet.

regnen lassen, aber Wunder geschehen nur, wenn die Welt gut ist und Mord und Feuer sie nicht verfluchen. Aber dennoch! In deinem Namen will ich suchen und hüten sein des heiligen Kornes!

Dies war der Schwur unseres Ahnen. Dann schritt er über den Hof. Sein Fuß stieß dabei an jene kleine Truhe, die ausgeplündert mit abgehobenem Deckel dalag. Er hob sie auf und trug sie zur verkrampften Scheuer. Rauchende Balken schob er zur Seite, kniete, tastete und spähte. Da lag ein Könenlein gelber Weizenfrucht und dort und hier. So suchte er mit dem Jungen die vom Feuer verschonten Reste reicher Ernten. Und als es Abend wurde, war der Kasten voll. Anderen Tags holten sie aus wirrem zerfallenen Gebäck Pflug und Viehheil und richteten es dürrig

„Ein Volk, das seine Saat gesät, wird nimmer mehr verderben. Wer fest auf eigener Scholle steht, kann niemals sterben. Im eigenen Ader lebt die Kraft, die ins Jahrtausend schreitet. Wer Brot aus eigener Scholle schafft, das Bett bereitet, in das sich gießt der helle Strom des Blutes für alle Zeiten. So bauen wir den deutschen Dom für Ewigkeiten.“

Aus der Kantate vom „Jahreslauf des Bauern“ — von Heinz Hartmann.

her. Da das Vieh entführt war, spannte sich der Alte davor, während der Knabe den Pflug führte. So brachen sie versteckt am Walde ein Stück Oedland um. In das aufgetane Feld legte der Ahn sorglich Korn bei Korn und deckte es mit den Händen, damit ein jegliches Schuß fände vor Frost und Vogel.

Drei harte Tage knieten sie, daß die Rücken krümmen wurden wie Armbrustbogen, über ihrem mühseligen Werk. Dann drückte der Helmbrechtbauer seine erdigen Finger zusammen und sprach: „Ich danke dir, mein Gott, daß du mich dies vollbringen ließe. Nun gib du deinen Segen noch dazu, dann soll die Heimat nicht verderben. Wenn der goldene Halm wieder steht, wirst du Land und Menschen wieder aufrichten.“

Gläubige Zuvversicht leuchtete aus seinen Augen.“ Auf die Truhe deutend, sprach der junge Bauer dann: „Seit jener Zeit hebt Geschlecht um Geschlecht hierin eine Handvoll von jeder Ernte auf und überliefert die Geschichte vom heiligen Korn von Mund zu Mund durch die Jahrhunderte.“

Und solange das Herrgotts Kreuz hängt in ungerem Hof, wird das heilige Korn darunter stehen, und so lange es dort steht, werden die Halme von Lehren schwer sein.“

Eduard Schwertfeger.

Das verstehst du nicht

Unbequeme Kinderfragen tun wir gern ab mit einem kurzen: „Das verstehst du nicht!“ So leicht sollten wir es uns aber nicht machen. Denn sonst verlieren die Kinder mit der Zeit das Vertrauen zu uns. Ingerdem liegt die Gefahr nahe, daß sie sich anderswo Rat holen und in einer Art belehrt werden, die nicht nach unserm Sinne ist.

Aus welchen Gründen weisen wir Kinderfragen zurück? Nun, wenn wir der Meinung sind, die Sache übersteige das jugendliche Fassungsvermögen. Gibt es da keine Brücke? Schon, daß das Kind die Frage stellt, zeigt ein beachtenswertes Interesse. Und handelt es sich auch um ein schwieriges Thema, wenn wir etwas nachdenken, können wir es fast immer auf eine ganz einfache Form bringen und dem Kinde durch einen Vergleich oder ein Bild den richtigen Begriff von der Sache vermitteln. Wir haben dabei die Freude, beobachten zu können, in welcher Weise der kindliche Geist sich den neuen Stoff zu eigen macht. Und sollte selbst von der gegebenen Erklärung noch nicht viel haften bleiben, so schafft es dem Kinde eine warme Befriedigung, daß es sich mit allem, was ihm durch den Kopf geht, an die Eltern wenden kann, während es sich sonst leicht beiseitegeschoben fühlt.

Es ist natürlich auch möglich, daß die Kinder fragen an uns stellen, die wir nicht beantworten können. Warum hier eine Unsicherheit statt des ehrlichen Bekenntnisses, es selbst nicht zu wissen? Einmal kommt uns die junge Gesellschaft ja doch darauf, daß sich hinter unserer Abweisung die eigene Unzulänglichkeit verbirgt, und dann geht die sorgsam gehütete Autorität viel schneller in Trümmer, als wenn wir vom Anfang an frei und mummwunden zugehen, daß unser Wissen seine Grenzen hat.

Besonders häufig aber versagen wir den Kindern die Antwort, wenn es sich um Dinge handelt, die uns aus irgendeinem Grunde unpassend für sie erscheinen. Sprechen wir mit andern Erwachsenen von Liebesaffären und Trennbruch, unehelichen Kindern und Ehescheidungen und wirft das Kind eine Frage dazwischen, so sagen wir ärgerlich: „Das verstehst du nicht!“, und die Unterhaltung über die so hochinteressanten Angelegenheiten fliegt munter fort. Dabei kommt es uns in unserm Eifer gar nicht zu Bewußtsein, daß das Kind, das nun schweigend daneben steht, mit gespitzten Ohren zuhört und meist viel mehr aufschnappt, als uns lieb und ihm zuträglich ist. Unberufene Personen, an die es sich heimlich wendet, tun noch das Ihre dazu, daß die junge Seele aufs verderblichste beeinflusst wird. Darum müssen wir es uns zur Regel machen, vor Kindern nichts zu sprechen, was nicht für sie bestimmt ist, mag das manchmal auch ein Opfer für uns bedeuten und eine starke Anforderung an unsere Selbstbeherrschung. Hat aber das Kind durch unsere oder fremde Schuld schon derlei erlitten und befragt es uns darum, dann sollten wir den Mut haben, ihm in einer Art, die seinem Verständnis angepaßt und möglichst natürlich ist, Aufklärung zu geben.

Denn die Kinder müssen allezeit die Überzeugung haben, daß die Eltern ihre besten und wahrsten Freunde sind.

FUNDADA EM 1888

Casa Alemã

Letzte Wiener Neuheiten

in Bade-Trikots

Wir erhielten soeben aus Wien eine grosse Auswahl in den modernsten Bade-Trikots

TREFFEN SIE BALD IHRE AUSWAHL

Rua Direita 16-18 / Schädlich, Oberf & Cia.

Die grosse politische Schlussrede Adolf Hitlers auf dem Parteitag der Arbeit in Nürnberg am 13. September 1937

Der Bolschewismus eine Weltfrage, die gelöst werden muss.

Parteiengenossen und Parteiengenossinnen!
Nationalsozialisten!

Wenige Stunden noch, und der neunte Parteitag der nationalsozialistischen Bewegung findet sein Ende. Acht Tage lang stand die deutsche Nation wieder unter den Eindrücken ihres grössten Festes. Was Hunderttausende selbst erlebt oder mit eigenen Augen verfolgen konnten, begleiteten Millionen Deutsche inner- und ausserhalb des Reiches mit nicht weniger ergriffener Aufmerksamkeit. Wann gäbe es auch eine bessere Gelegenheit, sich von der Wirklichkeit des neuen deutschen Staates so überzeugen zu können, als in dieser Woche seiner grössten und demonstrativsten Bekundung?

Immer wieder gleitet der Blick zurück auf das Erlebte und sucht nach Vergleichen in früheren Zeiten. Und immer wieder wird jeder einzelne von der Feststellung überwältigt, dass diese Kundgebungen so sehr aus dem Rahmen alles bisher Erlebten in ihrer Gestalt und Eindringlichkeit herausfallen, dass sie nur unter sich selbst miteinander verglichen werden können. Sie sind nach keinem früheren Vorbild gestaltet worden, sondern bleiben ideell und organisatorisch das ausschliessliche Eigentum der nationalsozialistischen Partei.

Schon in der Zeit des Ringens um die Macht hatte sie diesen Kundgebungen die wesentlichsten Züge ihres heutigen Charakters verliehen und sie seitdem zu einer Höhe und Tiefe weiterentwickelt, dass jedesmal eine weitere Steigerung unmöglich zu sein scheint. Und dennoch glauben wir, am Reichsparteitag der Arbeit wieder einen Fortschritt feststellen zu können gegenüber dem des Jahres 1936. Noch mehr als früher trat gerade auf diesem Parteitag die Grösse der erzieherischen Mission des Nationalsozialismus in Erscheinung. Jene oft geforderte Synthese zwischen Kraft, Schönheit und Geist strebt nach ihrer Verwirklichung.

Im Bann eines tiefen Gebetes

In dieser Woche, die hinter uns liegt, wurde der Nation ein ebenso konzentriertes Bild einer gigantischen geistigen und sachlichen Arbeit der letzten 12 Monate gegeben, wie ihr aber auch schon die ersten Resultate der neuen körperlichen Ausbildung des neuen deutschen Menschen gezeigt werden konnten. Der Rhythmus dieser grossartigen Demonstration völkischer Kraft und Geschlossenheit, geistiger Zucht und Ordnung ist ein so hinreissender, dass sich ihm wohl niemand entziehen kann, der aufgeschlossenen Herzens diese Tage miterlebte oder auch nur verfolgte. (Beifall.) Dies hat wahrhaftig nichts mehr zu tun mit jenem oberflächlichen, seichten Patriotismus, der in vergangenen Jahrzehnten leider so oft als nationale Stärke gewertet werden wollte und dabei doch nur hohler Schein war. Was uns in dieser Woche manches Mal fast erschütterte, war das weltanschaulich-völkische Glaubensbekenntnis einer neuen Generation, und öfter als einmal standen hier wohl Hunderttausende nicht mehr unter dem Eindruck einer politischen Kundgebung, sondern im Banne eines tiefen Gebetes! Wer wollte behaupten, dass eine solche Wirkung nur in der Form liegen könnte?

Nein, was sich hier an Formen zeigt, ist nur die äusserlich organisatorische Auswertung einer Idee.

Diese Auswertung aber ist für uns alle um so beglückender, als sie allmählich beginnt, der Grösse unseres Ideals ebenbürtig zu werden. So wie der Nationalsozialismus eine geistige Revolutionierung unseres Volkes verursachte, so revolutioniert er auch das Bild der Erscheinung und des Auftretens des deutschen Menschen. In wenigen Jahrzehnten schon wird diese Tagung den letzten Erwartungen unseres neuen politischen Bekenntnisses genügen; die zur Ergänzung des rein Weltanschaulich-Geistigen angegliederten Kampfspiele werden mithelfen, den neuen Typ des deutschen Menschen zu formen: Hart gestählte Männer und anmutschöne Frauen sollen in den kommenden Jahrhunderten Jahr für Jahr an dieser Stätte der lebendige Beweis für die gelungene Lösung dieser nationalsozialistischen Aufgabe sein!

Damit aber wird erst die endgültige Widerlegung dessen eintreten, was von so vielen auch unter uns, besonders aber von fast allen heute noch Aussenstehenden dahergeredet wird: dass nämlich dieses neue Deutschland eine Wiedergeburt des alten sei.

Mobilisierung des Geistes und des Körpers

Sie alle, meine Volksgenossen, die Sie das Glück hatten, diese vergangenen acht Tage in Nürnberg miterleben zu dürfen, Sie müssen es zumindest unbewusst empfunden haben: Dass das, was sich hier vor unseren Augen abspielte, früher noch niemals war.

Nicht eine Wiedergeburt ist es, sondern etwas Neues, in der deutschen Geschichte nicht dagewesenes Einmaliges. Denn:

Noch niemals ist die geistige Zielsetzung und Willensbildung unserer Nation so identisch gewesen mit den natürlichen Pflichten zur politischen Selbstbehauptung wie heute. Noch niemals ist im deutschen Volk die Weltanschauung gleich gewesen mit den ewigen Lebensgesetzen der Natur und damit auch der Nation und ihren Lebensbedingungen. Noch niemals war die weltanschauliche Ausrichtung so ausschliesslich eingestellt auf den Gedanken der Forterhaltung unseres Volkes wie heute, und noch niemals war eine so klare Übereinstimmung gefunden worden zwischen der geistigen Ausrichtung und der körperlichen Gestaltung wie jetzt im nationalsozialistischen Staat. (Beifall.)

Wer hat dieses Wunder vor zehn oder zwanzig Jahren in Deutschland für möglich gehalten ausser den damaligen wenigen Gläubigen unserer Bewegung? Hat nicht diese Entwicklung alle, aber auch jene kühnsten Hoffnungen weit überannt oder zurückgelassen, die in den sogenannten „vaterländischen Kreisen“ einst ausgesprochen worden

Der Not des Zusammenbruchs entstieg die nationalsozialistische Idee

Erhalten Sie nicht alle, meine Volksgenossen, gerade angesichts dieser demonstrativen Schau der Stärke und Kraft unserer Bewegung und damit des deutschen Volkes die Empfindung, dass eine solche Mobilisierung des Geistes und des Körpers doch nur das Ergebnis und die Folge eines zwingenden Anlasses sein kann? Wie oft überdenkt nicht mancher von uns die Frage, was wohl aus Deutschland geworden wäre, wenn uns das Schicksal im Jahre 1914 einen leichten schnellen Sieg geschenkt haben würde. Was wir damals alle mit heissem Herzen erstrebten, wäre vermutlich, von einer höheren Warte aus gesehen, für unser Volk nur ein Unglück gewesen. Dieser Sieg hätte wahrscheinlich sehr traurige Folgen gehabt. Denn im Innern wären wir gerade durch ihn von jenen Erkenntnissen ferngehalten worden, die uns heute zurückschauern lassen vor dem Weg, auf dem sich das damalige Deutschland schon befand. Die wenigen einsichtsvollen Warner aber wären der Lächerlichkeit verfallen. Der nur auf den äusseren militärischen Machtmitteln fussende und durch sie getragene Staat wäre in gänzlicher Unkenntnis der Bedeutung der blutmässigen Quellen der Volkskraft früher oder später zum Vernichter seiner eigenen Existenz und Lebensgrundlagen geworden! Erscheinungen, die wir in den vielen anderen Ländern nach ihrem vermeintlichen Siege zu beobachten Gelegenheit haben, hätten uns ergriffen. Statt durch eine katastrophemässige Erschütterung vor dem Abgrund zurückgerissen zu werden, wären wir den schleichenden Giften der in-

Kampf gegen eine wahre Weltkrankheit

Der gleiche Feind, der uns zuerst ins Leben rief und uns dann im Laufe dieses Kampfes immer wieder stärkte, steht uns auch heute gegenüber. Er arbeitet mit jeder Lüge und mit jeder Gewalt, um sein Ziel zu erreichen. Dies ist aber kein Kampf mehr um dürftige dynastische Interessen oder um die Korrektur von Landesgrenzen oder wegen kleiner Wirtschaftsinteressen.

Nein, dies ist der Kampf gegen eine wahre Weltkrankheit, die die Völker zu verpestet droht, eine Völkerverseuchung, deren besonderes Merkmal die Internationalität ihrer Erscheinung ist.

Wir kennen den Grund dafür; denn es handelt sich nicht um eine russische Krankheit oder um eine spanische, ebensowenig als es 1918 eine deutsche, 1919 eine ungarische oder eine bayrische war! Weder Russen noch Deutsche oder Ungarn und Spanier waren oder sind die Erreger dieser Krankheit, sondern es ist jener internationale Völkerparasit, der sich seit vielen Jahrhunderten in der Welt verbreitet, um in unserer Zeit wieder zur vollen zerstörenden Auswirkung seines Daseins zu gelangen. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Nur ein Befangener kann das Auge gegenüber der Tatsache verschliessen, dass zwischen den vielfältigen Erscheinungen der Erschütterung des gesellschaftlichen und politischen Gefüges und Lebens der Völker und der ihrer Volkswirtschaften oder ihrer überlieferten Kulturen ein unbestreitbarer innerer Zusammenhang vorhanden ist. Nur wer mit Gewalt den Vogel Strauss nachahmen will, kann aber vor allem das übersehen, was von den eigentlichen geistigen Inspiratoren dieser Völkerverkrankung doch selbst offen und ungeniert zugegeben wird!

Es erfordert eine gesegnete Naivität, dem Bolschewismus jenen internationalen Charakter, und zwar revolutionären Charakter, abzustritzen, in einer Zeit, in der gerade der

sind? Wer aus diesen Reihen von damals muss nicht heute mit tiefster Befriedigung zugeben, dass unserem Volk eine Kraft zuteil wurde, die weit ausser und über allen früheren Vorstellungen liegt?

Allein auch wir müssen einsehen, dass eine solche Mobilisierung der höchsten geistigen und körperlichen Streitkräfte einer Nation nur möglich ist in einer dafür geeigneten gesellschaftlichen Zeit und Umwelt.

Es gehört zu den Aufgaben einer so wahrhaft grossen Bewegung auch die Pflicht, jene Bedingungen zu begreifen, die für sie selbst Ursache der Entstehung waren und die Voraussetzung für ihre Entwicklung abgaben.

In den trüben Zeiten des deutschen hürzerlichen Weltliberalismus wäre niemals eine so gigantische Steigerung der Stärke und des Bewusstseins einer solchen Mission in unserem Volke möglich gewesen. So, wie der Körper seine höchste Lebenskraft entwickelt im Augenblick der Abwehr einer ihn bedrohenden Krankheit, so werden auch die Völker zu den höchsten Steigerungen der in ihnen schlummernden Energien erst dann getrieben, wenn sie in ihrem Dasein bedroht, ja gefährdet sind!

neren Volkszersetzung allmählich um so sicherer erlegen! Für uns kann wirklich die Richtigkeit eines weisen Spruches als erwiesen gelten:

Manchesmal äussert sich die tiefste Liebe der Vorsehung zu ihren Geschöpfen auch durch eine Züchtigung!

Der Not des damaligen Zusammenbruchs entstieg die nationalsozialistische Idee, und damit das politische Glaubensbekenntnis der inneren Regeneration des Volkes und nicht der nur äusserlichen Wiederaufrichtung eines Staates in der Form einer Restauration! Dieser Not verdankte die nationalsozialistische Bewegung aber auch ihre einzigartige Organisation. Nur in einer Umwelt von Feinden konnte sich die Partei zu jener kämpferischen Erscheinung entwickeln, die einmal befähigt war, auch den Entscheidungskampf um die Macht zu führen. Und nur dank der fortgesetzten Verfolgungen und Unterdrückungen fand in ihr der erste und beste Ausleseprozess statt, der der Nation an Stelle der früheren schwachen Politiker die Fanatiker einer Volksbewegung schenkte.

Dank dieser Not wieder gelang es der Bewegung, nicht nur die Macht im Staate zu erobern, sondern seitdem alle jene Kräfte zu finden und einzusetzen, die zur erfolgreichen Durchführung ihrer Gedanken und Absichten erforderlich waren.

An die Stelle der nationalsozialistischen Partei ist das von der nationalsozialistischen Partei geführte deutsche Volk getreten.

Dieses steht nun den gleichen Einwirkungen gegenüber wie einst die Partei.

Bolschewismus selbst kaum einen Tag vergehen lässt, ohne seine weltrevolutionäre Mission als das A und O seines Programms und damit als die Grundlage seiner Existenz zu betonen! Nur ein bürgerlich-demokratischer Politiker kann es nicht wahr haben wollen, was doch die proklamatorische Grundlage dieser roten Weltbewegung ist und was sich aber auch in der Wirklichkeit als der entscheidende Wesenszug dieser Weltbewegung erweist. Nicht der Nationalsozialismus, hat zuerst die Behauptung aufgestellt, dass der Bolschewismus international sei, sondern der Bolschewismus selbst hat sich als die konsequenteste Auslegung des Marxismus feierlich zu seinem internationalen Charakter bekannt!

Wenn aber nun einer unserer Westeuropäer trotzdem bestreitet, dass der Bolschewismus international sei, das heisst mit international einheitlichen Mitteln und Methoden ein international gleiches Ziel verfolge, dann allerdings bleibt nur noch zu befürchten, dass wir aus dem Munde eines solchen Weltweisen analog dessen demnächst vernommen werden, dass der Nationalsozialismus entgegen seinem Programm gar nicht für Deutschland und entsprechend der Faschismus auch nicht für Italien einzutreten beabsichtigen! Ich würde es aber dennoch bedauern, wenn man uns das nicht glauben wollte. Es tut mir allerdings ebenso leid, dass man dem Bolschewismus nicht einmal das glaubt, was er nun selbst zu wollen behauptet und zu sein proklamiert. (Beifall.)

Allerdings, wer von der Grösse dieser Weltgefahr keine Ahnung hat und wer vor allem aus innen- oder aussenpolitischen Gründen meint, an diese Gefahr nicht glauben zu dürfen, der wird dann nur zu leicht alles das mit Absicht übersehen, was vielleicht doch als Beweis für das Vorhandensein dieser Weltgefahr sprechen könnte! Der wird es dann z. B. auch nicht sehen, dass zur-

zeit über die ganze Erde fortgesetzt revolutionäre Erschütterungen laufen, er wird es nicht sehen, weil er es nicht sehen will, und er wird vor allem nicht wahrhaben wollen, dass diese Erschütterungen von einer Zentrale ausgelöst und dirigiert werden. Er wird vielleicht gar nicht bestreiten können, dass alle diese Revolutionen unter derselben Fahne und unter dem gleichen Stern marschieren! Ja, dass sie sogar das Tuch ihrer Revolutionssymbole von Moskau geliefert bekommen! Aber er wird es trotzdem ablehnen, anzunehmen oder gar offen zuzugeben, dass dies von dort aus vielleicht mit Absicht geschehen könnte!

So ein hürgerlicher Politiker wird die Tatsache fortgesetzter internationaler Wirtschaftskämpfe nicht bestreiten können, die allmählich zu einer vollkommenen Zerrüttung der Produktionen und damit der Lebensgrundlagen der Staaten führen müssen. Er wird auch nicht die Tatsache wegbringen, dass alle diese Kämpfe nach einem einheitlichen Schema verlaufen, ja, dass alle diese Hetzer durch eine Schule gegangen sind und dass ihre finanzielle Förderung immer durch einen Staat erfolgt, allein er wird es trotz alledem nicht wahrhaben wollen, dass dahinter etwa gar eine planmässige Absicht stecke, denn das passt nicht in das Schema des Begreifens und Denkens einer solchen politischen bürgerlichen Bequemlichkeit hinein. (Erneute Zustimmung.)

Solche Politiker werden auch nicht in der Lage sein, wegzustreiten, dass der Dimitroff, der plötzlich in Spanien auftauchte, mit dem Herrn Dimitroff, der in Moskau die 3. Internationale mitdirigiert, sowie mit einem Herrn Dimitroff, der in Berlin die bolschewistische Revolution anzuzetteln sich bemühte, und endlich mit einem Herrn Dimitroff, der in Sofia die bolschewistischen Attentate machte, identisch ist. Daran ist nicht zu zweifeln. Allein der bürgerliche Politiker unserer Demokratie sieht darin nur ein zufälliges Zusammentreffen der verschiedenen politischen Abenteuer eines reiselustigen privaten Herrn, der sich mal da, mal dort betätigt, aber keineswegs in einem höheren Auftrag oder gar nach einem einheitlichen Plan! (Heiterkeit und Beifall.) Denn eine solche Annahme würde weder in die Wirrnisse der Gedanken solcher Politiker noch in das saubere Konzept ihrer Weltanschauung — insofern von so etwas geredet werden kann — hineinpassen.

Parteiengenossen und Parteiengenossinnen! Als Nationalsozialisten sind wir uns über die Ursachen und Bedingungen des die Welt heute in Unruhe versetzenden Kampfes vollkommen klar. Vor allem aber erfassen wir das Ausmass und den Umfang dieses Ringens. Es ist ein gigantischer, weltgeschichtlicher Vorgang! Die grösste Gefahr für die Kultur und Zivilisation der Menschheit, die ihr seit dem Zusammenbruch der antiken Staaten jemals gedroht hat. Diese Krise kann nicht verglichen werden mit irgendeiner der so oft stattfindenden Revolutionen.

Nein, es handelt sich um einen allumfassenden Generalangriff gegen die heutige Gesellschaftsordnung, gegen unsere Geistes- und Kulturwelt. Dieser Angriff wird ebenso geführt gegen die Substanz der Völker an sich, gegen ihre innere Organisation und die rasseeigenen Führungen dieser Volkskörper, gegen ihr Geistesleben, ihre Traditionen, gegen ihre Wirtschaft und alle sonstigen Institutionen, die das Wesens-, Charakter- und Lebensbild dieser Völker oder Staaten bestimmen.

Das gesamte Leben ist bedroht durch die bolschewistische Weltrevolution.

Dieser Angriff ist so umfassend, dass er fast sämtliche Funktionen des Lebens in den Bereich seiner Aktionen zieht. Die Dauer dieses Kampfes ist nicht abzusehen. Sicher aber ist, dass seit dem Aufkommen des Christentums, dem Siegeszug des Mohammedanismus oder seit der Reformation ein ähnlicher Vorgang auf der Welt nicht stattfand. So wie aber in diesen vergangenen Zeiten die grossen, damals allerdings von vornherein auf religiösem Gebiet stattfindenden Weltanschauungskämpfe das gesamte Leben beeinflussten und in den Bann ihrer Kämpfe gezogen haben, so geschieht dies heute durch die bolschewistische Weltrevolution!

Sie wirkt dabei wie ein schleichendes Völkergift und macht nicht halt vor einer Ablehnung! So wenig als sich in anderen Zeitläuften einzelne Menschen oder Völker nur wegen anderer Auffassungen und Absichten aus solchen Katastrophen oder weltbewegenden Revolutionen heraushalten konnten, so wenig kann sich heute jemand vor der politischen Gefahr des Kommunismus retten, indem er einfach dessen Existenz bestreitet oder seine hedrohliche Auswirkung nicht wahrhaben will und daher ablehnt!

Ich glaube gern, dass es den Staatsmännern der demokratischen Welt keine Freude hercitet, sich mit den kommunistischen Problemen zu beschäftigen. Allein, das steht nicht zur Diskussion. Wollen brauchen sie es nicht, aber sie werden es einmal müssen, oder ihre

Demokratie geht so oder so in Trümmer. (Lebhafter Beifall.) Diese Weltpest wird nicht um die Erlaubnis anfragen, den Demokratien durch die marxistische Diktatur das Ende bereiten zu dürfen, sondern sie wird dies tun. Ausser sie wird daran gehindert. Und diese Verhinderung wird nicht stattfinden durch eine platonische Ahsage an diese Erscheinung oder ihre mehr oder weniger feierliche Ablehnung, sondern sie wird nur bestehen können in einer Immunisierung der Völker gegenüber dieser Vergiftung, sowohl als in einer Bekämpfung des internationalen Bazillenträgers selbst.

Diese Immunisierung wird aber um so notwendiger sein, als gerade in unserem so sehr miteinander verbundenen Europa das Schicksal der einzelnen Staaten auch aneinander gebunden ist. Ja, nicht nur dies: Weil dieses Europa eine Völker- und Staatengemeinschaft ist, die sich in Jahrhunderten allmählich nebeneinander aufgebaut und befruchtet und ergänzt hat, ist die Ansteckung eines Staates in dieser Gemeinschaft nicht nur für diesen Staat bedauerlich, für die anderen aber vielleicht bloss interessant, sondern im Gegenteil für alle entscheidend. (Erneuter Beifall.)

So wenig man in einer Schule gesunde Kinder mit den von einer ansteckenden Krankheit behafteten zusammenlassen kann, so wenig kann in Europa auf die Dauer ein nützliches und segensreiches Zusammenleben der Nationen möglich sein, wenn sich darunter solche befinden, die, mit infektiösen Giftstoffen behaftet, kein Fehl daraus machen, auch die anderen mit derselben Krankheit anstecken zu wollen. (Bravorufe, Händeklatschen.)

Deutschland und Italien sind bereits immun

Soweit es sich nun um Deutschland handelt, so ist es, ähnlich dem heutigen Italien, dieser Gefahr gegenüber bereits immun geworden, das heisst:

Ein jüdisches Problem

Wenn ich dieses Problem so bewusst als ein jüdisches hinstelle, dann wissen Sie, meine Parteigenossen und -genossinnen, dass dies nicht eine unbewiesene Annahme ist, sondern eine durch nicht wegzustreitende Belege bewiesene Tatsache.

Es liegt in der Natur der Trägheit der Menschen, einen in ihrer Zeit gegebenen Zustand als den von jeher seienden und daher auch für immer bleibenden anzunehmen. Je beschränkter die Fähigkeit für ein wirklich geschichtliches Sehen ist, um so weniger gelingt es dann, auch nach rückwärts zu blicken und daraus die nötigen Folgerungen für die Zukunft zu ziehen.

Insbesondere zeichnet gerade den schwachen Menschen die Scheu aus, sich Entwicklungen zu überlegen, deren Ausgang wahrscheinlich unerwünscht, weil unangenehm, sein könnte. Es ist daher für die nicht starken Naturen immer das einfachste, den nun einmal vorhandenen Zustand nicht nur als den seit jeher gewesenen, sondern deshalb auch als den sicherlich ewig bleibenden anzunehmen.

Geschichtliche Verantwortung statt Trägheit und Angst

Dieser Trägheit oder auch Angst in geschichtlichen Denken steht aber die geschichtliche Verantwortung gegenüber: allmählich das Verantwortungsbewusstsein aller derer, die nicht nur wissen, dass das Leben der Völker den Regeln einer naturbedingten Gesetzmäßigkeit entspricht, sondern die sich auch aus der Kenntnis der Geschichte ihres eigenen und anderer Völker ein zutreffendes Bild über die Ursachen oder die Bedingungen des Emporstieges oder des Verfalls zu machen vermögen. Ihnen wird dann auch in einzelnen ein richtiges Verstehen der Gründe, die zu Volksbildungen und ihren staatlichen Ausprägungen führen, zu eigen sein. Sie werden dabei vor allem zu der Erkenntnis gelangen, dass der Fluss der menschlichen Entwicklung ein ununterbrochener ist, und dass seine letzten Ursachen stets in dem von der Vorsehung im Menschen besonders stark entwickelten Vermehrungs- und Erhaltungstrieb liegen. Diese pflichtbewusste Forschung wird weiter feststellen, dass damit die menschliche Lebensbehauptung im allgemeinen keinen anderen Weg geht, als den in der Natur auch sonst vorgezeichneten. Es sind dieselben elementaren Triebe und Kräfte der Selbsterhaltung, die auch sämtlichen anderen Wesen auf dieser Erde zu eigen sind. Sie bestimmen den Lebenskampf und damit den Lebensweg des Menschen.

Es entspricht einem Mangel an geschichtlicher und vor allem wissenschaftlicher Einsicht, anzunehmen, dass dieser verständliche Selbsterhaltungstrieb zu irgendeiner Zeit, also während einer bestimmten Umdrehung der Erde um die Sonne, plötzlich erlöschen oder künstlich zum Stillstand gebracht werden könnte. Denn nur dann könnte man es versuchen, an Stelle eines seit dem Beginn allen Lebens auf dieser Erde gültigen Gesetzes der Allgewalt Natur die Paragraphen eines Völkerbundes oder Genfer Status antreten zu lassen.

So wie aber bisher die ehernen Naturgesetze der Lebenshaltung und Lebensbehauptung auch für den Existenzkampf der Menschen massgeblich waren, so werden sie es auch in Zukunft sein.

Wenn nun dieser Lebenskampf ein fortgesetzt gleichbleibender ist, dann werden auch die Vorgänge, wie die der Volksbildungen, Staatsgründungen, überhaupt grosser Gemein-

Der Nationalsozialismus hat sich wie der Faschismus bemüht, aus unserem völklichen Organismus jene Schwächen zu entfernen, die einem Eindringen bolschewistischer Gifte Vor-schub geleistet haben würden.

Er hat deshalb auch seine Aufgabe nicht in einer geistlosen äusseren Restauration eines früheren Zustandes erblickt — der schon damals unfähig war, sich vor dem bolschewistischen Gift zu retten —, sondern er hat bewusst einen inneren Neuaufbau unseres Volkskörpers in Angriff genommen, also er hat nicht den Staat und das Staatliche in den Mittelpunkt gestellt, sondern das Volk und das Volkliche. Wie richtig diese Arbeit gegenüber der beabsichtigten bürgerlichen oder monarchischen Restaurationspolitik war, mögen Sie am besten unter den Eindrücken des Ablaufs gerade einer solchen Kundgebung, wie sie in den letzten acht Tagen die Stadt der Reichsparteitage erlebt hat, ermessen.

Ein grosser Teil unserer Umwelt ist aber noch ungesichert

Allein, so gesichert Deutschland heute — trotz des fortgesetzten Versuches der Moskauer Verbrecherorganisation, ihre Agenten und ihr Zersetzungsmaterial nach Deutschland hereinzuschmuggeln — ist, so ungesichert ist unserer Ueberzeugung nach ein grosser Teil unserer Umwelt. Und nichts ist mehr geeignet, uns mit aller Kraft der nationalsozialistischen Idee zu verpflichten, als die klare Erkenntnis, dass wir inmitten einer allmählich aus ihrem bisherigen politischen und wirtschaftlichen Gefüge geratenen Welt stehen. Was andere behaupten, nicht sehen zu können, weil sie es einfach nicht sehen wollen, das müssen wir leider als bittere Tatsache feststellen:

Die Welt befindet sich im Zustande eines sich steigernden Aufbruchs, dessen geistige und sachliche Vorbereitung und Führung ohne Zweifel von den Machthabern des jüdischen Bolschewismus in Moskau ausgeht.

schaftsentwicklungen, nach ebenfalls stets gleichen Grundsätzen verlaufen.

Kleine Rassenkerne — der Ursprung aller europäischen Staaten

Wir wissen es heute, dass das, was vor uns als das vollendete Gebilde „Staat“ steht, im Laufe von Jahrtausenden erst künstlich entstanden ist. Und zwar nicht etwa als das Ergebnis des Abschlusses eines allgemeinen, freiwillig unterzeichneten Gesellschaftsvertrages, sondern als das Resultat eines Entwicklungsprozesses, der durch das natürlichste

Das letzte Ziel — die endgültige bolschewistische Revolution

So wiederholt sich in diesem Stadium derselbe Vorgang wie im vorhergehenden. Während ein Teil der „jüdischen Mitbürger“ die Demokratie besonders durch den Einfluss der Presse demobilisiert oder gar durch das Zusammenkoppeln mit revolutionären Erscheinungen in der Form von Volksfronten mit deren Gift infiziert, trägt der andere Teil des Judentums bereits die Fackel der bolschewistischen Revolution mitten in die hürgerlich-demokratische Welt hinein, ohne dass von ihr noch eine wirkungsvolle Abwehr befürchtet zu werden braucht.

Das letzte Ziel ist dann die endgültige bolschewistische Revolution, d. h. aber nun nicht etwa die Aufrichtung der Führung des Proletariats durch das Proletariat, sondern die Unterwerfung des Proletariats unter die Führung seines neuen fremden Herrn.

Sowie erst einmal die verhetzte, wild gewordene und wahnsinnige Masse, unterstützt durch die aus den Gefängnissen und Zuchthäusern freigelassenen, asozialen Elemente, die natürliche, artige Intelligenz der Völker ausgerottet hat und sie auf dem Schaffot zum Verbluten brachte, bleibt als letzter Träger eines, wenn auch miserablen intellektuellen Wissens der Jude übrig. Denn das eine ist hier festzuhalten:

Es handelt sich bei dieser Rasse weder geistig noch moralisch um eine überlegene, sondern in beiden Fällen um eine durch und durch minderwertige!

Denn Skrupellosigkeit, Gewissenlosigkeit können niemals gleichgesetzt werden einer wahrhaftigen, genialen Veranlagung.

Werfen Sie, meine Volksgenossen, nur einen Blick auf die Bedeutung des Judentums in kommerzieller Hinsicht und dann einen zweiten auf die wirklich wertvollen, aus schöpferischer Phantasie, Genialität und redlicher Arbeit kommenden Erfindungen oder Grossleistungen der Menschheit. Wenn irgendwo jemals die Feststellung zutrifft, dass nicht die Befassung mit Tatsachen, sondern die Schaffung der Tatsachen das Entscheidende ist, dann gilt dies vor allem für die Beurteilung der wirklichen Werte des Judentums. Es kann in manchen Ländern 90 Prozent aller Intelligenzstellen besetzen, aber es hat nicht die Elemente des Wissens, der Kultur, der Kunst usw. gefunden, geschaffen oder gezeugt. Es kann den Handel durch gewisse Manipulationen in seinen Besitz bringen, allein die Grundlage des Handels, d. h. die Werte, sind nicht von Juden entdeckt, erfunden und entwickelt worden. Es ist eine schöpferisch durch und durch unbegabte Rasse.

Daher muss sie, wenn sie jemals irgendwo dauernd herrschen will, zur baldigen Ausrottung der bisherigen intellektuellen Oberschichten der anderen Völker schreiten. Sonst würde sie doch in kurzer Zeit wieder deren

Recht auf dieser Welt seinen entscheidenden Anfang und Ausgang erhielt: nämlich durch das Recht der Befähigung und der Kraft, der Willensstärke und der heroischen Gesinnung!

Alle unsere europäischen Staaten entstanden durch ursprünglich kleine Rassenkerne, die aber als die wirklich kraftvollen und damit gestaltenden Faktoren dieser Gebilde anzusprechen sind.

Am schärfsten sehen wir aber diese Tatsache bestätigt in solchen Staaten, bei denen noch bis in unsere Zeit hinein ein Ausgleich zwischen der geformten und geführten Masse und den formenden und führenden Kräften nicht stattfand, vielleicht nicht gelingen konnte, wahrscheinlich aber auch gar nicht beabsichtigt war. Einer dieser Staaten war Russland. Eine sehr dünne, nicht rassisch-völkliche, das heisst also nichtslawische Führungsschicht hat diesen Staat aus einem Gemengel kleiner und kleinster Gemeinschaften zu einem förmlichen Koloss von Staat gemacht, der scheinbar unerschütterlich war, dessen grösste Schwäche aber stets in der Diskrepanz der Zahl und des Wertes seiner blutmässigen nicht-russischen führenden Schicht zur Zahl und dem Wert seiner nationalrussischen Elemente lag.

Russland unter brutaler Diktatur einer fremden Rasse

Hier konnte daher auch besonders leicht das Eindringen und der Angriff eines neuen Rassenkerns zum Erfolg gelangen, der bewusst als getarnter völklicher Führer zum Unterschied der alten offiziellen staatlichen Leitung in Erscheinung trat. Hier gelang es der zahlenmässig zum russischen Volk selbst in keinem Verhältnis stehenden jüdischen Minorität, über den Umweg einer Aneignung der Führung des nationalrussischen Proletariats die bisherige gesellschaftliche und staatliche Führung aus ihrer Stellung zu verdrängen.

Gerade deshalb ist aber das heutige Russland im Grunde genommen nichts anderes als das Russland vor 200 oder 300 Jahren. Eine brutale Diktatur einer fremden Rasse, die die Herrschaft über das eigentliche Russland restlos an sich gerissen hat und demgemäss ausübt.

Insoweit dieser Prozess einer neuen Staatsbildung nun in Russland zum Abschluss kam, könnte man den Vorgang wie jeden ähnlichen als geschichtliche Realität einfach zur Kenntnis nehmen und sich im übrigen damit abfinden. Insoweit aber dieser jüdische Rassenkern nun auch in anderen Völkern nach derselben Auswirkung strebt, und dabei im heutigen Russland seinen bereits eroberten Stützpunkt und Brückenkopf für eine weitere Ausdehnung sieht, ist dieses Problem über ein russisches hinaus zu einer Weltfrage geworden, die so oder so entschei-

überlegener Intelligenz unterliegen. Denn sie sind in allem, was wirkliche Leistung betrifft, seit jeher Stümper gewesen und Stümper geblieben.

Wie ist der Nationalsozialismus entgegen den Prophezeiungen unseres weisen Beurteilers mit diesen arroganten Nichtskönnern fertig geworden? Sie haben als Demokraten nicht einmal die Möglichkeiten, die in der Demokratie lagen, beherrscht, noch als Sozialdemokraten die Massen zu führen vermocht. Sie haben als Interessenten unserer Wirtschaft ihren Verfall weder verhindert, noch gelang es ihnen, aus dem Zusammenbruch als Kommunisten die erhofften Konsequenzen zu ziehen. Und nur, weil ihnen bewusst der erkennende Nationalsozialismus gegenüberstand.

Und daher sind wir Nationalsozialisten auch so selbstsicher und so überzeugt von der Unzerstörbarkeit unseres Staates. Allerdings sehen wir die übrige Welt zum Teil als sehr gefährdet an, weil sie bewusst vor dieser Frage die Augen schliesst, und vor allem nicht sehen will, dass die Diktatur des Proletariats nichts anderes ist als die Diktatur des jüdischen Intellektualismus.

Wir haben im vergangenen Jahre durch eine Reihenfolge erschütternder statistischer Belege bewiesen, dass im derzeitigen Sowjetrussland des Proletariats über 80 Prozent der führenden Stellen von Juden besetzt sind. Das heisst also: nicht das Proletariat diktiert, sondern jene Rasse, deren David-Stern ja endlich auch das Symbol des sogenannten Proletariats geworden ist. Wir haben damit die Lage in Deutschland verglichen, in dem ohne Zweifel durch die Arbeit des Nationalsozialismus ohne Ansehen der Person und Herkunft oder gar des Vermögens

Auch in Deutschland war das Proletariat jahrzehntelang Sturmbock des Judentums

Jahrzehntelang hat auch in unserem Lande dieses Judentum die marxistischen Parteien des Proletariats als Sturmbock benützt, um nicht etwa gegen die Parasiten am nationalen und wirtschaftlichen Leben vorzugehen, nein, im Gegenteil: im Dienste der Parasiten immer nur gegen die nationale Produktion. Es hat dieser nationalen Produktion solange zugesetzt, bis endlich sieben Millionen Erwerbslose auf der Strasse lagen. Und dies alles nur in der Hoffnung, aus den sieben Millionen Erwerbslosen endlich doch noch die bolschewistische Revolutionsarmee aufstellen zu können. Mit ihr hoffte man dann die nationale Intelligenz in unserem Volk genau so ausrotten zu können, wie man dies jetzt in Spanien zu tun versucht und in Russland getan hat.

In diesem Kampf, den ausgerechnet der Jude als das führende Element sozialer Ge-

den wird, weil sie entschieden werden muss. Sie kennen, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, den bisherigen Weg dieses hemerkenswertesten Phänomens unserer Zeit.

In die Völker dringt, ohne gerufen worden zu sein, die jüdische Rasse ein und versucht zunächst, sich als eine in wesentlichen mit dem Handel und dem Austausch der Güter beschäftigende fremde Kaufmannschaft, einen gewissen wirtschaftlichen Einfluss zu sichern.

Nach Jahrhunderten führt dieser Prozess dahin, dass die wirtschaftliche Macht der Eindringlinge allmählich zu heftigen Reaktionen von seiten des Gastvolkes Anlass gibt. Diese natürliche Abwehr beschleunigt im Judentum den Versuch, durch die Vortäuschung einer allmählichen Assimilierung nicht nur die Hauptangriffsfläche als fremdes Volk zu beseitigen, sondern darüber hinaus einen direkten, und zwar politischen Einfluss auf das in Frage kommende Land zu gewinnen.

Teils wegen wirtschaftlichen Interessen, teils aber auch aus angeborener bürgerlicher Trägheit werden die Gefahren dieser Entwicklung von vielen verkannt. Die warnende Stimme einflussreicher oder geistreicher Menschen wird dabei genau so bewusst überhört, wie dies ja nun einmal geschichtlich immer dann der Fall zu sein pflegt, wenn die prophezeiten Folgen unangenehmer Natur sind.

Vom Handel zur Politik — das ist der Weg des Juden

So gelingt es dieser jüdischen, aber mit der Sprache der Gastvölker operierenden Rassengemeinschaft, vom Einfluss auf den Handel ausgehend, immer mehr Einfluss auf die politische Entwicklung zu gewinnen. Sie bewegt sich dabei ebensowohl im Lager der Fürsten wie umgekehrt auch im Lager ihrer Oppositionen. In eben dem Mass, in dem es ihrer Tätigkeit aber mitgelingt, die allerdings auch aus anderen Gründen allmählich schwächer werdende Position eines dynastisch verankerten Königstums zu erschüttern, verlagert sie ihre Interessen mehr auf die Förderung demokratischer Volksbewegungen. Die Demokratie aber gibt dann erst die Voraussetzung zur Organisation jener terroristischen Gebilde, wie wir sie als Sozialdemokratie, Kommunistische Partei oder bolschewistische Internationale kennen.

Während aber durch die Demokratie der lebendige Abwehrwille an tausend Formalitäten und vor allem dank der bewussten Züchtung möglichst schwacher Staatsrepräsentanten allmählich erstickt wird, entwickelt sich in den radikalen revolutionären Bewegungen die Avantgarde der jüdischen Weltrevolution.

Gesellschaftliche und wirtschaftliche Schwächen helfen mit, den zersetzenden Angriff dieser nur von jüdischen Elementen organisierten bolschewistischen Internationale zu erleichtern.

die fähigsten Köpfe zur Führung herausgesucht und herangebildet werden. Ueber sehr vieles hat damals die jüdische Weltpresse und auch die Presse Sowjetrusslands, d. h. Sowjet-Judäas, geschrieben, aber es wurde kein Wort gebracht über diesen statistischen Nachweis der gesamtjüdischen Führung des sogenannten „Staates der Arbeiter und Bauern“. Sie mussten hierzu auch schweigen. Hier gab es weder etwas zum Wegflügen noch zum Verdrehen, wohl aber bestand die Gefahr der Aufklärung für andere Völker!

Wir selbst haben übrigens in Deutschland das ja erlebt. Wer sind die Führer unserer bayerischen Räterepublik gewesen?

Wer waren die Führer von Spartakus? Wer waren die wirklichen Führer und Geldgeber unserer Kommunistischen Partei? Das können nun aber auch die wohlwollendsten Herren Weltdemokraten nicht wegbriegen oder ändern: Es waren nur Juden!

Und so ist es in Ungarn gewesen, und so in jenem Teil Spaniens, der zurzeit noch nicht vom eigentlichen spanischen Volk zurückerobert ist!

Es gibt daher auch keinen Zweifel, dass es in allen Ländern nicht die Faschisten, sondern die jüdischen Elemente sind, die die Demokratie zu erschüttern versuchen. Und es gibt weiter keinen Zweifel, dass als ein Mittel dazu auch die Zerstörung der nationalen Produktion dient. Denn wenn jemand durch bestimmte Methoden die nationale Wirtschaft eines Landes bewusst vernichtet und damit einen allgemeinen Gütermangel erzeugt, dann kann dies nur geschehen in der Hoffnung, die daraus resultierende Unzufriedenheit politisch auszuwerten zu können.

rechtigkeit organisiert und leitet, wird aber nicht ein einziger Jude selbst als sozial abtrünniges Element angegriffen. Nur dort, wo eine volksgebundene Führung nicht mehr vorhanden ist, beginnen sich die letzten Triebe des Juden auszuleben.

Die minderwertigste Führung, die für die Menschen zu denken ist, beginnt sich dann wie in Sowjetrussland gegenseitig selbst abzuschlachten und auszurotten.

Wenn aber jemand diesen scheinbar sozialen Weltkampf nur führt, um am Ende in der Form einer brutalen Diktatur die Angehörigen fremder Völker unter die Führung dieser Rasse zu zwingen, und sich dabei bemüht, diesen Vorgang zu einer Weltrevolution auszuweiten, dann ist an einer solchen Entwicklung nicht nur jeder direkt Betroffene interessiert, sondern auch jeder indirekt dadurch Bedrohte.

Dies gilt für Deutschland!
Denn wie nötig es ist, sich mit diesem Problem zu befassen, konnten wir im letzten Jahr zur Genüge studieren.

Ueber den Umweg der Demokratie zur offenen Revolution

Wie Sie wissen, ist in Spanien dieser jüdische Bolschewismus nach einem ähnlichen Verfahren über den Umweg der Demokratie zur offenen Revolution geschritten. Es ist eine grosse Verdrehung der Tatsachen, wenn behauptet wird, dass die bolschewistischen Volksunterdrücker dort die Träger einer legalen Gewalt, und die Kämpfer des nationalen Spaniens illegale Revolutionäre wären.

Nein! Wir sehen in den Männern des Generals Franco das echte und vor allem das bleibende Spanien und in den Usurpatoren von Valencia die von Moskau besoldete internationale Revolutionstruppe, die zurzeit Spanien und morgen vielleicht wieder einen anderen Staat heimsucht.

Können wir nun diesen Vorgängen gegenüber gleichgültig sein? Ich möchte zunächst eine kurze Feststellung treffen:

In der Presse unserer westlichen Demokratien und aus den Reden mancher Politiker vernehmen wir immer wieder, wie gross die natürlichen Interessengebiete dieser Mäch-

te sind. Es erscheint den Vertretern dieser Staaten ganz selbstverständlich, dass ihre Interessen sowohl jedes Meer als auch jeden Staat in Europa einschliessen und auch über Europa hinaus einfache, von der Natur allgemein gegebene sind. Umgekehrt erleben wir sofort Ausbrüche der Empörung, so wie ein nicht zu diesem exklusiven Kreise der internationalen Besitzenden gehörendes Volk ebenfalls von bestimmten Interessen, die ausserhalb seiner eigenen Grenzen liegen, zu sprechen wagt. Ich möchte nun dieser Anmassung gegenüber hier folgendes erklären:

Aus England und Frankreich hören wir immer wieder die Behauptung, in Spanien heilige Interessen zu besitzen. Welcher Art sind diese nun? Handelt es sich um politische oder um wirtschaftliche Interessen? Soll es sich um politische Interessen handeln, so verstehen wir dies genau so wenig, wie wir es nicht begreifen würden, wenn jemand behaupten wollte, in Deutschland politische Interessen zu besitzen. Ob und wer z. B. in Deutschland regiert, geht ausser uns zumindest so lange niemand etwas an, als nicht dieses Regime Feindseligkeiten gegen andere Staaten beabsichtigt oder gar ausführt. Hat man aber in England und Frankreich bestimmte wirtschaftliche Interessen in Spanien im Auge, dann wollen wir dies ohne weiteres zugestehen, nur muss festgestellt werden, dass wir genau dieselben wirtschaftlichen Interessen auch für uns in Anspruch nehmen, das heisst mit anderen Worten:

Das nationalsozialistische Deutschland ver-

folgt z. B. den Versuch der jüdischen Weltrevolutionierung in Spanien daher mit angepanntem Interesse, und zwar nach zwei Richtungen hin:

1. So wie England und Frankreich es nicht wünschen, dass in Europa eine Verschiebung der Kräfteverhältnisse eintritt, etwa nach der deutschen oder nach der italienischen Seite hin, sowenig wünschen wir, dass eine Verschiebung der Kräfte eintritt im Sinne einer Mehrung der bolschewistischen Macht, denn: Wenn in Italien der Faschismus herrscht, so ist das eine rein italienisch-nationale Angelegenheit. Es würde eine Dummheit sein, zu unterstellen, dass diesem faschistischen Italien von einer ausserhalb liegenden Stelle Anweisungen oder gar Befehle gegeben werden könnten.

Noch dümmter würde es sein, zu behaupten, dass dieses faschistische Italien etwa ein Bestandteil einer grösseren, darüberstehenden faschistischen internationalen Organisation sei. Im Gegenteil. Es liegt im tiefsten Wesen des Faschismus und des Nationalsozialismus begründet, dass es sich hier um politische Lehren handelt, deren Ideologie und Wirksamkeit nur innerhalb der Grenzen der eigenen Völker lieget.

Ebenso ist es sicher, dass ein nationales Spanien national, das heisst spanisch sein wird, wie es umgekehrt aber nicht abgestritten werden kann, dass der Bolschewismus bewusst international ist und nur eine Zentrale besitzt, im übrigen aber nur Sektionen dieser Zentrale kennt.

Die Bolschewisierung Spaniens bedeutet eine Störung des europäischen Gleichgewichts, die für Deutschland unerträglich ist

Genau so, wie man in England und Frankreich vorgibt, beunruhigt zu sein wegen des Gedankens, dass Spanien vielleicht gar von Italien oder Deutschland besetzt werden könnte, genau so entsetzt sind wir angesichts der Möglichkeit, dass es von Sowjetrussland erobert wird! Diese Eroberung braucht dabei keineswegs in der Form einer Besetzung durch sowjetrussische Truppen zu erfolgen, sondern sie ist in dem Augenblick eine vollzogene Tatsache, in dem ein bolschewisiertes Spanien Sektion, d. h. ein integrierender Bestandteil der bolschewistischen moskautischen Zentrale geworden ist, eine Filiale, die von Moskau sowohl ihre politischen Direktiven als auch materielle Subventionen erhält. Ueberhaupt:

Wir sehen in jedem Versuch einer weiteren Ausbreitung des Bolschewismus in Europa grundsätzlich eine Verschiebung des europäischen Gleichgewichts. (Brausender Beifall!) Und so wie England interessiert ist an der Verhinderung einer solchen nach seinen Auffassungen, so sind wir interessiert an der gleichen Verhinderung nach unserer Auffassung!

Wir müssen es dabei kategorisch ablehnen, Belehrungen entgegenzunehmen über das Wesen einer solchen bolschewistischen Gleichgewichtsverschiebung von Staatsmännern, die auf diesem Gebiete nicht das Wissen haben wie wir und auch nicht in der Lage waren, jene praktischen Erfahrungen zu sammeln, wie wir es leider mussten.

2. Nicht weniger schwer wiegt darüber hinaus die Tatsache, dass eine solche bolschewistisch politische Gleichgewichtsverschiebung vor allem identisch ist mit einer wirtschaftlichen Entwicklung, die in dem nun einmal so eng miteinander verbundenen europäischen Staatengebilde nur von katastrophalen Folgen sein kann.

Denn: der erste sichtbare Erfolg jeder bolschewistischen Revolution ist zunächst keine Steigerung der Produktion, sondern eine totale Zerstörung der vorhandenen wirtschaftlichen Werte sowohl als aller wirtschaftlichen Funktionen in den davon betroffenen Ländern. Nun lebt aber die Welt nicht von den von Zeit zu Zeit irgendwo abgehaltenen Weltwirtschaftskonferenzen — wie es die Erfahrung bewiesen hat —, sondern sie lebt vom Austausch ihrer Güter und damit primär von der Produktion der Güter. Wenn also durch einen verbrecherischen Wahnsinn allmählich die Güterproduktion in den einzelnen Staaten vernichtet wird, dann können die Folgen nicht durch Weltwirtschaftskonferenzen beseitigt werden, sondern sie werden zwangsläufig auch auf jene Völker übergreifen, die innerhalb ihrer eigenen Grenzen vor dem Bolschewismus selbst gesichert sind, aber durch die Art ihrer wirtschaftlichen Verflechtung mit den so heimgesuchten Völkern wichtige wirtschaftliche Beziehungen verlieren werden.

Wir haben nun allerhand Erfahrungen auf diesem Gebiete praktisch vor uns liegen. Im Moment, in dem in Spanien der Bolschewismus zum Ausbruch kam, wurde die gesamte nationale Produktion so geschädigt, dass ein augenblickliches Nachlassen eines wirklich wertvollen Güterausstausches eintrat. Wenn mir demgegenüber entgegengehalten wird, dass andere Länder noch gute Geschäfte machen konnten, so handelt es sich dabei um eine Bezahlung ihrer Lieferungen in Gold, das nicht durch den spanischen Bolschewismus seinen Wert erhalten hatte, sondern nur als Wertausdruck früherer nationalspanischer Arbeit und Leistung durch den spanischen Bolschewismus gestohlen und geraubt und in das Ausland gebracht wurde. Darauf aber kann man nicht einen dauernden und soliden Wirtschaftsverkehr aufbauen, denn der kann nur fussen auf dem Austausch reeller Werte und nicht auf der Betätigung von Hehler- oder Diebesgeschäften!

Die Produktion wirklicher Werte wird aber vom Bolschewismus zunächst restlos vernichtet und kann von ihm — wie dies Sowjetrussland beweist — unter der Zugrundelegung eines wahren Hundedaseins für seine Arbeiter noch nicht einmal nach zwanzig Jahren wieder in Ordnung gebracht werden!

Dies mag nun z. B. das reiche Grossbritannien gar nicht interessieren. Vielleicht ist es für England auch gänzlich gleichgültig, ob Spanien eine Wüste wird, wirtschaftlich zum bekannten bolschewistischen Chaos ruiniert wird oder nicht. Vielleicht denkt England in dieser spanischen Frage wirklich nur politisch. Allein für uns Deutsche, die wir nicht die Möglichkeit besitzen, unseren Handelsverkehr auf ein eigenes Weltreich zu verlagern, ist Europa, und zwar so, wie es heute ist, eine der Voraussetzungen für unsere eigene Existenz. Ein bolschewisiertes Europa würde jede Handelspolitik unseres Staates unmöglich machen, und zwar nicht, weil wir nicht Handel treiben wollen, sondern weil wir keinen Handelspartner mehr bekämen.

Dies ist daher für uns nicht eine Angelegenheit theoretischer Betrachtungen, moralischer Bekümmernisse, allerdings auch kein Problem zu internationalen Fragen — denn wir haben nicht so viel Respekt zu den internationalen Institutionen, als dass wir auch nur eine Sekunde glauben, von ihnen ausser Redensarten irgendeine praktische Hilfe erhalten zu können —, sondern eine der lebenswichtigsten Fragen.

Wir wissen es ganz genau: Wenn Spa-

Niemals darf sich die bolschewistische Pest über Europa weiter ausbreiten!

Kaum begann in Spanien der bolschewistische Aufruhr, als nicht nur der Handel mit Deutschland sofort zurückging, sondern vor allem auch über 15.000 Reichsangehörige dieses von inneren Unruhen zerrissene Land verlassen mussten. Ihre Geschäfte wurden geplündert, deutsche Schulen zerstört, die Gemeinschaftshäuser zum Teil angezündet, das Vermögen aller dieser fleissigen Menschen war mit einem Schlage vernichtet. Sie sind um die Ergebnisse jahrelanger redlicher Arbeit gebracht worden. Ich glaube nun kaum, dass sie der Völkerbund dafür entschädigen wird. Wir kommen in Kenntnis dessen auch mit gar keiner Bitte zu ihm. Wir wissen, er hat seine eigenen Probleme und Aufgaben. Er muss sich z. B. seit Jahren bemühen, die verschiedenen marxistischen und jüdischen Emigrationen zu unterstützen, um sie so am Leben zu erhalten! (Jubelnder Beifall.)

Ich stelle ja auch nur fest, was ist! Wir besitzen daher ein ernstes Interesse daran, dass sich diese bolschewistische Pest nicht weiter über Europa ausbreitet. Im übrigen haben wir mit einem nationalen Frankreich z. B. im Laufe seiner Geschichte natürlich viele Auseinandersetzungen gehabt. Allein irgendwie und irgendwo gehören wir doch in der grossen europäischen Völkerfamilie zusammen und vor allem, wenn wir alle ganz in unser Innerstes blicken.

Dann glaube ich, möchten wir doch keine der wirklichen europäischen Kulturnationen vermissen oder sie auch nur wegwünschen. Wir verdanken uns nicht nur mancherlei Aerger und Leid, sondern doch auch eine ungeheure gegenseitige Befruchtung. Wir gaben uns ebenso Vorbilder, Beispiele und Belehrungen, wie wir uns aber auch manche Freude und vieles Schöne schenkten. Sind wir gerecht, dann haben wir allen Grund, uns gegenseitig weniger zu hassen als uns zu bewundern!

In dieser Gemeinschaft europäischer Kulturnationen ist der jüdische Weltbolschewismus ein absoluter Fremdkörper, der nicht den geringsten Beitrag zu unserer Wirtschaft oder unserer Kultur stiftet, sondern nur Verwirrung anstiftet, der nicht mit einer einzigen positiven Leistung auf einer internationalen Schau des europäischen und Weltlebens aufwarten kann, sondern nur mit propagandistischen Tabellen und verlogenen Ziffern und hetzerischen Plakaten.

Ich möchte dabei auch nicht versäumen, jenen zu antworten, die mit Beharrlichkeit der Notwendigkeit internationaler Weltwirtschaftsbeziehungen, ihrer dauernden Verbesserung und in Zusammenhang damit der internationalen Solidarität das Wort reden, und

uien endgültig bolschewistisch geworden wäre und sich dann diese Welle vielleicht über das übrige Europa weiter ausgebreitet hätte oder wenn sie sich noch einmal ausbreiten sollte — und der Bolschewismus selbst behauptet dies ja als sicher, und er will es jedenfalls —, dann würde dies für Deutschland eine schwere wirtschaftliche Katastrophe bedeuten.

Denn wir müssen nun einmal mit diesen Ländern im gegenseitigen Güterausstausch stehen, und zwar im nackten Interesse der Erhaltung des Lebens des deutschen Volkes selbst. Dieser Austausch ist aber nur möglich, wenn diese Länder unter geregelten normalen Verhältnissen auch selbst Güter fabrizieren. Sollte dies nun durch eine bolschewistische Katastrophe aufhören, dann würde auch Deutschland wirtschaftlich schwersten Zeiten entgegengehen.

Wir alle sind uns nun dessen bewusst, dass im Falle einer solchen Entwicklung der Genfer Völkerbund vermutlich dieselbe Kraft entwickeln würde, wie einst unser eigenes deutsches Frankfurter Bundesparlament. Wie wenig von einer solchen internationalen Hilfe überhaupt zu erwarten ist, sehen wir doch schon heute.

die nun glauben, beklagen zu müssen, dass sich das nationalsozialistische Deutschland nach ihrer Meinung in eine gewollte Vereinigung zurückzuziehen versucht.

Ich habe schon betont, wie gross der Irrtum der Staatsmänner oder Leitartikler ist, die so etwas ernstlich glauben. Er wird durch die praktische Wirklichkeit schlagend widerlegt. Wir haben weder die Lust noch die Absicht, politisch oder wirtschaftlich Ermitteln zu sein!

Deutschland hat sich gar nicht isoliert, und zwar weder politisch noch wirtschaftlich! Nicht politisch isoliert, denn es ist im Gegenteil bestrebt, mit allen denen zusammenzuarbeiten, die ein wirklich europäisches Gemeinschaftsziel im Auge behalten. Wir lehnen es nun kategorisch ab, uns mit jenen zusammenkuppeln zu lassen, deren Programm die Zerstörung Europas ist und die aus diesem Programm auch gar kein Hehl machen!

Auch wenn wir selbst uns vor dieser Zerstörung sicher fühlen, dann scheint es uns doch ein Widerspruch in sich zu sein, für die europäische Solidarität mit Leuten Abmachungen zu treffen, die gerade diese Solidarität zu vernichten beabsichtigen.

Mit diesen Elementen ein Zusammengehen ablehnen, heisst deshalb auch nicht sich isolieren, sondern heisst nur, sich sichern. Um so grösser ist daher auch unsere Entschlossenheit, mit allen denen eine Verständigung zu suchen und zu finden, die nicht nur von Solidarität reden, sondern die sie vor allem auch ernstlich wollen, und zwar nicht eine Solidarität im negativen Sinne einer gemeinsamen Zerstörung, sondern im positiven eines gemeinsamen Aufbaues.

Noch wahnsinniger aber ist der Vorwurf, wir suchten eine wirtschaftliche Isolierung. Ich glaube, unsere Handelsziffern sind die beste Widerlegung dieser durch nichts begründeten einfältigen Meinung. Allein, selbst wenn unser Handel nicht wachsen würde, so wünschen wir trotzdem keine wirtschaftliche Isolierung, sondern wir würden sie höchstens erleiden, und zwar gegen unseren Wunsch.

Diese wirtschaftliche Isolierung aber muss ganz zwangsläufig in dem Augenblick kommen, in dem Europa bolschewistisch würde. Wir erleben allerdings das erheiternde Schauspiel, dass gerade die Presse der Länder, in denen man glaubt, uns immer zugunsten einer stärkeren Beteiligung der Weltwirtschaft zureden zu müssen, sofort zu schreiben beginnt, wenn zum Beispiel bekannt wird, dass wir mit dem nationalen Spanien Geschäfte machen! Dass wir diesem nationalen Spanien Maschinen und so weiter liefern und

dieses nationale Spanien uns dafür Rohstoffe und Lebensmittel zurückgibt. Ja, hier tun wir das, was diese Weltwirtschaftsapostel dauernd wünschen! Weshalb nun plötzlich die Empörung darüber? Nein! Wir kennen die inneren Ursachen dafür zu genau.

Deutschland hat die Waffen, um jeden bolschewistischen Eingriffsversuch blitzschnell niederzubrechen

Es ist der Aerger, dass wir nun einmal unter keinen Umständen bereit sind, in Deutschland als Handelsware jene marxistischen Infektionsstoffe wieder einzuführen, die uns schon einmal an den Rand des Abgrunds gebracht haben. Dieses Handelsgeschäft allerdings lehnen wir ab. Es ist der Aerger darüber, dass wir uns nicht nur nicht isolieren, sondern im Gegenteil, dass wir eine feste Anlehnung gefunden haben an Staaten mit ähnlichen Idealen und einer ähnlich denkenden und handelnden Führung. Ich kann aber hier nur wiederholen, dass für Deutschland eine andere Orientierung gar nicht möglich ist. Denn: wir sind an Europa mehr interessiert, als es vielleicht manche andere Länder zu sein brauchen. Unser Land, unser Volk, unsere Kultur, unsere Wirtschaft sind aus den allgemein europäischen Bedingungen herausgewachsen. Wir müssen daher der Feind jedes Versuches sein, in diese europäische Völkerfamilie ein Element der Zersetzung und Zerstörung im einzelnen und gesamten hineinzufragen.

Ausserdem ist uns Deutschen der Gedanke, dass dieses Europa ausgerechnet von Moskau dirigiert oder regiert werden könnte, ein einfach unerträglich. Wenn in anderen Staaten eine solche Anmassung als politische Forderung geduldet wird, dann können wir dies nur mit Erstaunen und Bedauern zur Kenntnis nehmen. Für uns jedenfalls würde aber schon die blosser Vorstellung, Direktiven aus einer so tief unter uns stehenden Welt entgegenzunehmen, ebenso lächerlich wie empörend sein. Ausserdem ist der Anspruch einer univisierten jüdischen bolschewistischen internationalen Verbrechergilde, von Moskau aus über Deutschland als altes Kulturland Europas zu regieren, auch noch eine Frechheit. Moskau bleibt Moskau und Sowjetrussland unsertwegen Sowjetrussland. Unsere deutsche Hauptstadt heisst aber jedenfalls Berlin und im übrigen bleibt Deutschland Gott sei Dank immer noch Deutschland!

Man soll daher auch über etwas sich keiner Täuschung hingeben:

Der Nationalsozialismus hat die bolschewistische Weltgefahr aus dem Innern Deutschlands gebannt. Er hat dafür gesorgt, dass nicht der Abhug volksfremder jüdischer Literaten bei uns über das Proletariat, das heisst den deutschen Arbeiter, diktiert, sondern dass das deutsche Volk endlich seine Bestimmung begreift und seine Selbstführung findet. Er hat unser Volk und damit das Reich im übrigen immun gemacht gegenüber einer bolschewistischen Verseuchung.

Abgesehen davon wird er auch nicht davon zurückschrecken, jeder Wiederholung früherer innerer Eingriffe gegen die Souveränität unseres Volkes mit den entschiedensten Mitteln entgegenzutreten.

Wir Nationalsozialisten sind im Kampf gegen diesen Feind gross geworden. In über 15 Jahren haben wir ihn geistig, weltanschaulich und tatsächlich in Deutschland vernichtet. Weder seine unzähligen Morde und sonstigen Gewalttaten noch die Unterstützung, die er durch die damaligen marxistischen Machthaber des Reiches erhielt, haben unseren Siegeszug verhindern können. Wir werden heute sorgfältig darüber wachen, dass niemals wieder eine solche Gefahr über Deutschland kommt.

Sollte sich aber jemand unterstehen, von aussen diese Gefahr an Deutschland heran- oder nach Deutschland herinzutragen, dann mag er wissen, dass der nationalsozialistische Staat sich auch jene Waffen geschaffen hat, um einen solchen Versuch blitzschnell niederzubrechen.

Dass wir gute Soldaten gewesen sind, das wird die Welt sicher noch nicht vergessen haben. Dass wir heute noch bessere Soldaten sind, das können sie uns glauben. Dass aber der nationalsozialistische Staat mit einem anderen Fanatismus für seine Existenz eintreten und kämpfen würde, als das bürgerliche Reich von einst, daran soll niemand zweifeln! (Stürmische Zustimmung, immer wieder aufbrausender Beifall.)

Die Zeit der parlamentarischen Schwäche des deutschen Volkes ist vorbei und wird nicht mehr wiederkehren. Wir alle haben den einen grossen Wunsch, dass das Schicksal uns den notwendigen Frieden und alle die Zeit geben möge, die innere Regeneration und das Werk unseres grossen inneren Aufbaues zu vollenden, und zwar in einem wieder zur Besinnung gekommenen Europa zu vollenden. Wir haben nicht die Absicht, jemand anderem unsere Gedanken oder Ideale von uns aufzudrängen, möge aber auch niemand versuchen, uns seine Meinung aufzuzutroyieren! Vor allem möge es endlich der verbrecherische Moskauer Sowjetismus unterlassen, seine Barbarei weiter auszubreiten, um damit, wenn möglich, auch uns unglücklich zu machen!

Die Zeit, in der man einem wehrlosen Volk alles zumuten konnte, ist vorbei. Die Bomben, die auf unser Panzerschiff fielen, haben damals nicht nur dem Namen nach das Schiff „Deutschland“ getroffen, sondern auch vom wirklichen Deutschland jene Er-

widerung erfahren, die von jetzt an jedem solchen Versuch sofort als Antwort zuteil werden wird. Vor wenigen Monaten noch hat England für diesen Akt der Selbsttaufe keinerlei Verständnis aufgebracht.

Es ist für uns nun interessant, heute zu sehen, in welcher kurzen Zeit die britische Öffentlichkeit ihre eigenen Auffassungen über solche Vorgänge über Bord warf, um sich nun mit Grundsätzen zu hefreunden, die wir damals betätigten. Allerdings, diesmal sind ja britische Schiffe Objekte der roten U-Boote gewesen. Deutschland steht heute genau so hinter seiner Wehrmacht, wie seine Wehrmacht vor ihm steht. Es ist nicht mehr ein abstrakter Begriff, sondern es ist ein Deutschland, das von Millionen Menschen als heiligster Schatz und in gläubiger Liebe tief im Herzen getragen wird.

Noch niemals in unserer Geschichte ist das ganze deutsche Volk in einem Reiche enger gewesen als jetzt.

Immer gab es früher noch Differenzen oder Vorbehalte, die teils stammesmäßig, konfessionell oder dynastisch und später parteiisch begründet waren. Die Zeit dieser Vorbehalte ist beendet. Die Millionen unseres Volkes sind heute dem Nationalsozialismus und dem nationalsozialistischen Staat bedingungslos ergeben.

Weltanschauung und nationale Disziplin treffen sich auf einer Ebene. Geistige Lenkung und politische Führung der Nation finden ihre Bekräftigung im politischen Wollen. Dass dies aber auch die notwendige Ergänzung durch die innere und äussere Haltung des deutschen Menschen gefunden hat, kann nirgends besser bewiesen werden als auf dem Parteitag zu Nürnberg. Acht Tage lang haben Sie hier eine lebendige Bestätigung erhalten für das Gelingen einer wahrhaft weltgeschichtlichen Arbeit und Leistung.

Als wir vor zehn Jahren zum erstenmal in dieser Stadt uns anlässlich eines Parteitages als Nationalsozialisten trafen, waren wir eine kleine Gemeinschaft teils verkannter, teils verschriener Idealisten. Uns schwebte damals ein neuer Staat vor, der der mächtigste Repräsentant sein sollte für ein innerlich erneuertes deutsches Volk. Heute nach zehn Jahren sind Volk und Staat zur damals prophezeiten Einheit verschmolzen.

Während um uns viele Länder von den auch uns früher her bekannten revolutionären Erscheinungen heimgesucht wurden oder unter der Zerrissenheit und Unsicherheit ihrer Lebensauffassungen und damit Lebenszielsetzung leiden, hat dieses neue Deutschland nicht nur die Geschlossenheit seines staatlichen Einsatzes, sondern auch die Ueberzeugung von der Richtigkeit seiner volklichen Gedankenwelt und Zielsetzung erhalten.

Innerer Gleichklang der Seelen – gleiche Ausrichtung des Willens

Hier marschierten in diesen Tagen viele Hunderttausende an Ihnen vorbei, alle gleichmässig ausgerichtet wie die Grenadiere bester Regimenter. Aber das ist nicht das Entscheidende. Kein Zwang hat sie hierher geführt, der innere Gleichklang ihrer Seele und die gleiche Ausrichtung ihres Willens führt zu diesem äusseren wunderbaren Bild der Geschlossenheit. Hunderttausende haben Sie so vor sich gesehen. Allein sie sind ja nur die Vorhut dieser grossen deutschen Volksarmee, die hinter ihnen in diesen Tagen im Geiste mitangetreten ist.

Den jeder Nationalsozialist, der hier als deutscher Kämpfer in den Arenen stand, oder auf den Strassen marschierte, er wird auf seinem Wege begleitet von dem Herzschlag unzähliger Kameraden in den Dörfern, in den Fabriken und in den Werkstätten, die

zu ihm gehören, auch wenn sie nicht in Nürnberg weilen können, im Geiste doch bei ihm sind. So sind es in Wirklichkeit nicht 100.000 Politische Leiter oder 100.000 SA-Männer oder 40.000 Arbeitsmänner usw., so ist es nicht jener Teil der Jugend, den wir in die-

sen Tagen hier sahen, die Nürnberg erleben, sondern es sind die Millionen Männer und Frauen der gesamten gewaltigen Organisationen unserer Partei: es ist das gesamte deutsche Volk. Nur dessen vorderste Gruppe haben wir hier gesehen.

Das Ergebnis von ebenso viel Ueberlegung und Mut wie Fleiss und Arbeit

Und so steht auch hinter den von hier soeben abrückenden Soldaten unsere nationalsozialistische Wehrmacht, die Gesamtwaaffe der

deutschen Nation. Die Spitze eines Schweretes haben Sie erblickt, das unsere Heimat schirmt und unser aller eigen ist.

Siegt der Jude mit Hilfe seines margiftischen Glaubensbekenntnisses über die Völker dieser Welt, dann wird seine Krone der Totenkrauz der Menschheit sein, dann wird dieser Planet wieder wie einst vor Jahrmillionen menschenleer durch den Aether ziehen. Die ewige Natur rächt unerbittlich die Uebertretung ihrer Gebote. So glaube ich heute im Sinne des allmächtigen Schöpfers zu handeln: Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.

„Mein Kampf“, Seite 69.



Vorkeimarsch der 40 000 Männer vom Arbeitsdienst vor dem Führer am Parteitag der Arbeit.



Die Reichsrauenführerin Frau Scholz-Klink während ihrer Ansprache auf der Tagung der NS-Frauenenschaft am 10. September im Luisenpark in Nürnberg.

Links: Aufmarsch der Formationen auf der Zepelinwiese. In der Mitte vor dem Ehrenmal der Führer.

Rechts: Der Hulbigungsmarsch der Politischen Leiter vor dem Führer. Die Politischen Leiter veranstalteten am Donnerstagabend einen grossen Hulbigungsmarsch, den der Führer vom Balkon seines Quartiers aus abnahm. Aus diesem Anlass war die Stadt Nürnberg zum ersten Male festlich beleuchtet. In vielen Tausenden von Fenstern flammten anderthalb Millionen Kerzen auf.

Dass sich Deutschland wieder zu solcher Herrlichkeit erhob, ist aber nicht ein Wunder des Zufalls, sondern auf allen Gebieten dieser Erhebung das Ergebnis von ebensoviel Ueberlegung und Mut wie Fleiss und Arbeit. Welch eine unermessliche Leistung umfassen diese 17 Jahre, die nun seit der Gründung der Bewegung vergangen sind. Es ist heute so leicht, das geschlossene Resultat zu bewundern, aber so schwer, zu ahnen, was an Arbeit, an Opfern, an Fleiss und Tatkraft notwendig war, um diese Ergebnisse zu erzielen. Was sind allein schon 100.000 Männer! Sie standen hier Gruppe an Gruppe, Standarte an Standarte, Kompanie an Kompanie, Bataillon an Bataillon und Regiment an Regiment. Hinter ihnen stehen aber genau so Millionen von Kameraden und Soldaten, und dies alles ist in wenigen Jahren zum Teil aus Nichts, aus Wirrmis und Zerfall ins Leben gerufen worden und entstanden.

Ja, selbst diese gewaltige Demonstration an sich ist schon das Ergebnis einer unermesslichen Arbeit. Verstehen Sie nun, meine Parteigenossen, warum wir angesichts eines so strahlenden Erfolges menschlichen Könnens und Fleisses diesem Fest den Namen „Parteitag der Arbeit“ gegeben haben?

Ich kann die Stunde nicht schliessen, ohne nun aber all denen zu danken, die mir bei dieser Arbeit ihre Hilfe gaben, die es mir durch ihre Mitarbeit erst ermöglichten, das gewaltige Werk der Aufrichtung des Reiches durchzuführen. Ich weiss es: Hunderttausende und Millionen Männer und Frauen haben nach bestem Wissen und Gewissen das Aeusserste hergegeben, um Deutschland zu retten.

Des einen Kraft wird angesetzt zum Aufbau eines Reiches, die Kraft des andern verbraucht sich für seine Gruppe oder seine Kompanie. Ob politischer Führer, Offizier oder Beamter, ob Mitkämpfer oder ob Soldaten, sie alle können am Abschluss eines solchen Ereignisses einander die Hände reichen in dem gemeinsamen Bewusstsein, eine grosse Pflicht gegenüber ihrem Volk erfüllt zu haben. Und ebenso wendet sich in diesem Augenblick aus tiefstem Herzen der Dank an jene unzähligen deutschen Frauen für ihre verständnisvolle Mithilfe und vor allem an die deutschen Mütter, die dem Streit einer Generation durch das Geschenk ihrer Kinder den letzten Sinn und schönsten Wert gegeben haben!

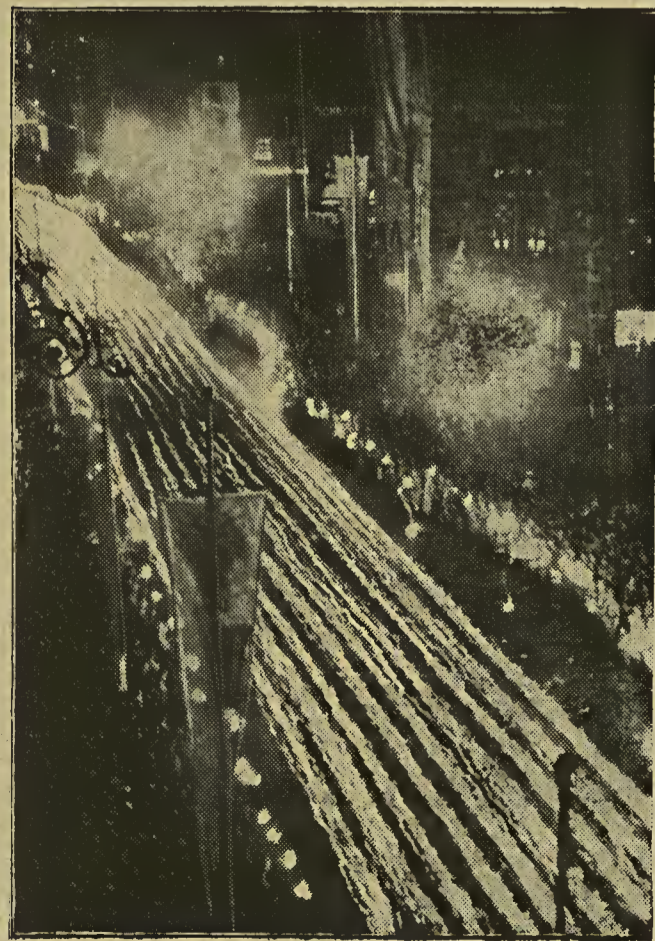
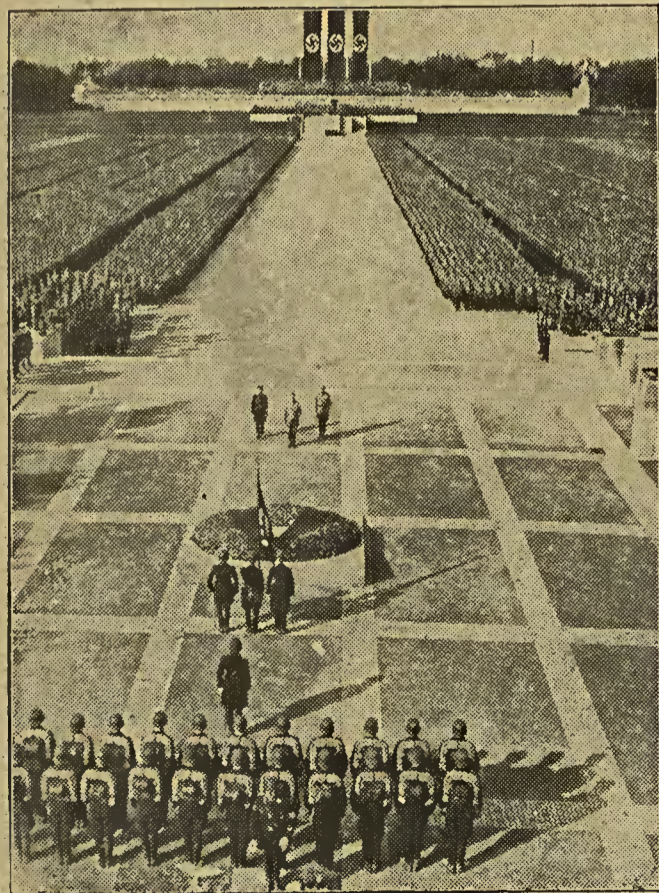
Möge uns der allmächtige Gott wie bisher so in alle Zukunft seine Hilfe geben, um unsere Pflichten so zu erfüllen, dass wir vor unserem Volk und seiner Geschichte in allen Ehren zu bestehen vermögen.

In wenigen Stunden rollen die Züge mit den Hunderttausenden von Teilnehmern wieder in die deutschen Gaue hinaus. Die Bauern und ihre Söhne kehren zurück in ihre Dörfer, Arbeiter, Angestellte und Beamte, sie treten wieder ein in ihre Betriebe, in ihre Büros, die Soldaten rücken in die Kasernen, die Jugend betritt ihre Schulen, alle aber werden sich mit einem heissen Herzen zurückerinnern an diese ahermalige grosse Schau der Nationalsozialistischen Partei und des nationalsozialistischen Staates.

Und sie werden mit sich nehmen das stolze Gefühl, wieder Zeugen gewesen zu sein der inneren und äusseren Erhebung ihres Volkes. Möge es ihnen aber bewusst werden, dass damit eine Hoffnung von Jahrtausenden und das Gebet vieler Generationen, die Zuversicht und der Glaube unzähliger grosser Männer unseres Volkes endlich seine geschichtliche Verwirklichung erfahren hat.

Es ist endlich entstanden, das germanische Reich deutscher Nation!

(Alles hat sich von den Plätzen erhoben. Orkanartiger, nicht endender Beifall haust dem Führer entgegen.)



ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

Dr. G.H. Nick

Facharzt für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2 3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Gerda H. Krug

dipl. Zahnärztin
Praça Ramos de Azevedo 18
8. Stock SÃO PAULO
Sprechstunden von 7-11.30
und von 13.30-18 Uhr
Telefon 4-5308

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl

Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonnabends: von 8-12 Uhr. — Hochhaus Martinelli,
12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Dr. G. CHRISTOFFEL

Diplom Berlin und Rio
Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel. - Tel. 4-6749
Praça Republica 8
10 12 und 4 6 Uhr.

Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen — Diathermie
Ultravioletstrahlen
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4.30
Uhr. Tel. 4-6898, Wohnung: Rua
Greenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Deutsche Apotheke in Jardim America

Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten — Schnelle Lieferung ins Haus.
RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-2182

Deutsche Apotheke Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo / Tel. 2 4468

Ing. Brand

jeht:
Photo Schönfelder
Rua Sta. Epiphania 348
Telefon 4-7010

Familienpension CURSCHMANN

Rua Florencio de Abreu
133, Sobr. (bei Bah hot)
Telephon: 4-4094

Rockmann & Lichtenthaler

Rua Aurora Nr. 135
Aeltestes deutsches Möb.lhaus
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzeilmöbeln.
Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

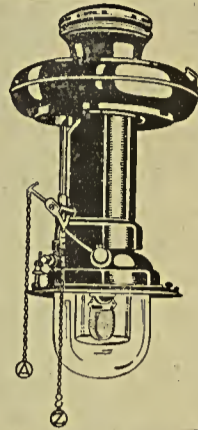
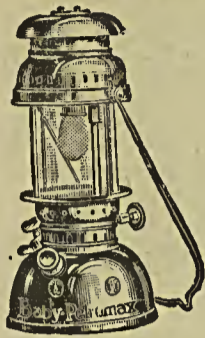
KAUF und VERKAUF
Palacetes,
Gärten,
Baupläne,
Lagerhäuser
mit u. d. ohne Gleis-anschluss,
Fabrikgebäude,
Eittos, Chacaras,
Hypotheken
auf Häuser in Stadtzone.
W. GROPP
Rua Senador Feijó Nr. 126,
App. 51, Telefon 2-6545,
von 1 bis 3 Uhr.

Dres. Lehfeld und Coelho Dr. Walter Hoop

Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 — 2. Stock, Zim. 11-16 — Postfach 444

Petromax Grätzin

Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen
sind Qualitäts-Erzeugnisse der
Ehrich & Graetz AG. Berlin
GRAETZIN N°915 1/100K



Unverbrüchliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikalagern:

E. OLDENDORF - São Paulo
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)
und
LEO VOOS - Rio de Janeiro
Rua São Pedro Nr. 90, 1° andar

Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 - 1
Tel. 42-3601

CASA TURF

Rua Direita 13-a
Das deutsche Haus für feine Herren-Artikel
JENKE & SCHAEFFTER

Banco Germanico

da America do Sul
São Paulo
Rua Alvares Penteado 17
(Ecke Rua Quitanda), Caixa Postal 2885

Rio de Janeiro Santos
Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114

Fillialen in Brasilien:
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5
Santos, Rua 15 de Novembro 114
Zentrale:
Deutsch-Südamerikanische Bank A. G.
Berlin W. 8, Mohrenstrasse 20-21
Fillialen im Ausland:
DEUTSCHLAND, Hamburg
ARGENTINIEN, Buenos Aires
CHILE, Santiago, Valparaiso
MEXICO, Mexico
PARAGUAY, Asuncion
SPANIEN, Madrid

Preiswert Kölnisch Wasser Erfrischend

das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt „Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Ältestes deutsches Familienlokal Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Deutsche Grammophone
Deutsche elektrische Tonabnehmer
Deutsche Schallplatten
„Krytal“ / „Polidor“ / „Telefunken“
Nationale Schallplatten
„Deon“ / „Columbia“
Versand auch nach dem Innern.
«A Cidade de Leipzig»
Alfredo Richter
São Paulo Rua Santa Epiphania 146
Telefon 4-2086

Alles steht Kopf um Gloria!

Roman von ALFRED HELLER

(3. Fortsetzung)

„Man lebt dort doppelt; das tägliche Leben — das ist unwirklich und unwesentlich — und dann das andere, das auf die Leinwand projizierte, in die Apparatur hineingesprochene Leben, und nur das zählt und ist wirklich. Es ist eine Stadt, deren Atmosphäre tötet und zugleich hundertfaches Leben verleiht...“

Herr Beldorf setzte die Bouillontasse ab. „Ich bitte dich, Kind, schwärme doch nicht so! Frau Wilkins wird wohl besser wissen, wie...“

Aber Frau Marga Beldorf schenkte dem keine Bedeutung. „Es muss eine herrliche Stadt sein — eine Stadt der Siegreichen und Verzweifelten, eine Stadt der Gegensätze, der Besessenheit — eine wirkliche Künstlerstadt!“

„Sie sollten ein Feuilleton darüber schreiben, gnädige Frau!“ meinte Glori und lächelte; es galt der Platte mit den herrlichen Vorgerichten.

Aber die Frau Konsul bezog es auf sich und lächelte zurück.

„Ich glaube, meine Frau hat dieses Feuilleton bereits irgendwo gelesen“, bemerkte der Konsul — eine Erklärung, die das Zeichen zum Ausbruch einiger heftiger, wenn auch gedämpfter Feindseligkeiten zwischen dem Paare bildete.

Jedenfalls gewann Glori wieder ein wenig Luft. Sie sandte einen raschen Rundblick durch den Saal.

Es gab neue Gesichter — sogar einen Tisch mit schokoladebraunen Indern — aber auch schon bekannte. Da sass zum Beispiel, nicht weit, der aufdringliche Rumäne; er musste wohl bereits einige Zeit herübergeblieben haben, denn er grüßte und winkte sofort. Man konnte, man musste glauben, er sei schon jahrelang mit der Wilkins bekannt... Und dort ganz rechts, in der gleichen Ecke wie gestern, hockte wieder der kleine Japs mit seinem Buddhalächeln, das er wahrscheinlich auch im Schlafe nicht ablegte.

Sie wandte unwillkürlich den Kopf in die entgegengesetzte Richtung. Ja, es stimmte: Dort in der Ecke links sass auch wiederum der andere, der farblos korrekte Herr mit dem Chateaubriand, der ihr heute im Café eine New Yorker Zeitung zugeschickt

hatte. Und auch die Offiziere waren da, die gleichen, denen sie gestern in der Tür begegnet war. Jetzt blickten sie wie auf Befehl herüber; vielleicht sprachen sie auch von ihr. Aber es war doch ganz anders als bei diesem öligen Herrn Mihalescu.

Noch einmal streifte sie schnell den ganzen Raum ab. Umsonst. Der, den sie nun suchte —

Nein, sie suchte ihn doch gar nicht! Es fiel ihr nicht ein! Was ging sie schon dieser Herr von Sammern an?

So, und jetzt hatte die Frau Konsul auch wieder die Zügel fest in der Hand und liess — hui — die Quadriga ihrer Bredsamkeit dahinsausen. Sie hatte ein neues, herrliches Thema, das Rollentema. Welche

Der Konsul war entzückt. „Sehr richtig, gnädige Frau! Auch ich spreche in Gesellschaft nicht über meine Geschäfte — und noch weniger frage ich danach.“

„Deine Geschäfte!“ — nörgelte seine Gattin. Es klang nicht nur geringschätzig, es klang vernichtend. Und dann wandte sie sich wieder an Glori: „Sind Sie zum erstenmal hier?“

Sie meint natürlich Wien, aber ich meine das Hotel! entschied sich Glori. „Ja“, erklärte sie. „Ich finde, man ist hier ganz gut aufgehoben.“

Die Frau Konsul war, mit einigen Einschränkungen, ähnlicher Meinung. Bisher hätten sie allerdings meist im Bristol gewohnt. Sie kämen nämlich jedes Jahr für ein paar Wochen von Budapest herüber, wo sie sozusagen ihren ständigen Wohnsitz und Frederick überdies seine sogenannten Geschäfte habe; er sei dort auch litauischer Konsul — im übrigen eine Funktion, die durchaus kein blosser Titel sei. Und im Frühjahr verbrächten sie stets auch ein paar Wochen auf ihrem Gut bei Czegléd. Patokfalva heisse

ganz sicher — sei Frau Wilkins' grosse Begabung auf dieses väterliche Erbe im Blute zurückzuführen.

Nun, allerdings: Frau Marga dachte dabei irgendwie an Arkansas oder Missouri, an endlose Steppen und rauschende Expresszüge, und sie hätte Glori glatt für eine Hochstaplerin erklärt, wenn sie gewusst hätte, dass dieser Eisenbahnbeamte zuletzt Stationsvorstand in Voitsberg an der Sekundärlinie Graz-Köflach gewesen war. Gewiss, das hätte sie unweigerlich, obwohl Glori schliesslich doch damit die reine Wahrheit sagte. Und das hätte sie, obwohl doch die grossen Güter ihrer Familie, von denen sie eben gesprochen, nicht in Litauen, sondern im Monde lagen. Denn als der gute Frederick sie vor zwanzig Jahren geheiratet hatte, war sie Stubenmädchen in Agram gewesen, in einem gewissen „Hotel“, dessen Adresse in der Etappe von Mund zu Mund ging, und hatte ausser ihrem Koffer und zweihundert Kronen Ersparnissen nichts besitzen, nicht einmal richtige Papiere...

Die Offiziere standen auf. Mit schonsamem Sporengeklingle schritten sie im Gänsemarsch vorbei; und wieder, nicht anders als gestern, drehten sie alle die Köpfe nach rechts und schauten herüber.

Frau Marga warf ihnen einen schwimmenden Blick nach. „Hübsche Burschen!“, meinte sie. „Besonders der erste, der grosse Engländer!“

„Dieser Engländer ist ein schwedischer Dragoner, liebes Kind!“ erklärte Herr Beldorf mit verdächtiger Sanftheit.

„Wenn man so aussieht, ist's Nebensache, ob man Engländer oder Schwede ist, liebster Frederick! — Aber wir sollten heute nachmittag wirklich noch hinunter. Es ist der letzte Tag, mit Preisverteilung. Auch die Regierung ist da und die ganze grosse Gesellschaft. Wir müssen einfach!“ Und dann wandte sie sich zu Glori: „Und Sie, verehrte Frau Wilkins, Sie kommen doch mit? Sie werden sich vorzüglich unterhalten. So viele Uniformen — das haben Sie doch drüben nicht. Selbstverständlich kommen Sie! Es wäre sooo nett! Wir haben unseren eigenen Wagen mit; Frederick fährt zwar ein bisschen umständlich, aber schliesslich handelt sich ja nicht um einen Automobilwettbewerb, sondern um das Reitturnier.“

Glori sagte zu, ohne sich eigentlich Rechenschaft geben zu können, weshalb. Viel-

Confeitaria Biennense

Aeltestes und vornehmstes Haus



Nachm. und abends
gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - S. Paulo

Rollen sie denn schon gespielt habe? Und welche ihr die liebste gewesen? Und welche die erfolgreichste? Und welche die schwerste von allen?

Irgendein Kobold stichelte Glori; sie konnte einfach nicht widerstehen. „An meiner schwersten Rolle arbeite ich eben jetzt“, antwortete sie. „Ich spiele nämlich eine Filmschauspielerin. Das ist wohl recht fesselnd, aber nicht immer leicht. Ob ich damit Erfolg habe, muss sich erst zeigen.“

Frau Marga schnappte sofort ein. „Sie spielen eine Filmschauspielerin? Also eigentlich sich selbst? Wie köstlich! Welche Möglichkeiten! Wirklich — endlich ein origineller Einfall... Hörst du, Frederick? Erzählen Sie doch, Liebste!“

Glori hob die Nase. „Liebste“ war entschieden zuviel — das durfte sie nicht ohne weiteres schlucken. „Ich bedaure“, meinte sie kühl. „Das wäre eine unzulässige Indiskretion. Künstlerisch sowohl wie geschäftlich. Denn Film ist schliesslich Geschäft — ich glaube, auch hier in Europa.“

es; fünfhundert Joch, reine Puszta mit Pferden und über dreihundert Rindern, alle ganz weiss, mit langen Hörnern. Das müsse sie sich unbedingt ansehen — ja, ganz bestimmt! Und das mit dem litauischen Konsul sei übrigens nur auf sie zurückzuführen; denn sie entstammen einer dortigen alten Familie, die in der Gegend von Kaunas sehr begütert gewesen sei; ihr Vater habe dort zur Zarenzeit das ehrenvolle Amt eines Landmarschalls innegehabt und —

„Mein Vater war Eisenbahnbeamter“, äusserte Glori da plötzlich; ihrer Abneigung gegen diesen aufgeblähten Schwatz musste sie irgendwie Luft machen.

Aber Frau Konsul Beldorf stiess sich keineswegs an diesem schlichten Eisenbahnbeamten; er beflügelte vielmehr ihre Einbildungskraft. Sie finde diesen Beruf schön, erklärte sie, finde ihn überaus fesselnd und anregend mit seinem Zug in die Ferne, seiner fortwährenden Berührung mit fremden Menschenn und seinen Beziehungen zu fremden Gegenden; und wahrscheinlich — nein,

ganz sicher — sei Frau Wilkins' grosse Begabung auf dieses väterliche Erbe im Blute zurückzuführen.

Nun, allerdings: Frau Marga dachte dabei irgendwie an Arkansas oder Missouri, an endlose Steppen und rauschende Expresszüge, und sie hätte Glori glatt für eine Hochstaplerin erklärt, wenn sie gewusst hätte, dass dieser Eisenbahnbeamte zuletzt Stationsvorstand in Voitsberg an der Sekundärlinie Graz-Köflach gewesen war. Gewiss, das hätte sie unweigerlich, obwohl Glori schliesslich doch damit die reine Wahrheit sagte. Und das hätte sie, obwohl doch die grossen Güter ihrer Familie, von denen sie eben gesprochen, nicht in Litauen, sondern im Monde lagen. Denn als der gute Frederick sie vor zwanzig Jahren geheiratet hatte, war sie Stubenmädchen in Agram gewesen, in einem gewissen „Hotel“, dessen Adresse in der Etappe von Mund zu Mund ging, und hatte ausser ihrem Koffer und zweihundert Kronen Ersparnissen nichts besitzen, nicht einmal richtige Papiere...

Die Offiziere standen auf. Mit schonsamem Sporengeklingle schritten sie im Gänsemarsch vorbei; und wieder, nicht anders als gestern, drehten sie alle die Köpfe nach rechts und schauten herüber.

Frau Marga warf ihnen einen schwimmenden Blick nach. „Hübsche Burschen!“, meinte sie. „Besonders der erste, der grosse Engländer!“

„Dieser Engländer ist ein schwedischer Dragoner, liebes Kind!“ erklärte Herr Beldorf mit verdächtiger Sanftheit.

„Wenn man so aussieht, ist's Nebensache, ob man Engländer oder Schwede ist, liebster Frederick! — Aber wir sollten heute nachmittag wirklich noch hinunter. Es ist der letzte Tag, mit Preisverteilung. Auch die Regierung ist da und die ganze grosse Gesellschaft. Wir müssen einfach!“ Und dann wandte sie sich zu Glori: „Und Sie, verehrte Frau Wilkins, Sie kommen doch mit? Sie werden sich vorzüglich unterhalten. So viele Uniformen — das haben Sie doch drüben nicht. Selbstverständlich kommen Sie! Es wäre sooo nett! Wir haben unseren eigenen Wagen mit; Frederick fährt zwar ein bisschen umständlich, aber schliesslich handelt sich ja nicht um einen Automobilwettbewerb, sondern um das Reitturnier.“

Glori sagte zu, ohne sich eigentlich Rechenschaft geben zu können, weshalb. Viel-

GEGR. 1875

BOLS

LIKÖRE GIN
GENEVER

Gönn' Dir was Gutes!

aus Sönksens Bonbonläden
HONIGBONBONS aus reinstem BLUTEN-
HONIG von deutschem Imker

Confeitaria GERMANIA
 ist immer noch das alte und bekannte
 deutsche Familienlokal
 Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

VIGOR= MILCH
 Die beste Milch in São Paulo
 S. A.
 Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"
 Rua Joaquim Carlos 178
 Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Bei Erkältung, Grippe,
 Entzündung der Luftwege:
Grippeheil (in Tablettenform)
 Ausgezeichnetes Vorbeugungs- und Heilmittel
 gegen Grippe. Zuverlässig auch in den schwersten
 Fällen, wo es Nacherkrankungen verhütet.
 Auf Wunsch ausführliche Beschreibung.
 Rs. 4\$000, per Post 4\$600.
Grippe-Tropfen
 Anzuwenden bei jeder Form und in jedem
 Stadium der grippösen Erkrankungen.
 Rs. 3\$000, per Post 3\$600.
 Dr. Willmar Schwabe Ltda.
 Laboratorio de Homeopathia e Biochimica
 Rua Rodrigo Silva Nr. 16 São Paulo

In Santos an der Praia
 Praça da Independencia 7/14
Hotel Deodoro
 Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. —
 Erstklassige Küche. Bes.: **Conr. Müller.**

Versicherungen
 Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

Farben-Lacke-Pinsel
 und alle übrigen Bedarfsartikel
 für Hausanstrich und Dekoration
Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114

SOCIEDADE TECHNICA
BREMENSIS
 LTDA.
 São Paulo - Rua Florencio de Abreu Nº 139
 Curitiba - Praça Generoso Marques Nº 20

Maschinen u. Werkzeuge
 fuer Metall-, Blech- und Holzbearbeitung, Elektrische Schweiss-
 maschinen, Pumpen "Weisse", Feuerlöscher "Minimax", Schleif-
 schelben "Orox", "Alpine" Schleie, Elektrowerkzeuge "Fein".
 Landwirtschaftliche Maschinen.

Graphische Maschinen
 jeder Art, Maschinen fuer Papierverarbeitung und Kartogra-
 phenindustrie, Druckerei-Materialien, "Inertype" Setzmaschinen,
 Vertrieb der Erzeugnisse der Schlichtmaschinen "Funtymod".
 Moderne Reparaturwerkstätten.

Elektro Materialien
 Grosses Lager aller Installationsartikel, Draht, Kabel, Moto-
 ren, Dynamos, Schallapparate, Elektrische Haushaltsartikel,
 Beleuchtungsgeraete, Lampen.

Feld- u. Eisenbahnmateriale
 Alleinverkauf der Erzeugnisse der Orenstein & Koppel A. G.
 Dieselmotorlokomotiven, Strassenwalzen, Baggers, Grosser Stock
 von Feldbahnmateriale und schwere Schienen.

Cliché Fabrik
 Autotypen, Stichzeichnungen, Mehrfarben-Clichés in hoehster
 Vollendung, Entwürfe, Zeichnungen, Re-
 tuschen, Photolithos, Grosse Anstalt Südamerikas.

Schwesterfirma
Spezialhaus fuer graphische Maschinen
C. FUERST & CIA.
 LTDA.
 Rio de Janeiro - Rua Tenente Possolo Nº 15-25
 Pernambuco - Porto Alegre

Handels- und Kreditauskünfte
 über Firmen in Brasilien, Argentinien, Deutschland,
 Oesterreich, Ungarn, Jugoslawien, Holland, Nor-
 wegen, Polen und Italien.
 Verkauf von Abonnementheften.
Informadora Teuto-Brasileira
São Paulo, Rua São Bento Nr. 389
 Säle 9 und 10
 Caixa postal 4041 — Telefon 2-1667

Deutsche Handwerker
Richard Kröniger
 Edelsteinfleiserei, Rua
 Xavier Toledo 8-A —
 Telefon: 4-1083

João Knapp
 Klempner, Installation,
 Registr. Rep. d. Aguas u.
 Cfg. — Rua Monj. Passa-
 laqua 6, Telefon: 7-2211

Georg Diegmann
 Schneidermeister
 Rua Aurora 18

Josef Hüls
 Erstklassige Schneiderei. —
 Mäßige Preise. — Rua Dou-
 Jose de Barros 266, Sobr.,
 São Paulo, Telefon 4-4725

Heinrich Vuy
 Deutsche Schuhmacherei
 Rua Sta. Ephigenia 184
 Telefon: 4-3897

Jorge Dammann
 Deutsche Damen- u. Herren-
 schneiderei. Große Auswahl
 in nat. u. ausländ. Stoffen.
 Ypiranga 193, Tel. 4-2320

Wigando Köhler
 Alle Facharbeiten in Klemp-
 nerei und Installation (Gas,
 Wasser, Abfluss). Tel. 4-2254
 Rua Seminario 39.

Kaver Heilig
 Bauunternehmer.
 Rua Lúmaru' Nr. 31,
 Villa Marianna.

Alwin Manhardt
 Schuhmachermeister. —
 Prima Material. Rua
 Santa Ephigenia 312,
 Ecke Rua Aurora.

Walter Ahlers
 Wertstätte für dekorative
 Malerei und Raumtut
Alameda Jahu Nr. 1297
 Telefon 7-6747

Radio Herz
 Rua Dom J. de Barros 265
 (gegenüber Gef. Germania)
 Reparaturen aller Radios,
 Apparatebau, Transforma-
 torenwicklerei.

Bromberg & Cia.
 Avenida Tiradentes 32
São Paulo
 Caixa postal 756
 Telefon 4-4708
 bis 4-4713

Maschinen und Stähle von KRUPP, Oele der SUN, OIL COMP., Philadelphia-Fräser, Bohrer und Gewindeschneid-Werkzeuge v. R. STOCK, Berlin - Packungen und Dampfmaschinen-Metall- und Holzsägen Marke "HUNDEKOPF" - Leder- und Gummireifen Marke "FISCH" und "BULLDOG", Artikel für Galvanoplastik - Schleifscheiben Marke "ALEGRIT" - Kugellager "FISCH" - Schmirgelpapier und Leinen Marke "ALEGRIT" und "RUBY", - M. hlen - Hacken Marke "AGUIA" u. "COLONO" - Aexte, COLLINS - Weibergspritzen - Kleinwaren, Werkzeuge aller Art - Feilen Marke "TOTENKOPF" - Aresnik Schweinfurter Grün - Bleiselenit - Farben - Leinöl - Sanitäre Artikel - Fittings - Galvanisierte Eisenröhren - Draht jeder Art - Wellen - Verzinkte und schwarze Bleche - Pflüge "RUD. SACK" - Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Bienenzuchtgeräte - Ameisenlöcher - Marken "COLONO" - Ameisenlöcher "CO. LONO" - Elektrische Motoren - Dynamos - Isolierband Marke "BULLDOG" - Elektrisches Material im allgemeinen - Maschinen und Zubehörteile für graphische Gewerbe - Deutsches Setzmaterial von SCHEFTER & GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für textiles Gewerbe und jede Industrie - Schreib- und Rechenmaschinen.

Grandes Oficinas de ROUBA BRANCA
As Cysne
 Santa Ephigenia 271 Praça Patriarcha 6
 Tel. 4-4446 Tel. 2-8332
Damen- und Kinderwäsche
Bettwäsche — Pyjamas
 Grosse Auswahl
 In eigenen Werkstätten hergestellt

E. Burzlaff & Filho
 Baugeschäft
 Spez. Indus. rleanlagen
 Schornsteinbau
 Hesselembau
 Industrieböden
 Eisenbeton
 kempl. Fabriksanlagen
São Paulo
 Rua Flor. de Abreu, 125
 Caixa postal, 2519
 Telefon 4-0011

leicht war es die Angst vor dem langen
 Nachmittag? Jedenfalls war sie hierdurch der
 Mühe entzogen, sich für die nächsten Stun-

den den Kopf zu zerbrechen. Und es passte
 wohl auch zu ihrer Aufgabe.



Vorbildlich
 im wahrsten Sinne des Wortes;
 geschmackvoll die Stoffe;
 gediegen die Verarbeitung;
hervorragend
 der Sitz —
zeitgemäss
 der Preis —
 und entgegenkommende
 Zahlungsweise!

Filial RENNER
 Rua São Bento, 51
 Av. Rangel Pestana, 1563

Feiner silbergrauer Staubflimmer dunstete
 über dem wirren Gewimmel von Uniformen
 und bunten Frauenkleidern, das sich auf der
 Tribüne hinter der langen Barre drängte.
 Auf dem feuchten Gras moderten die gelben
 Ulmen- und Ahornblätter, und immer neue
 taumelten lautlos von den riesenhohen Bäu-
 men am Rand der Praterwiese, über der
 ein sanfter Himmel von blassgrauer Seide
 mit einigen Milchflockchen sich wölbte. Von
 irgendwoher schmetterte Militärmusik.
 „Wir sind leider etwas spät daran. Das
 Jagdspringen muss gleich zu Ende sein. Dann
 kommt noch das „Jeu de Barre“ — das ist
 übrigens sehr lustig — und dann ist Schluss.
 Ich muss übrigens feststellen, dass ich an
 der Verspätung gänzlich unschuldig bin.“
 Aber Frau Marga würdigte weder diesen
 kleinen Hieb noch den Seitenblick, mit dem
 ihr Gatte ihn begleitete; sie hatte ihr Glas
 an den Augen und verfolgte, hörbar atmend,
 den Reiter, der draussen auf dem weiten
 Plan eben zum Sprung auf die grosse Hürde
 ansetzte. „Aah — fein genommen! Einfach
 prachtvoll!“ stöhnte sie aufgeregt.
 „Jetzt kommt der Irische Wall mit dem
 breiten Graben — das ist das Schwierigste!“
 erläuterte Beldorf — ohne hinzuschauen, denn
 die Gloris Nackenansatz war für ihn interessanter.
 Wie ein gestreckter brauner Strich preschte
 der lange Wallach unter seinem vorge-
 beugten Reiter auf das Hindernis los.
 „Mein Gott — das ist ja unser Schwede!“
 stiess Frau Marga hervor und atmete noch
 gepresster.
 Jetzt, jetzt war er heran, war oben —
 der Gaul bäumte sich jäh — schon kollerte,
 kugelte ein Knäuel von Ross und Mann.
 Frau Margas spitzer Schrei fand tuzend-
 fachen Widerhall.
 „Schadel!“ meinte Beldorf mit erzwunge-
 ner Ruhe. „Die Schien- oder Schlüsselbeine
 des Herrn Oberleutnants werden wieder zu-
 sammenwachsen; aber wenn der Gaul etwas
 abgekriegt hat, sind ein paar Tausender hin.“
 „Roher Barbar!“ zischte die Frau Konsul.
 „Erkundige dich doch, was geschehen ist!“
 Aber es war nicht mehr nötig. Das Pferd
 stand schon wieder. Der lange Schwede sass
 auf und ritt zurück — fünfzig, hundert Meter
 — und ging das Hindernis von neuem an.
 „Bravo!“ sagte Glori. Und: „Verrückt!“
 Frau Marga. Ganz gleichgültig.

Jetzt sprang er — hinauf, hinüber. Dies-
 mal wars geglückt.
 Alles schrie und klatschte: die Tribüne,
 das ganze lange Spalier der Barren.
 Im kurzen Galopp sprengte der Reiter
 quer übers Feld zurück, versammelte den
 Gaul, parierte und grüßte feierlich, wie der
 Brauch es vorschrieb.
 Plötzlich setzte sich alles in Bewegung,
 schob sich auf die Tribüne zu, und im Ged-
 ränge waren Herr und Frau Konsul mit
 einmal weg.
 Gott sei Dank! freute sich Glori.
 Aber sie frohlockte zu früh. Denn, wie
 aus dem Boden gewachsen, stand plötzlich
 Herr Mihalescu vor ihr, der Generaldirek-
 tor aus Bukarest. „Also doch!“ sagte er,
 und schon hatte er sich ihrer Hand bemäch-
 tigt und hob sie an seine Lippen. „Also
 doch! Es kommt wirklich immer nur auf
 den Instinkt an. Ich hab' nämlich mit mir
 gewettet: Wenn ich Sie hier trafe, dann
 kauf' ich mir den neuen Luxuswagen; wenn
 nicht, dann zieh' ich wehmütig mit meinem
 alten Auto ab.“ „Das können Sie auch mit
 dem neuen!“ meinte Glori, schon mehr grob
 als deutlich.
 Aber Mihalescu nahm das durchaus nicht
 übel; er lachte unbändig. „Gnädige Frau
 sind sehr schlagfertig! Man spürt, mit wem
 man es zu tun hat. Wer beherrscht heute
 die Welt? Amerika. Und wer beherrscht Ame-
 rika? Die Amerikanerin. Beneidenswertes
 Land! Ich wäre glücklich, mich gleichfalls
 unter diese entzückende Oberhoheit stellen
 zu dürfen — selbstverständlich vorausgesetzt,
 dass ich dabei eine individuelle Auswahl tref-
 fen könnte.“
 „Kommt gar nicht in Frage! Denn glück-
 licherweise sind Sie ja aus Bukarest.“
 „Oh — oh!“ machte der Herr General-
 direktor. „Das klang aber gar nicht hübsch!
 Was haben Sie denn gegen uns Rumänen?
 Und was haben Sie gegen mich? Diesem
 Herrn Konsul Beldorf und seiner umfang-
 reichen Gemahlin zeigen Sie seltsamerweise
 viel mehr Entgegenkommen. Augenscheinlich
 hat man Ihnen noch nicht gesagt, dass diese
 Leute keineswegs den besten Ruf geniessen?
 Ich könnte Ihnen da einiges erzählen, und
 ich fühle mich sogar hierzu verpflichtet;
 denn —“
 „Lassen Sie es lieber!“ wehrte sie schroff.
 „Ich interessiere mich nicht für Klatsch!“
 Was nur konnte sie tun, um diesen Menschen
 loszuwerden? Unwillkürlich überflog sie die
 plaudernden und lachenden Gruppen rings-



Herrn Pipifax wird's langsam kühl
 Und 1:1 steht erst das Spiel.
 Kalt pfeift der Wind, der Regen fällt,
 Was hat er nun vom Eintrittsgeld!
 Von Kopf bis Fuß ist er ganz naß,
 Am Blaupunkt hätte er mehr Spaß.
 Pipifax beschließt darauf,
 Morgen kommt ein Blaupunkt-Kauf.

um, aus denen so viele Augen auf sie ge-
 richtet waren. Und da — es sah ihr einen
 feinen, heissen Stich — das war doch — —?
 Er stand mit dem Rücken gegen sie und
 sprach mit einer Dame. Aber plötzlich, als
 müsse er einem telepathischen Befehl fol-
 gen, drehte er langsam, wie suchend, den
 Kopf — ja, es war Sammern! — und er-
 blickte sie.
 Sie sah, wie er sich hastig verabschiedete
 und dann sogleich sich in Bewegung setzte.
 Schon war er da, grüßte und nahm mit
 herzhaftem Druck die Hand, die sie ihm
 entgegenstreckte. „Kommen Sie, gnädige
 Frau!“ bat er. „Hier ist kein guter Platz.
 Wollen Sie nicht die Pferde sehen? Sie ha-

Wir erhielten

bestickte ungarische KINDERKLEIDER UND BLUSEN

Kinderkleider für 39\$000
Blusen in den Grössen 42, 44, 46, für 36\$000

Casa Lemcke
SÃO PAULO, Rua Libero Badaró 303
SANTOS, Rua João Pessoa 45-47

Feuer — Diebstahl — Leben — Unfall/Krankheit — Transport — Reisegepäck — Automobil — Haftpflicht — Arbeits-Unfall — Capitalização — KRANKENKASSE des D. H.

H. THOMSEN
VERSICHERUNGEN

Rua Libero Badaró 107, 2º, 6.
Caixa Postal 2358 - São Paulo - Telefon 2-3758

"A INFORMADORA"
PREDIO PIRAPITINGUY - Rua Boa Vista Nr. 25 salas: 101-102

Rechtsauskünfte, vereidigte Uebersetzer, Einreiseerlaubnis, Carta identidade, Kontrakte aller Art, Steuerangelegenheiten sowie sämtliche Angelegenheiten mit den Behörden. — Persönliche Angelegenheiten von 5-7 Uhr.

Uhren und Reparaturen
Deutsche Uhrmacherei

OTTO

Rua S. Bento 484, 1. St., Saal I (im Hause Casa Ipanema)

CONDOR FLUGDIENST

PASSAGIERE
POST
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal SÃO PAULO: Telef.: 2-7919, rua Alvaros Penteado, 8
Succursal SANTOS: Telef.: 5001, rua 15 de Novembro, 19

Gartengeräte
aller Art, beste Qualität, zu massigen Preisen. Reichhaltiges Lager in Haus- und Gartengeräten, Werkzeugen, Farben etc. — Feste Preise.

FREDERICO WITTE
RUA DO SEMINARIO 81
TEL. 4-5237

Deutscher Sport-Club
Canindé
Bond 49 ab Largo São Bento

Unser traditionelles

Münchner Oktober-Fest
findet am 9. und 10. Oktober in den gesamten Anlagen in Canindé statt. Jeder deutsche Volksgenosse ist dazu herzlich eingeladen. — Näheres wird noch bekanntgegeben.
Der Vorstand.

Vor **Annahme falschen Geldes**
schützt der bargeldlose Zahlungsverkehr

Eröffnen Sie ein Konto beim

Banco Allemão Transatlântico

Rua 15 de Novembro 38
SÃO PAULO - Caixa Postal 2822 - Telefon 2-4151

und zahlen Sie Ihre Rechnungen **per Scheck!**

Zu jeder gewünschten Zeit erhalten Sie von uns einen Auszug ihrer Rechnung, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern.

Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tgl. fr. Schwarz- und Korbisbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.

Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028

Wilhelm Beurschgens

DEUTSCHE FAHRRÄDER „ADLER“
mit einfacher und doppelter Uebersetzung
VERKAUF AUCH NACH DEM INNERN

Auskunft erteilt:

CASA LINDOLPHO
SÃO PAULO / AV. SÃO JOÃO 628 / TEL. 4-7541
Caixa postal 42

ben doch Pferde gern? Nun, natürlich, das merkt man gleich an Ihren Augen. Sie können mir es glauben: Ich kann es jedem Menschen vom Gesicht absehen, ob er Tiere liebt oder nicht... Gehen wir also! Uebrigens darf ich Ihnen nicht verschweigen, dass Baron Söderbom — der lange Schwede, der vorhin stürzte — mir schon zweimal gestanden hat, wie furchtbar gern er Ihnen vorgestellt sein möchte; er bewundert Sie sehr. Und er führte sie weg, ohne Mihalesu irgendwelche Beachtung zu schenken.

Der Herr Generaldirektor war blass vor Wut. Was für eine Ueberheblichkeit von diesem Kerl! Und dabei — das ärgerte ihn am meisten — die selbstverständliche Sicherheit seiner Unverschämtheit! Und die Wilkins? Zugenickt hat sie ihm noch, und dann war sie mit diesem Sammern davon. Nun, da kannte sie ihn schlecht. Er war nicht der, den man einfach stehen liess! Er nicht! Diesen hochmütigen Filmengel bekam er schon noch an die Leine. Er hatte seine Reizepte und hatte seine reiche Erfahrung...

„War es recht?“ lächelte Sammern.
„Und wie! Das war nun heute schon das zweitmal, dass Sie mich aus der Klemme geholt haben. Herzlichsten Dank, Herr Schutzengel!“ Fast hätte sie „Erzengel“ gesagt...
„Wollen Sie mir noch einen Gefallen tun? Sprechen Sie doch deutsch mit mir — ich meine, solange wir allein sind, selbstverständlich.“

„Herzlich gern. Hoffentlich finden wir recht viel Gelegenheit, deutsch zu sprechen!“
Sie lachten beide.
„Also: Wo sind die Pferde? Und wo steckt Ihr Schwede?“

Aber er schüttelte heftig den Kopf. „Söderbom muss noch warten. Ich möchte jetzt endlich mal selbst ein wenig von Ihnen haben, ein bisschen plaudern — „plauschen“ sagt man hier in Wien.“

„Also plauschen S' halt!“ entfuhr es ihr.
Er hob überrascht den Kopf. „Wie? Allerhand Hochachtung: Das klingt täuschend echt! Sie scheinen ja unglaublich feine Ohren zu haben?“

Sie fühlte, wie diese feinen Ohren zu brennen begannen. Nein, sie durfte sich tatsächlich nicht so gehen lassen. „Ich kann zur Not einen Rumba von einem Brucknersatz unterscheiden.“ versetzte sie.
Er blieb stehen. „Hollywood — und nun Bruckner? Sie haben es wirklich darauf angelegt, mich zu verblüffen. Sie werfen ja alles über den Haufen. Wenn das so weitergeht, wird mein ganzes so mühsam zusammengetragenes Weltbild bald in Scherben liegen. Aber trotzdem bin ich heilfroh, dass ich heute nicht, wie ich ursprünglich wollte, nach Lainz hinausgefahren bin. Irgendeine gütige Ahnung hat mich hierhergeschickt. Man kann es auch Eingebung oder Instinkt nennen — oder einfach Glück.“

Merkwürdig: Es war doch fast das gleiche, was ihr vorhin Generaldirektor Mihalesu gesagt hatte, und trotzdem nahm sie

DEUTSCHE HAUSFRAUEN!
Zum Fenster raus die alten Fetzen
Der „Esfregão“ kommt sie ersetzen!

Esfregão-Scheuertücher, -Geschirrwäsche und Topftücher, Handtücher für Küche und Copa

Tecelagem Helvetica Ltda. - S. Paulo - Caixa 3497 - Tel. 2-8144

es jetzt nicht ungnädig auf, hörte es ganz gern...
Drei Reiter tummelten sich vor der Tribüne; zwei von ihnen suchten dem dritten eine flatternde Schleife von der Schulter zu reißen.
„Was ist das?“ Sie war froh, eine Ablenkung zu finden.
„Jeu de Barre.“ Er erklärte ihr Sinn und Regeln des alten Reiterspiels. „Der mit der Schleife ist Leutnant Nielström von der schwedischen Equipe. Er wird es nicht lange behalten, sein Heiligtum — seine Fatme ist zu wenig durchgeritten und hat zu schwache Hinterfesseln.“
Ja, sie erkannte ihn: Das war einer der drei, die im Speisesaal des Majestie schon zweimal in stummer Huldigung vor ihr vorübergeklirrt waren. Sie scheinen viel von Pferden zu verstehen?“
„Ein wenig. Ich habe in allen fünf Erdteilen geritten. Jetzt hab' ich nur noch mit Ackergäulen zu tun. Die sind weniger edel, aber, wenn man ein Herz dafür hat, genau so interessant — und jedenfalls wichtiger.“
Sie klemmte die Unterlippe zwischen die Zähne und sah ihn nachdenklich, fast ein wenig scheu, von der Seite an. Mein Gott: Was war das eigentlich für ein Mensch?
Er deutete auf die kleine Reitergruppe. „Graf Duczynski wird ihn gleich haben! Das ist der polnische Ulan auf dem schönen Fuchs... Na also!“ Eben hatte sich seine Voraussage erfüllt.
Sie drehte sich um. „Jetzt zu den Pferden!“
Hier war das Allerheiligste, der Sattelraum, aber er öffnete sich wie durch Zauberspruch.
Burschen rieben Pferde ab, führten sie im Kreis. Eine scharfe Wolke strömte aus den schweissnassen, glänzenden Tierleibern. Offiziere in fremden Uniformen standen in kleinen Gruppen, blickten herüber. Dazwischen ein paar helle Damenkleider. Zigarettenrauch, Lachen, Gesprächsfetzen in allen möglichen Idiomen.

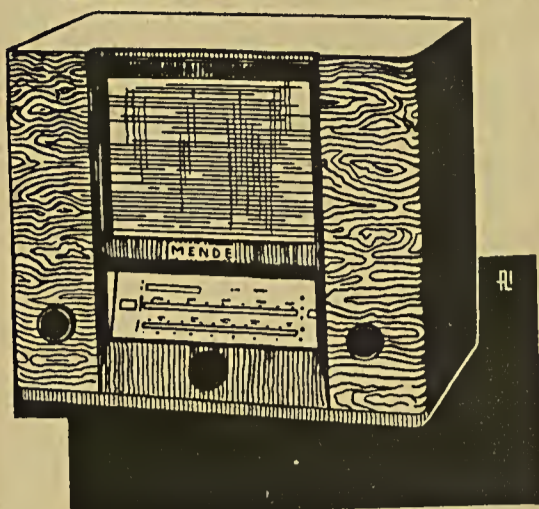
Plötzlich kam ein langer Offizier, blau und gelb, auf sie zu. Glori erkannte ihn sofort.
„Oberleutnant Baron Söderbom,“ stellte Sammern den Schweden vor, der strammstand, wie vor einem kommandierenden General. — „Nun, was sagen Sie, Söderbom? Frau Wilkins ist, wie Sie sehen, sehr gnädig. Seit Lindbergh seid ihr Schweden eben bei den Amerikanern Hahn im Korb.“ Und damit klopfte er ihm den Staub von der rechten Schulter, der dort von dem Sturz noch immer haftete.
„Ich verstehe zwar nichts vom Reiten,“ Glori reichte ihm die Hand, „aber, dass Sie sich grossartig gehalten haben, soviel weiss auch ich. Wenn der König von Schweden zufällig da wäre — ich würde ihn gern zu diesem Offizier beglückwünschen.“
„Mister X ist leider verhindert — muss in Cannes Tennis spielen,“ flüsterte Sammern ihr zu.
Aber der lange Dragoner hätte es ohnehin nicht gehört. Er war zu aufgeregt, zu glücklich. Er strahlte und redete in einem sonderbar komischen Englisch, von dem Glori nur jedes zweite Wort zu verstehen vermochte.
Unwillkürlich verglich sie die beiden Männer, zwischen denen sie stand. Beide waren gross, der Schwede noch um einen Zoll länger als Sammern; beide hatten helles Haar und lichte Augen im gebräunten Gesicht. Und doch: Welche Unterschiede im Wesen, im Ausdruck, in der ganzen Haltung! Am dem Schweden wirkte alles breiter, kräftiger, derber. Sammern schien beweglicher, lebhafter, überhaupt aus feinerem Holz; und er war — daran liess sich wohl nicht zweifeln — dem anderen auch geistig überlegen.
Da tauchten neue Uniformen auf, und Sammern musste wohl oder übel, da Söderbom völlig versagte, den Ansager spielen. „Das ist Rittmeister Graf Duczynski! Frau Wilkins hat vorhin Ihre glänzenden Lanzen beim „Jeu de Barre“ bewundert, lieber Graf... Und hier ist der beste Reiter der ungarischen Armee, Herr von Jakobffy! Wo Sie eigentlich reiten, Jakobffy, weiss ich nicht; Sie schaffen's doch auch mit den

Augen allein... Und nun noch — Nielström, wo stecken Sie denn? Sie haben es doch wahrhaftig nicht nötig, unterzutauen... Also: Das ist Leutnant Nielström, der brave Benjamin der schwedischen Equipe!“ Die Herren klirrten schön der Reihe nach ihre Sporen zusammen und drängten sich um Glori.
Fast wie beim Aktschluss einer Operette dachte sie.
Und: Blendende Person, fabelhaft angezogen — natürlich Film, das sieht man ja — soll geradenwegs aus Hollywood importiert sein! So ungefähr dachten die Herren. Aber Deutsch? — Nein: Deutsch verstand Frau Wilkins leider nicht.
Jakobffy verfügte zwar über ein paar Brocken Englisch, aber nicht einmal sein Terrier verstand sie.
Der Pole mit seinem fließenden Französisch war ein bisschen besser daran, wenn er auch hauptsächlich englische Antworten bekam; aber damit liess sich schon etwas anfangen.
Der arme Nielström hingegen blieb gänzlich auf sein gutes, ehrliches Jungengesicht angewiesen; denn er konnte überhaupt nur Schwedisch.
Trotzdem: Es wurde immer lebhafter in der kleinen bunten Gruppe um Glori. Aber plötzlich wurde es still. Man trat zur Seite, und durch die entstandene Bresche sauste Frau Konsul Beldorf. „Liebe, teure Frau Wilkins — endlich! Wo ich Sie schon überall gesucht habe! Also hier trifft man Sie, in so kriegerischer Umgebung?“ Und dann zückte sie frohlockend ein Abendblatt. „Sehen Sie nur: Hier links oben ist Ihr Bild! Und drinnen steht ein langes Interview mit Ihnen, sehr nett und interessant... Nun, ich kann mir denken, dass das wenig Eindruck auf Sie macht; Sie sind das natürlich gewöhnt!“ Und im Glanz dieser Berühmtheit, von der doch ein kleiner Anteil auch auf sie fiel, wandte sie königlich das Haupt und musterte mit erwartungsvollem Lächeln die Reihe der jungen Offiziere, von denen keiner Miene machte, als ob...
Sammern räusperte sich; hier musste etwas geschehen.
Aber Glori kam ihm zuvor. „Ich habe wahrscheinlich nicht alle Namen richtig behalten. Es ist wohl am einfachsten, die Herren stellen sich selbst vor?“ Sie wunderte sich selber, wie schnell sie sich in diese Rolle hineingefunden hatte und wie sicher sie sich schon fühlte.
Der Vorschlag ward selbstverständlich befolgt.
Und nun war auch Frau Marga in dem glänzenden Kreis, und da sie fließend Ungarisch sprach, musste der arme Jakobffy in erster Linie daran glauben. Er schien nicht sonderlich entzückt darüber, aber Frau Marga war das um so mehr — war es in solchem Masse, dass sie beinahe um fünf Jahre jünger aussah. Und sie auch war es, die das Lösungswort ausgab: „Wir müssen

Was tun...?

Tue doch einfach das, was abertausende von Mittern getan haben und ernähre Dein Kind mit Kufeke! Du sollst sehen, schnell wird sich die Verdauung Deines Kindes regeln, so daß Du Deine helle Freude daran hast.

MENDE



Der deutsche Hochleistungs - Empfänger für Kurz- und Langwellen

In allen Teilen erstklassige deutsche Werkmannsarbeit
Bis heute unübertroffene Klangschönheit!

Alleinvertreter und Importeure:

Kepler & Steger

Lgo. Paysandú 110 (Loja) - S. Paulo - Telefon 4-7690

Vertreter für Paraná: **Hans G. Krels**
Curlyba, Caixa postal 373

Der Weg zu Wohlstand und Glück

Vorwärtskommen kann man noch heute in Brasilien! Nicht in den überfüllten Städten mit ihrem heißen Kampf ums Brot. Wissen Sie, dass im Norden des Staates Paraná riesige Gebiete von paradiesischer Fruchtbarkeit menschlicher Besiedlung harren? Klima und Wasser sind gesund, alle Bodenfrüchte gedeihen, die Eisenbahn bringt Ihre Produkte direkt in die Hauptstädte. Und heute ist das Land noch billig, aber sein Preis — und Wert — steigt sicher und unaufhaltsam, manchmal von Jahr zu Jahr, manchmal von Tag zu Tag.

Verlangen Sie noch heute Prospekte und Auskünfte durch die

Companhia de Terras Norte do Paraná

Hauptagentur:

São Paulo, Rua 3 de Dezembro Nr. 48
Caixa postal 2771

„Sublime“

die beste Tafelbutter

Theodor Bergander

Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620

alle zusammen irgendwo zu Abend essen — und dann gehen wir noch irgendwo tanzen!

Die Herren sahen auf Glori — und Glori sah auf Sammern.

„Warum nicht?“ entschied der. „Ich für meine Person bin für diese hübsche Anregung sehr dankbar. Aber schliesslich: Hier registriert Mars die Stunde.“

Nun: Mars war gleichfalls restlos einverstanden...

Als man zwei Stunden später in dem geschlossenen Zimmer eines Cityrestaurants zusammenkam, die Offiziere jetzt alle in Zivil, hatte sich die Runde sogar vermehrt. Eine Frau von Hons-Raitzenau war noch hinzugegetreten, eine Dame mit scharfen Rassezügen, die sich recht burschikos gebärdete und es anscheinend liebte, auffällig laute, überspannte Gespräche zu führen.

Auch zwei österreichische Artilleristen waren vorhanden, bescheidene, nette Kerle, die sich kramphhaft bemühten, gute Hausherrn zu spielen, und noch ein paar andere Herren, die niemand kannte und von denen jeder annahm, die anderen müssten sie kennen.

Doch — einen kannte Glori: er stellte sich als Herr Fräser vor und war der Farblos-Korrekte mit dem Chateaubriand, der Mann aus dem Operncafé von heute vormittag, der ihr die Newyorker Zeitung hatte übermitteln lassen. Während des Essens sass er Glori schräg gegenüber und beteiligte sich auch in mehreren Sprachen an dem babyloni-

Hitler, Mein Kampf 30\$000
Fritsch, Handbuch der Judenfrage . . . 20\$000
Ford, Der internationale Jude 20\$000

Deutsche Buchhandlung = G. Sahmann
S. Paulo, Parque Anhangabahú 28



Leipziger Mustermesse

Nächste Frühjahrsmesse — Beginn 28. Februar 1938

Zirka 8000 Aussteller

Zirka 200.000 Käufer

Ausstellung sämtlicher deutscher Industrie- und Gewerbezeugnisse

Während der Dauer der Messe bedeutende Vergünstigungen.

Informationen: FEIRA DE LEIPZIG, RIO DE JANEIRO

Av. Rio Branco 6977, 2. Stock, Saal 11 — Telefon 23-6211 — Caixa postal 1597

Terrains

zwischen Juquery und Belém

Die Cia. Fazenda Belém verkauft schöne Terrains zwischen den Stationen Juquery und Belém. In Belém kostet je nach Lage eine Lote 1\$000 und 1\$500 der Quadratmeter. In Juquery sind nur noch einige Lotes frei, zu 2\$.00 der Quadratmeter, und am selben Ort haben wir noch einige geeignete Lotes für Industrien, mit der Möglichkeit, private Gleisanschlüsse zu legen. Terrains, die etwas weiter entfernt liegen, sind sehr schön für Chacaras und werden zum Preise von 2.000\$000 die Aqueite verkauft, davon liegen einige nahe der Fahrstraße nach Campinas. Teilzahlungen auf 10 Jahre, ohne Anzahlung und zinsfrei. Bei Barzahlung 20 Prozent Abschlag. Informationen werden in der

Repartição de Engenharia da S. Paulo Railway

Estação da Luz, oder an der Estação de Belém bei dem Administrator da Fazenda erteilt.

Denkt an eure Zukunft!

Schützt euch vor Krankheit und Not!

Werdet noch heute Mitglied der

Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks

des größten deutschen

Selbsthilfe-Verbandes Südamerikas

Nähere Auskunft wird erteilt: in der Geschäftsstelle Rua Vibeiro Badaró 346, 4º, Zimmer 6; in der Zweigstelle Santos, Rua do Comercio 55; in der Zweigstelle Campinas, Rua Bernardino de Campos 890, sowie in allen übrigen bereits bekannten Zweigstellen der Kasse.



DIE BESTE DEUTSCHE UHR

ALLEINVERTRETER FÜR ARMBAND- UND TASCENUHREN

CASA MASETTI

R. do SEMINARIO, 131 A 135 — SÃO PAULO

IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN ZU HABEN

Gebrauchter elektr. Eisschrank

mit vier Türen, in gutem Zustand,
billigst zu verkaufen.

Möbelhaus Walter Schulz

R. Gen. Couto de Magalhães 13 / Tel. 4-3287

Reiche Auswahl in Vorlagen aller Preislagen.

Fachmännischer Rat bei Anfertigungen.

Grosser Stock in neuen und gebrauchten Möbeln

Kauf - Verkauf - Tausch

Adolpho E. Müller & Cia.

Flor. de Abreu 172

Caixa postal 712

Telefon 4-2617

Generatoren für Gleich- und Wechselstrom — Elektromotoren für alle Zwecke — Ventilatoren — Werkzeugmaschinen — Hebezeuge — biegsame Wellen usw. — Zubehör für elektrische Kühlrichtungen.

Achtung!

Grundstück mit Bäckerei

elektrischem Betrieb, und Seccos und Molhadós mit großem Umsatz besonderer Umstände halber preiswert zu verkaufen.

Nähere Auskünfte und zu verhandeln:

Adolf Stahlow, Wafra, Sta. Catharina

schen Gewirr der, allgemeinen Tischunterhaltung.

Diese Unterhaltung wurde von dem scharfen Diskant der Baronin Hons beherrscht, die eben Herr Fräser erklärte: „Ich mache mir nichts aus dem Mann, gar nichts. Ich weiss, Sie denken jetzt: Umgekehrt ist auch gefahren. Mag stimmen; aber ich bin bis heute daran nicht gestorben. Ihr Männer seid die plumpsten und beschränktesten Geschöpfe der Welt. Die dümmste Frau ist tausendmal beweglicher und klüger als alle eure grossen Mannskanonen. Das einzige, worin ihr uns über seid, eure Muskeln, die gebraucht ihr nicht gegen uns, weil euch eure fächerliche Ritterlichkeit daran hindert. Und auf eure grossartige Geistesheit verzichten wir. Was dabei herauskommt, ist entweder irgendein neues System, eine neue Maschine oder ein nicht mehr neues Buch. Jeder hübsche Foxterrier mit zwei Gramm Hirn ist mir lieber. Nein, mein lieber Herr Fräser: Männer sind immer langweilig. Vielleicht, dass Boxer eine Ausnahme bilden; aber ich habe leider noch keinen kennengelernt. Bis dahin interessiere ich mich nur für Pferde und Hunde. Und für — Politik.“

„Eigentlich für eine Frau eine einigermaßen absonderliche Neigung, denn schliesslich ist ja die Politik nur die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln.“ meinte Fräser, ohne von dieser witzigen Umkehrung besonderen Wesen zu machen, und fuhr ebenso trocken fort: „Allerdings mit Mitteln, die meistens wenig männlich sind und im Grunde mehr dem Bereich der Frau zugehören.“

Die scharfe Baronin nahm den Fehdehandschuh augenblicklich auf. „Das ist nicht mal ein schlechtes Aperçu, sondern nur Schnickschnack, mein Lieber!“ sagte sie grob.

Fräser sah sich abermals in die Verteidigung gedrängt. „Verzeihung, gnädige Frau! Wenn Sie einige von den eben durch Sie abgetanen Büchern gelesen hätten und Geschichte kennen, dann wüssten Sie und müssten mir zugeben —“

„Es gibt keine Geschichte, sondern nur Geschichtsfälschung!“ krächte Frau von Hons triumphierend. Der ganze Tisch musste davon Kenntnis nehmen, ob er wollte oder nicht.

„Das war jedenfalls nur ein Aperçu!“ nahm Fräser Vergeltung. „Und wenn gnädige Frau gestatten, so möchte ichs noch

ein wenig erweitern: Es gibt keine Gesetze, sondern nur Paragraphen! Es gibt keine Malerei, sondern nur beschmierte Leinwand! Es gibt —“

„Es gibt keinen Völkerbund, sondern —“

„Ja, hier gibt es nicht mal ein „Sondern“!“ meinte Sammern.

In dem allgemeinen Gelächter begegnete Glori seinen Augen und nickte ihm verstohlen zu. Sie empfand das Heben seines Glases wie ein Zeichen eines leisen geheimen Einverständnisses. Dass er witzig war, wusste sie wohl schon; aber das war auch sonst nach ihrem Sinn gewesen. Und dann, von ungefähr, merkte sie, dass auch Fräsers Augen forschend auf sie gerichtet waren. Aber sie sass so im Kreuzfeuer Duczynskis und Söderboms, dass sie sich unmöglich auch noch mit den Blicken dieses Herrn Fräser befassen konnte.

Dem armen Sammern oben am anderen Tischende erging es übrigens ganz ähnlich; ihn hatte Frau Marga mit Beschlag belegt. Er liess es fast eine Stunde heldenhaft über sich ergehen, aber dann wurde es ihm endlich zu bunt, und er verlangte, man möge nun zum nächsten Punkt des Programms überwechseln.

Man fuhr also zu der Tanzdiele, die Konsul Beldorf in Vorschlag gebracht hatte.

„Höchstens noch für eine halbe Stunde,“ hatte Glori erklärt. Aber was war hier eine halbe Stunde?

Da war Söderbom, der ganz wild trank und sie beim Tanzen so hielt, als trüge er einen eisernen Panzer und sie ein Kleid aus sprödestem Glas, und der vor verhaltener, gepresster Bewunderung zitterte wie ein Hochdruckkessel und sozusagen einen Flirt mit zusammengebissenen Zähnen betrieb.

Da war der elegante Duczynski, schwächling und biegsam, mit seinen weichen, melancholischen Augen, gewandt und scharmant, der jeden Eintänzer in den Schatten stellte. Er schwärmte von Paris, Nizza und Monte und plauderte ironisch-amüsant über das Majorat seines Bruders, da bei Zloczow oben, viertausend Joch, mit dem besten, schwersten Boden, den schmierigsten Juden und den aufässigsten Ukrainern von ganz Galizien.

„Und da war Herr von Jakobffy, mager, sehnig, ein schwarzer Teufel, der einfach immerzu Attacke ritt, eine nach der andern

— „liebärl Karl, aber sehr fräch.“ wie er sich selber kennzeichnete.

Und da war auch noch Nielström, und da waren die beiden Oesterreicher — „auch sähr liebärl Karl, aber viel zuwenig Paprika, bittä“

Eine halbe Stunde —? Nach dieser ersten halben Stunde kam sie eben dazu, mit Sammern zu tanzen.

(Fortsetzung folgt)

Was die Welt funkt, hör mit BLAUPUNKT



Der Weltempfänger für jedes Heim und Vereinshaus

HERM. STOLTZ & CO.

RIO DE JANEIRO

Caixa 200
Telefon 45-4820

SÃO PAULO
Caixa 461

RECIFE
Caixa 168

DIE WIRTSCHAFT

Deutsches Handwerk und Außenhandel

Kürzlich hielt die Deutsch-Brasilianische Handelskammer in S. Paulo ihre diesjährige Hauptversammlung ab, die einen guten Besuch aufwies und nach der Abwicklung der Tagesordnung noch zwei aufschlussreiche Vorträge brachte. Der Syndikus der Deutsch-Brasilianischen Handelskammer in Rio de Janeiro Pg. Dr. Amberger sprach über die Verhandlungen, die zur Verlängerung des deutsch-brasilianischen Verrechnungsabkommens geführt haben, welches demnächst amtlich gezeichnet werden dürfte. Wir werden darüber zu gegebener Stunde noch von berufener Seite berichten.

Den zweiten Vortrag von Pg. Ditter veröffentlichten wir nachstehend in gekürzter Fassung:

Die nationalsozialistische Wirtschaftsführung hat uns erst wieder zum Bewußtsein gebracht, welchen bedeutenden Faktor das Handwerk in der deutschen Volkswirtschaft überhaupt ausmacht. Es gibt rund 1 600 000 Handwerksbetriebe, in denen etwa 4 500 000 Volksgenossen schaffen. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus sei nur erwähnt, in welchem beachtlichen Umfang das deutsche Handwerk als Zusammenfassung kleiner und kleinster Betriebe zum tragenden Rückgrat der Wirtschaft immer dann wird, wenn Krisenzeiten hereinbrechen, von denen in der Geschichte keine Nation verschont bleiben kann. Gegenüber dem ausgesprochenen Großbetrieb, der in unserem Zeitalter selbstverständlich ebenso unentbehrlich ist, kommt das Handwerk mit einem Minimum an zinsensressendem Anlagekapital für kostspielige Maschinen durch, kann — von wenigen Ausnahmen abgesehen — auf die Anlage und Haltung großer Lager in Rohstoffen und Fertigwaren verzichten. So ist die Umstellung und jeweilige Anpassung an die Erfordernisse der Zeit erleichtert und damit ein bedeutender Faktor der Wirtschaft wenigstens den ärgsten Erschütterungen hereinbrechender Krisen entzogen. Zielbewußt hat sich daher die nationalsozialistische Staatsführung vom ersten Tage an der Rettung und Förderung des deutschen Handwerks angenommen. Voraussetzung all dieser Arbeit — und das dürfen wir nie vergessen — war der weltanschauliche Umbruch, der eine neue Ideenwelt einleitete. Was bisher auf organisatorischem und volkswirtschaftlichem Gebiet für das Handwerk geleistet wurde, alles wird in den Schatten gestellt von dem gewaltigen Impuls, den das Handwerk durch den Nationalsozialismus vom geistig-weltanschaulichen Gebiet her erfährt...

Den deutschen Menschen unterscheidet von allen Völkern der faulische Geist. Das Bafeln, das Grübeln, das Sinnen. Nicht das rasende Tempo der Industrie allein entscheidet. Hier liegt die Existenzberechtigung des Handwerks. Nicht in der Organisation, Gesetzen, Paragrafen, altem Brauchtum. Das Handwerk muß beweisen, und zwar der gesamten Nation, daß es die beste Handwerkskunst in seinen Reihen hat, daß es bessere Stücke arbeiten kann als die Industrie. Und so haben wir heute bereits das Resultat, daß die raffisch-weltanschaulich fundierte Tendenz unserer Zeit auch die Tendenz und Kunst des deutschen Handwerks bestimmt hat. Die Rasse, die dem gesamten Leben eines Volkes ihren Stempel aufdrückt, ja nun auch die Aufgaben mit ihren Augen. Sie löste in jener Weise, alle Umstände und Bedingungen des Zwecks und des Materials erfassend, nach ihrem Sinne das Schaffensprodukt. Das deutsche Handwerk hat die zwingende Synthese gefunden zwischen gefellter Aufgabe, dem Zweck und dem gegebenen Material...

Zur Neuorganisation im deutschen Handwerk durch Veseitigung überflüssiger Verbände muß man darauf hinweisen, daß vor dem 30. Januar 1933 das deutsche Handwerk nicht weniger als 19 000 Innungen zählte, in denen aber nur 60 Prozent der Handwerksbetriebe zusammengefaßt waren. Die nationalsozialistische Neuorganisation umfaßt heute die Gesamtheit des deutschen Handwerks überhaupt und zählt dabei aber nur mehr 16 000 Innungen. Mehrlich vereinfacht wurde der übrige Aufbau. So gab es früher nicht weniger als 3200 Gewerbevereine, Kreisverbände, Handwerkerbünde, Handwerkervereine, Innungsaussschüsse, freie Vereinigungen und Meisterverbände. Alle diese Organisationen wurden abgelöst durch 750 Kreishandwerkerverbände, die heute bestehen. Schließlich wurden die 390 Landes- und Bezirksverbände und die 90 Reichsorganisationen der verschiedensten Art von einst abgelöst durch die heute bestehenden 52 Reichsinnungsverbände mit ihren Bezirksstellen...

Unsere Einrichtung zur Ausfuhrförderung sind immer weiter ausgebaut worden. Wir besitzen die Ausfuhrstelle des deutschen Handwerks GmbH Berlin, und jeder Importeur wird seinen Aufgaben haben, wenn er sich dieser Organisation bedient. Zur laufenden Unternehmung der handwerklichen Exportbetriebe hat der Reichsstand einen eigenen

Nachrichtendienst unter der Bezeichnung „Export-Handwerk“ geschaffen, der jedem am Export beteiligten Handwerksbetrieb kostenlos zugeht. Der Handwerker wurde exportfähig. Die Leipziger Meissen haben immer mehr die Wichtigkeit der handwerklichen Exportfähigkeit in Erscheinung treten lassen. Sie zeigten in Preisbildung und Qualität, daß das Handwerk sich bereits den Weg auf den Weltmarkt gebahnt hat und immer weiter ausbauen wird...

Die ansteigende Tendenz des deutschen Außenhandels ist nicht allein das Verdienst des Kaufmannes in Uebersee, sondern auch großenteils das Prinzip der Leistungsfrage im Reich. Wenn ein Land im Export und in der Fabrikation an führende Stelle treten will, dann muß es etwas können, sonst ist auch unsere Arbeit hier draußen umsonst. Die Vesserung unserer Wirtschaft hing von zwei Faktoren ab. Zunächst von dem gewaltigen, gemeinsamen, entschlossenen Einsatz aller Kräfte für diese Besserung und zweitens von einer besseren Erziehung des Menschen. Es entsteht ein Gemeinschaftsgefühl, eine Gemeinschaftshaltung und aus beiden erwächst dann die große Gemeinschaftsleistung. Auch wir auslandsdeutsche Kaufleute sollten uns dieser großen Gemeinschaftshaltung eingliedern, damit auch wir einmal stolz sein können auf die Tradition, die unserer großen Gemeinschaftsleistung entspringen ist. Wir dürfen hier draußen nicht zur Ruhe kommen. Immer neue Ziele müssen unseren Weg bestimmen, denn unsere Pflicht hier draußen ist es mitzuhelfen, daß in Deutschland die Eisen rauchen. So werden auch wir hier draußen vieler deutschen Volksgenossen, die noch auf der Schattenseite des Lebens stehen, die Hoffnung sein,

Welt-Milchkongreß und deutscher Bierjahresplan

Der 11. Milchwirtschaftliche Weltkongreß, der vom 22.-27. August in Berlin tagte — bisher der größte seiner Art — hat sich mit einer Reihe von Fragen beschäftigt, die für das Gelingen der Erzeugungsschlacht im Rahmen des neuen deutschen Vierjahresplans von ausschlaggebender Bedeutung sind. Hierbei hat sich ergeben, daß der Kongreß der deutschen Lösung der behandelten Probleme rückhaltlos zugestimmt und damit zum Ausdruck gebracht hat, daß die Sachverständigen der Welt dem milchwirtschaftlichen Bestrebungen des neuen Deutschland ihren Beifall sollen.

Dies gilt in erster Linie für die Milchleistungsprüfungen, die vor 1933 in Deutschland nur 10,6 vH des deutschen Gesamtkuhbestandes umfaßten. Am 1. Februar dieses Jahres dagegen standen rund 50 vH der deutschen Kühe in rund 1 Million Betrieben unter Kontrolle. 200 Leistungsinspektoren und etwa 18 000 Kontrollassistenten und Probenehmer sind mit der Kontrolltätigkeit befaßt. Die rasche Auswärtsentwicklung der deutschen Milchkontrolle ist namentlich der Initiative des Reichs ernährungsministers Darré zu verdanken, der durch seine Verordnung vom 22. November 1935 die rechtlichen Grundlagen für die Milchkontrolle geschaffen hat. Der Milchwirtschaftliche Weltkongreß hat die Wichtigkeit dieses Vorgehens ausdrücklich bestätigt, indem er den Nachweis erbrachte, daß die Leistungsprüfungen — wie vielfach behauptet wurde — nicht nur nicht schädlich, sondern für die Auslese leistungsstarker Kühe sogar von größter Bedeutung sei.

Die gleiche Billigung durch den Kongreß erfordern die Bemühungen Deutschlands um die Füt-

terung seines Milchviehs auf wirtschaftseigener Grundlage. Schweden erbrachte sogar den Beweis, daß die Abkehr vom importierten Kraftfutter und die Umstellung auf wirtschaftseigenes Futter dort nicht nur nicht zu einem Rückgang der Milchmenge, sondern sogar zu einer Steigerung um 23 vH geführt habe.

Interessant ist ferner die Feststellung, daß verschiedene Tierkrankheiten (seuchenhaftes Verkalben, Rinderüberkuloze usw.) in den übrigen Agrarstaaten nicht minder verbreitet sind wie in Deutschland, sondern vielfach — vor allem in tropischen Ländern — weit mehr. Es wurde der in Rücksicht auf die deutschen Maßnahmen wichtige Beweis erbracht, daß die erwähnten Krankheiten mit den Leistungsprüfungen in keinem ursächlichen Zusammenhang stehen.

Den stärksten Triumph für die deutsche Milchwirtschaft aber bedeutete zweifellos eine Entschlieung des Weltkongresses zur Frage der milchwirtschaftlichen Marktordnung, die gleichzeitig eine einseitige Abgabe an die liberalistische Handhabung der Milchherzeugung darstellt. Sie lautet: „Die standige freie Beweglichkeit des Preises im zwischenstaatlichen Austausch von Milch und Milchzeugnissen führt zu sehr unerwünschten Auswirkungen auf die Milchwirtschaft der beteiligten Länder. Es ist daher anzustreben, die Preisbildung im zwischenstaatlichen Warenaustausch in einer Weise zu regeln, die den Bedürfnissen der beteiligten Milchwirtschaften entspricht. Dies kann durch eine wirksame Ordnung der nationalen Märkte bei fester Regelung der Preise wesentlich erleichtert werden.“

Regierungsunterstützung für die brasilianische Kohlenindustrie

Während der Regierungszeit der Provisorischen Regierung war das Dekret vom 6. Juni 1931 erlassen worden, das der brasilianischen Kohlenherzeugung verschiedene Unterstühtungen durch die Regierung zuteil werden ließ. Es wurde u. a. auch eine Art Abnahmepflicht nationaler Kohle festgelegt, und zwar sollten die Verbraucher ausländischer Kohle mit dem Art. 2 des Dekrets Nr. 20 089 gezwungen werden, einen gewissen Prozentsatz nationaler Kohle auf je 100 Einheiten importierter Kohle zu verbrauchen. Wegen der geringen Qualität der im eigenen Lande gewonnenen Kohle wurde diese jedoch vielfach nicht verfeuert, um Betriebsstörungen (Einstellung des Betriebes von Kesselanlagen usw.) zu vermeiden. Die Lieferung der durch Dekret bestimmten anteiligen Menge erfolgte aber dennoch, so daß der Kohlenbergbau ohneweiters eine Unterstützung genö und seine

Erzeugung steigern konnte. Nun hat sich neuerdings der Außenhandelsrat des Bundes wiederholt mit der Produktionsförderung nationaler Kohle befaßt; das Finanzministerium hat schon vor längerer Zeit die brasilianische Kohle für „ähnlich oder gleichwertig“, also ähnlich, d. h. annähernd der fremden Kohle gleichwertig erklärt. Hierüber können jedoch nur die Sachverständigen unterscheiden, denn bei der Behandlung dieser Angelegenheit in der öffentlichen Meinung gibt es noch immer ein starkes und Wider. Zu bemerken ist jedenfalls, daß der Außenhandelsrat zu dem Entschluß kam, die nationale Kohle noch mehr als bisher zu fördern, und zwar wurde als leichtester Weg der Produktionsförderung die Absatzförderung gewählt, zu diesem Zweck erhöhte man die bisherige zwangsweise Erwerbssquote von 10 Prozent auf 20 Prozent. Bei der Einfuhr ausländischer Kohle müssen also für

je 100 Einheiten fremder Kohle 20 Einheiten aus der nationalen Förderung mitgekauft werden. Um Beschwerden vorzubeugen, soll die brasilianische Kohle entsprechend aufbereitet und gewaschen abgeliefert werden.

In diesem Zusammenhang sei kurz das Konkurrenzverhältnis unter den Lieferländern gestreift. Das langsame, aber stetige Steigen des Mitreiswertes hat es mit sich gebracht, daß England in jüngster Zeit wieder mehr Aussicht auf Berücksichtigung hat, nachdem in den letzten Jahren Deutschland einen Vorsprung gewinnen konnte. Die deutschen Lieferungen konnten im ersten Halbjahr 1937 noch um 120 000 Tonnen gegenüber dem Vorjahresabschnitt erhöht werden, wogegen Wales-Kohle um 30 000 Tonnen zurückging. Dank der deutsch-brasilianischen Absprache über den Warenaustausch konnte das Deutsche Kohlsyndikat erst kürzlich einen 3-Monats-Kontrakt mit den Brasil Central Railways abschließen; die Lieferungen begannen im August und umfassen 200 000 Tonnen.

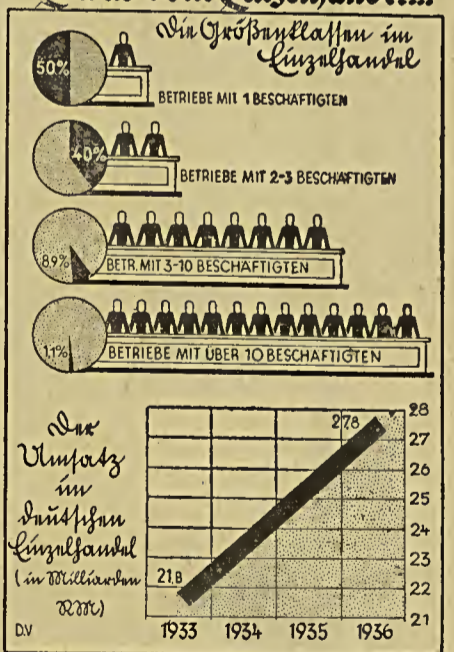
Maschine zur Anfertigung kleiner Weißblechdosen

Die kleine Weißblechdose ist für eine große Zahl von Industrien die Packung, in der die Ware verpackt wird, insbesondere für die Konservenindustrie. Da es sich in fast allen Fällen um sehr große Mengen einer und derselben Type handelt, da also ein gewaltiger Bedarf von gleichartigen Dosen geringer Größe vorliegt, ist bei der Anfertigung eine hochentwickelte Automatisierung möglich, während Handarbeit aus kalkulatorischen Gründen nicht in dem gleichen Umfang beteiligt sein kann wie z. B. bei der Anfertigung der sehr viel größeren Gefäße aus Schwarzblech. Die besonderen Voraussetzungen der Konservenindustrie haben dazu geführt, daß in Deutschland eine Maschine entwickelt worden ist, die in ähnlicher Weise wie bei der „Fertigung am laufenden Band“ das Weißblech schneidet, formt, löst und die fertige Dose auswirft. Die verschiedenen Maschinen werden hintereinander geschaltet und greifen so ineinander ein, daß das Weißblech auf der einen Seite der ersten Maschine zugeleitet wird und auf der anderen Seite die fertige Dose die letzte Maschine verläßt. Bei dieser deutschen Maschine besteht außerdem die Möglichkeit, eine Umstellung vorzunehmen von einer Dosenform und -größe auf eine andere. Dies ist dann von Wichtigkeit, wenn auf der Maschine verhältnismäßig geringe Stückzahlen einer und derselben Sorte zur Anfertigung kommen sollen. Eine Dosentype, die diese Maschine herstellt, ist z. B. die normale Kilogramm-dose von 99 mm Durchmesser und 120 mm Höhe. Blech als Packung verdrängt immer mehr andere Verpackungsarten und erobert sich z. T. ganz neue Anwendungsgebiete.

Politik und Wirtschaft Nr. 14 346

37

Was vom Einzelhandel...



Die Zusammensetzung des Einzelhandels. Der starke Aufschwung, den der deutsche Einzelhandel seit 1933 erlebt hat, gewinnt dadurch besondere Bedeutung, daß 90 Prozent aller Einzelhandelsbetriebe Kleinbetriebe mit nur ein bis drei beschäftigten Personen sind. Ja, die Hälfte aller Einzelhandelsunternehmen sind Ein-Mann-Betriebe. Der Anstieg der Einzelhandelsumsätze im Jahresdurchschnitt um 44 Prozent im Laufe der letzten vier Jahre ist also zum überwiegenden Teil Hunderttausenden von kleinen Erzeugern zugute gekommen. Hunderttausende von Volksgenossen, die in der Systemzeit kaum noch wußten, wozu sie leben sollten, und oft nicht viel besser daran waren als die Arbeitlosen, können heute wieder sich etwas leisten und sind wieder eingereiht in die Reihe der kaufkräftigen Verbraucher.



Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua Barão do Rio Branco 168/1, Postfach 353, Fernsprecher 24. Sprechstunden täglich von 15 bis 17 Uhr. — Anzeigenannahme dortselbst.

Kernspruch der Woche

Es gibt nur einen Adel — den Adel der Arbeit!

Adolf Hitler.

Ein Blick nach Nordamerika

Der „Amerikadeutsche Volksbund“, eine Volks- und Kampfgemeinschaft

Wir erwidern die Grüße, die Pg. A. Wenz, 3 St. Johns Place, Ridgewood, New York, durch Uebersendung des offiziellen Organs des Amerikadeutschen Volksbundes, „Deutscher Weckruf und Beobachter“, dem Deutschtum in Paraná zukommen liess.

Die Geschlossenheit im „Amerikadeutschen Volksbund“ hat die Gegensätze innerhalb des Volkstums fast restlos überwunden und Deutschamerikaner und Reichsdeutsche zu einer gemeinsamen Abwehrfront gegen die heimtückische Verhetzung zusammengeschmiedet.

Wie die Einstellung des „Amerikadeutschen Volksbundes“ ist, erhellen einige Zeilen von A. Wolter: „Wir Amerikaner“, die wir aus Nr. 8 vom August dieses Jahres aus dem „Deutschen Weckruf und Beobachter“ wiedergeben. Wolter schreibt u. a.:

„Was der Bund oder ein einzelnes Mitglied des Bundes für Deutschland tut, geschieht einzig und allein, weil er damit auch Amerika dient. Wenn er der schamlosen Hetze gegen Deutschland und seinen mit Recht von jedem aufrechten Amerikadeutschen bewundern und verehrten grossen Führer hier im Lande die Stirn bietet, so deshalb, weil es Verrat an Amerika wäre, anders zu handeln! Denn wer Amerika belügt und Unwahrheiten und Volksvergiftung ihm aufzwingt, der muss einfach von jedem anständigen Menschen bekämpft werden!

Wenn wir die grossen Errungenschaften, die auf allen wissenschaftlichen Gebieten heute in Deutschland die Welt in Staunen versetzen, preisen, wenn wir den Nationalsozialismus für Deutschland als heilbringend und gut anerkennen, wenn wir seine grossen weltanschaulichen Wahrheiten ebenfalls anerkennen und für die Welt als Basis für ein endliches Verstehen und Zusammenarbeiten aller Nationen und Völker hinstellen möchten, so tun wir das doch aus dem einen Grunde, weil alles das schön und gross und wahr ist!

Die Welt, Deutschland, Amerika (Brasilien), können von uns nur das verlangen, was wir vor unserem Gewissen verantworten können. Wenn deutscher Forschergeist eine neue Wahrheit gefunden hat, so sind seine Auslegungen nicht nur für Deutschland richtig und wahr, sondern was anerkannte Wahrheit in Deutschland ist, ist auch Wahrheit in jedem anderen Lande, ist auch Wahrheit in Amerika. Die Wahrheit kann nie unamerikanisch sein!

Und ähnlich verhält es sich mit anderen Dingen, die, weil sie aus Deutschland kommen, hier als schädlich und dem Lande gefährlich von einer Lügenpresse hingestellt

werden. Es leben anscheinend Gewalten, Dunkelmänner und das Tageslicht scheuende Mächte, die die befreiende Wahrheit, wo sie auch immer herkommen mag, fürchten und daher bekämpfen. (Weil sie spüren, dass ihre Machtsphäre dadurch erschüttert wird oder der Geldsack in Gefahr geraten könnte.)

Lassen wir uns von ihnen nicht irre machen. Halten wir uns rein und achten wir darauf, dass in unseren Reihen die marschieren, die, unbekümmert um das Geschrei um uns herum, stark und fest sind im Glauben an die Wahrheit und unsere Ideale. Wer aus eigennützigen Gründen, um sich zu bereichern (oder von der Mitgliedschaft irgendwelche heimliche persönliche Vorteile erhofft), dem Bunde angehört, der wird in seinen Erwartungen schwer getäuscht werden. Er gehört nicht zu uns.

Soweit „Der Deutsche Weckruf und Beobachter“ in seinen Zeilen über den Standpunkt des echten Amerikadeutschen. Ziehen wir die Parallele zu Brasilien, dann muss und wird auch die Volksgemeinschaft in Brasilien die Früchte tragen, die das Deutschtum in Amerika unter den dort weit schwierigeren Verhältnissen hervorgebracht hat. Ein Blick in den „Deutschen Weckruf“ lässt die gewaltigen Leistungen erkennen. Sie erstrecken sich über die Zusammengehörigkeit hinaus weit in das soziale Gebiet. Deutsche Wohlfahrtseinrichtungen, Gemeinschaftshäuser, Erholungsheime sind in jedem Bezirk des „Amerikadeutschen Volksbundes“ eine Selbstverständlichkeit. Ueber den Umfang des Zusammenschlusses gibt ein Aufruf zur Teilnahme an dem Deutschen Tag des Bezirkes Long Island interessante Aufschlüsse. Die Vorbereitungen zu dieser Veranstaltung erinnern an Grosskundgebungen, wie wir sie von Deutschland kennen und gewohnt sind. Die Einladung hierzu lautet:

Auf zum 2. deutschen Tag in Long Island

Die Einladungen an Grossverbände und Vereine des gesamten organisierten Deutschtums von Gross-New York und Long Island sind heraus. Weitere Einladungen folgen nach, denn es soll und muss dieser „Deutsche Tag von Long Island“ eine Angelegenheit des Gesamtdeutschtums werden. Der Tag ist auf Sonntag, den 29. August, festgelegt. Drei Extrazüge der Long Island-Bahngesellschaft werden an diesem Tage bis Camp Siegfried verkehren. Bis zum Lager ist ein Autobusspendelverkehr eingerichtet. Parkplatz für 8000 Automobile ist vorhanden. Man rechnet mit 25.000 deutschstämmigen Men-

schon, die an dieser Kundgebung teilnehmen werden.

Alle Deutschstämmigen heraus!

Vorbei ist die schmachvolle Zeit, dass das Amerikadeutschtum in unserer neuen Heimat nur als Kulturdünger betrachtet und gewertet wurde. Mit dem machtvollen Anstieg unserer alten Heimat, mit der Wiedergeburt deutschen Geistes und deutscher Begriffe von Treue und Volksverbundenheit ist auch in unserem hiesigen Deutschtum ein neuer Geist stolzen deutschen Bekenntnisses geweckt und höchstes Erkenntnis von Pflicht und völkischer Verbundenheit entgegengeführt worden.

In dieser Erkenntnis und ihrer Auswertung soll uns dieser Tag bestärken und befestigen, auf dass wir stärker und inniger und lebensfroher festzuhalten vermögen an den Sitten und edlen Gebräuchen unserer Altvorderen. Eine einzige Welle der Liebe zur alten Heimat, aber auch ernsthafter Pflichterfüllung unserer gewaltigen Aufgaben, die unser Kampf als amerikanische Bürger unserer neuen Heimat uns auferlegen, muss uns alle an diesem einen Tag des Jahres erfassen, an welchem uns Gelegenheit geboten ist, machtvoll nach aussen und stark nach innen vor der Öffentlichkeit zu demonstrieren, dass wir als Menschen deutschen Blutes gleichzeitig die wertvollste Stütze der Gesetze unserer Wahlheimat sein wollen und werden.

Und weiter sagt der „Amerikadeutsche Volksbund“: So haltet diesen wichtigsten aller Tage frei nur für den „Deutschen Tag von Long Island“ im Camp Siegfried. Es ist nicht nur die Pflicht aller Bundesmitglieder und Amtswalter, sondern eines jeden nationalgesinnten Amerikadeutschen, alle Hebel in Bewegung zu setzen, unseren Feinden, die insgeheim oder öffentlich auch die Feinde unserer Adoptivheimat sind, die einzig mögliche Antwort zu geben, indem wir ihnen zeigen, — — — dass doch alle Feindschaft umsonst ist.

Das Deutschtum ist nicht niederzubringen, solange es nur auf sich selber vertraut und unverbrüchlich in Treue und Glauben, und in Einigkeit stark, das Werk mit aufbaut, eines machtvoll in sich geeinten, zielbewussten Deutschtums in Amerika!

Es ist ein erhebendes Gefühl, feststellen zu können, wie das Gemeinschaftsgefühl aller Deutschen in der Welt wächst und Taten auslöst, die bewundernswert und unerreich sind. Ueber ein weiteres Ruhmesblatt in der Geschichte des Amricadeutschtums berichtet der „Weckruf“ anlässlich der Hindenburgkatastrophe. Eine Sammlung, die aus diesem Anlass veranstaltet und der Zeppelingesellschaft übermittelt wurde, ergab den Betrag von 20.304,96 Dollars.

Dies ist ein Tatsachenbericht aus Nordamerika, den wir anlässlich der uns übersandten Grüße allen Volksgenossen in Paraná zur Kenntnis geben und der Beachtung empfehlen.

Aus der Volksgemeinschaft

Grüsse aus Deutschland

Werner Hoffmann, der Ortsgruppenleiter der NSDAP in Curitiba, übermittelte uns von seiner Deutschlandreise zur Teilnahme an der 5. Tagung der Auslandsdeutschen Grüße, die wir an die OG Curitiba und alle Pgg. und Bekannten in Paraná weitergeben.

Pg. Werner Hoffmann spricht am Freitag, den 24. d. M., im Deutschen Kurzwelensender zu den Volksgenossen in Brasilien.

Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

kann auf einen gelungenen Unterhaltungsabend zurückblicken, über den wir in der nächsten Ausgabe ausführlicher berichten werden. Allen Mitwirkenden, und das sind ja alle Frauen, die sich in der Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden haben, sei schon heute ein tiefer Dank für alle Aufwendungen ausgesprochen, die letzten Endes der gesamten Volksgemeinschaft zugute kommen. Wir sprechen dabei die Erwartung aus, dass der Abend den gewünschten finanziellen Erfolg gebracht und dazu beigetragen hat, noch abseits stehende Frauen in die Arbeitsgemeinschaft neu einzugliedern.

Banco Allemão Transatlântico

CURITYBA

Rua Marechal Floriano Peixoto 31-41

Caixa Postal „N“

Telegrammadr.: „Bancaleman“

Filialen in Brasilien:

Bahia, Curitiba, Porto Alegre, Rio de Janeiro, Santos und São Paulo.

Zentrale:

Deutsche Ueberseesche Bank
Berlin, NW 7.

Grösste deutsche Auslandsbank, die sich mit allen bankmässigen Geschäften befasst.

BESUCHEN SIE

Curityba,
Rua 15 Nr. 245, Tel. 423

LOUVRE

GROSSER INVENTUR-AUSVERKAUF
SEIDENSTOFFE, LETZTE NEUHEITEN
ABSOLUT BILLIGE PREISE

Otto Hoffmann
Helene Hoffmann
geb. Kugler

grüssen als Vermählte.

Jaguarihyva

Castro

Deutsche Buchhandlung

Reichhaltige Auswahl modernster Literatur. Bestellungen werden wöchentlich per Luftpost nach drüben gelegt.

KURT MAECKELBURG
Telefon 916 Curityba Caixa p. 415

Casa das Tintas

Neuheiten in Malerartikeln, deutsche Farben, Zinkweiss etc. Modernste Kataloge, Spritzmuster, Rollen, Künstlerfarben etc.

Empresa A. Mattos Azeredo

Am Montag, den 27. September, im

Cinema Avenida

Romeo und Julia

Ein Metro-Film mit N. Shearer und L. Howars

Am Sonnabend, den 25. September im

Cinema Imperial

Ziegfeld, o creador de estrelas

Metro-Film mit Luise Reiner und William Powell

Am Freitag, den 24. September, im

Cinema Odeon

Der Fall der Bastille

mit Ronald Colman und Elisabeth Allan

Samen aller Arten
Blumengebinde in der
— Loja Flora Paraná —

Charlotte Frank
CURITYBA

Avenida João Pessoa 7
Phone 708

Dr. J. Meyer, Curitiba
77 Jahre, Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg, Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhensohnne, Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco. Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

Die Schreibmaschine von Weltruf!

MERCEDES

Elegant, leistungsfähig und zuverlässig!

Vertreter für Paraná:

ERICH SCHLEMM
CURITYBA, PARANÁ

Rua 15 de Novembro 387

Fone 1878

Moderne Telefonanlagen

für Ihren internen Betrieb
mit Anschluss an das Stadtnetz

Companhia Telefonica Paranaense
(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná)
Sitz Curitiba

Imperial Pilsen

Malta, 1/2 Fl.

Pilsen Nacional

Atlantica „Extra“

Tourinho, 1/2 Fl.



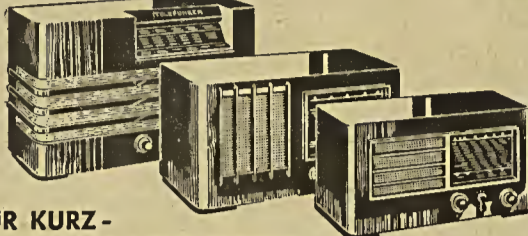
Produkte
der

Atlantica-Brauerei, Curitiba



sind und bleiben unerreich in Güte, Bekömmlichkeit und Geschmack!

Die 3 Modelle



TELEFUNKEN

von 1937

FÜR KURZ- UND LANGWELLEN

Bei Barzahlung Preisermäßigung Bequeme Teilzahlungen

SIEMENS-SCHUCKERT S. A.
S. PAULO - RUA FLORENCIO DE ABREU, 43 - CAIXA POSTAL 1375 - TEL. 3-3157

AO PINGUIM H. Hillebrecht

RESTAURANTE: AV. SÃO JOÃO 128
E TAVERNA: RUA ANHANGABAHÚ, 2

São Paulo
Telefon:
Bar 4-5507
Gruta 4-2626

Ausgezeichnete Küche Jeden Sonnabend: Feijoada completa
Allabendlich Künstlerkonzert, 7-1 Uhr; Sonn- u. Feiertags: Frühkonzert

Der richtige Nachtisch

Ist und bleibt ein Oetker-Pudding. Er ist eine Freude für die Jugend und ein köstliches Labsal für die Erwachsenen. Nahrhaft, wohlgeschmeckend, leicht verdaulich und preiswert sind die Merkmale der Oetker-Puddings

die jetzt in noch besserer Qualität hergestellt werden als bisher und zwar durch Verstärkung des Aromas u. durch Zusatz von feinstem Reispulver. Auch enthalten Dr. Oetker's Puddingpulver die für den Körperaufbau und die Blutbildung notwendig, mineralischen Salze. Infolge großen Umsatzes sind Dr. Oetker's Puddingpulver stets überall in frischer Ware zu haben.

Verlangen Sie in den einschläg. Geschäften auch Dr. Oetker's neues farbige illustriertes Rezeptbuch, Ausgabe F wenn nicht vorrätig, gegen Einsendung von Marken von

WALTER HUSMANN
Nährmittel-Fabrik,
S. Paulo - C. Postal 2599



Selbständiger Bäcker

und ein tüchtiger Adjutant werden bald bei gutem Lohn in Dauerstellung gesucht

Adolf Stahlow
Padaria São José
Praça Sta. Catharina

CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293
Feinste Würstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art. Sämtliche Backzutaten. Lieferung frei Haus.

Bar Allemão

INDIANOPOLIS
Avenida Jandira N. 11
ALTESTES DEUTSCHES Familienlokal
Sonntags ab 7 Uhr Tanz
Wilhelm Mertens.

HOTEL

ASTORIA

Tagespreis 15\$-20\$000
Dein Hotel
Fließendes Wasser und Telef. in allen Zimmern
S. PAULO, Largo Paysandú
Ecke R. Visé, Rio Branco

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 - Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig

Nr. 16-A

Rua Anhangabahú
werden Sie mit allen Delikatessen, Würstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

UNSER LEITSPRUCH

Von der Fabrik direkt zum Verbraucher

Durch Ausschalten des Zwischenhandels können nur wir Ihnen ein so vorteilhaftes Angebot machen.

Die letzten Neuheiten in farbechten Stoffen Die grösste Auswahl

finden Sie in den bekannten

Casas Pernambucanas

Acht eigene Fabriken und über fünf-hundert Filialen in ganz Brasilien

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

General Osorio

fährt am 28. September nach: RIO DE JANEIRO, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M, BREMERHAVEN und HAMBURG.

Madrid

fährt am 24. September nach: MONTEVIDEO und BUENOS AIROS

fährt am 12. Oktober nach: RIO DE JANEIRO, MADEIRA, LISSABON und HAMBURG

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
La Coruna		25. September
General Osorio		28. September
Madrid	24. September	12. Oktober
Monte Sarmiento	30. September	20. Oktober
Cap Norte	7. Oktober	26. Oktober
Monte Rosa	14. Oktober	2. November

Besondere Ermässigungen für Touristen in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo - Santos - Rio - Victoria



Olympia
KLEINSCHREIBMASCHINEN

SIMPLEX · PROGRESS · ELITE
Nur 3 Modelle, trotzdem aber eine Auswahl, die genügt, um jeden Interessenten, auch bei verwöhnten Ansprüchen zufrieden zu stellen. Verlangen Sie Aufschluß über die günstigen Teilzahlungsbedingungen.



Olympia Machinas de Escrever Ltda.

SÃO PAULO
Praça da Sé 43, Sobreloja, Tel. 2-1895

CURITYBA / PARANÁ
Fernando Hackradt & Sattig Ltda.
Rua 15 de Novembro 509.

RIO DE JANEIRO
Rua Theophilo Ottoni 86, Tel. 43-0866

Deutscher Handball-Berband, S. Paulo

Große Leichtathletische Wettkämpfe

am Sonntag, den 26. September 1937, auf den Anlagen des S. C. Germania in Pinheiros.

Alle uns angeschlossenen Vereine nehmen an diesen Mannschaftskämpfen teil

Eine prophetische Operette

Gänzlich unbekannt war Zarah Leander aus ihrer schwedischen Heimat nach Wien gekommen, um dort in einer Operette die Rolle einer großen Filmdiva zu spielen. Das war Ende August 1936. Monatelang spielte sie und begaberte das Wiener Theaterpublikum mit jedem Tage mehr. Eines schönen Winterabends aber wurde aus der Operette echte Wirklichkeit; Zarah Leander wurde tatsächlich Star und Mittelpunkt eines Films. „Premiere“ nennt er sich, und Geza von Bolvary hat ihn in Szene gesetzt. Die Filmhandlung spielt sich innerhalb zweier Stunden bei der Premiere einer Revue ab; sie ist erfüllt von Spannung und Geheimnissen, die erst ganz zum Schluss gelöst werden. Ein Mord geschieht, und alle geraten mehr oder weniger in den Verdacht, ihn begangen zu haben — die Diva Zarah Leander, ihre Rivalein



Maria Bard, der Träger der männlichen Hauptrolle Karl Martell, der Insizient Theo Lingen. Syndikatfilm-Tobis des Programmata ART vermittelt dem Publikum die erste Bekanntschaft mit der großen schwedischen Künstlerin, die hier zum erstenmale in deutscher Sprache auf der tönenden Leinwand des Ufa-Palast erscheint. Dr. Max Wallner schrieb das fesselnde Drehbuch; die Schlagermusik stammt von Jenyes Szabocs und Denes von Buday.

Die musikalische Leitung hatte Willi Schmidt-Gentner, die Bauten stellte Emil Hasler, und an der Kamera stand Franz Planer. In den Revuebildern, den größten, die bisher in Europa gedreht wurden, wirken mehr als vierhundert Tänzer und Tänzerinnen mit, von denen ein Teil aus Paris und London engagiert wurde. Die Tanzbilder gestaltete der bekannte amerikanische Revue-Regisseur Floyd du Pont.

PREMIERE

der gegenwärtig grösste und gewaltigste Revuefilm der Syndikatfilm-Tobis für das

Programm A R T in deutscher Spracher

mit

Zarah Leander
Attila Hörbiger

und

Theo Lingen - ganz gross!

SIE SEHEN gerne einen spannenden Kriminalfilm!
SIE SEHEN auch gerne einen flotten Revuefilm!

Beides sehen Sie

ab **MONTAG** im

UFA - PALAST

am Largo Paysandú

Ausländer reisen in Deutschland

Der Sommer 1937 hat für das Deutsche Reich einen Reiseverkehr gebracht, wie er wohl noch niemals in solcher Höhe dagewesen ist. In den grossen Fremdenverkehrszentren waren die Zimmer in Gaststätten und Pensionaten regelmässig alle besetzt und mancher Fremde, der ohne vorherige Anmeldung etwa am Nachmittag oder gar am Abend eines Tages ankam, musste die betrübliche Erfahrung machen, dass er kein Unterkommen für die Nacht finden konnte, und sah sich gezwungen, noch mit den Nachtzügen eine Anzahl Kilometer weiter an einen anderen weniger besuchten Ort zu fahren, wenn es ihm nicht durch Zufall gelang, noch im letzten Augenblick ein rettendes Privatquartier nachgewiesen zu bekommen. Der grosse Apparat der Fremdenverkehrsvereine arbeitete gut und sorgfältig und die grosse Zahl der Ausländer, die mit diesen in Verbindung traten, fand, dass sie hier mit Sachkunde und Liebenswürdigkeit auf alle Anfragen eine erschöpfende Auskunft erhielten. Die Zahl der Ausländer, welche in diesem Sommer das Deutsche Reich, zum Teil mit ihren eigenen Autos, besuchten, war so gross, wie noch in keinem Jahre zuvor; einzelne Orte, wie München, Köln, Dresden und die grossen Kurorte des Schwarzwaldes, melden einen gegen die Vorjahre um 50 bis 70 Prozent gestiegenen Fremdenverkehr, zu welchem das Ausland erstaunlich hohe Besucherzahlen stellte.

Vor allem war es in diesem Jahre Berlin, welches durch seine prunkvollen Feste zur 70-Jahr-Feier die Ausländer anzog. An die zweite Stelle trat München, welches nächst der Reichshauptstadt die höchsten Ziffern im Fremdenbesuch und im besonderen des Ausländerbesuches aufweisen kann. Bietet doch gerade die bayerische Hauptstadt, von Adolf Hitler als „Hauptstadt der Bewegung“ bezeichnet, neben einer unendlichen Fülle der wunderbaren Kunstschatze auf jedem Gebiet, eine grosse Anzahl gewaltigster Neubauten, welche die jetzige Regierung aufgeführt hat, und die lockende Nähe der deutschen Alpen übt noch immer ihre Zugkraft auf die ungezählten Scharen naturfreudiger Besucher aus.

Das stärkste Kontingent unter den Ausländern stellten England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. In zweiter Linie kamen Holland und die nordischen Länder, während die romanischen Länder nur schwach vertreten gewesen sind. Der starke Besuch des Deutschen Reiches durch die Ausländer war eine um so freudigere Ueberraschung, als man in Deutschland der diesjährigen Reisezeit nicht ohne einige Besorgnis entgegen sah, dass nämlich die Weltausstellung in Paris den diesjährigen Fremdenstrom für sich allein oder doch hauptsächlich in Anspruch nehmen würde.

Diese Besorgnis hat sich als unbegründet erwiesen: im Gegenteil hat wohl gerade der Besuch der Pariser Weltausstellung zahlreiche Ausländer veranlasst, auch über die deutsche Grenze hinüber zu gehen, um sich mit eigenen Augen und Ohren von den Zuständen im Deutschen Reich zu überzeugen.

Der Eindruck aber, den sie hiervon erhielten, kann kein schlechter gewesen sein, denn sonst würden sie sich bestimmt nicht wochen- und monatelang in den grossen Fremdenverkehrsorten aufgehalten haben. Hamburg, die erste See- und Handelsstadt des Reiches, Dresden mit seinen weltberühmten Kunstsammlungen und seiner ebenso berühmten herrlichen Umgebung, Köln mit seinem majestätischen Dom, und der Rhein mit seinen malerischen Ufern und seiner sangesfrohen lebensfrischen Bevölkerung, der Schwarzwald mit seiner grossartigen Bergwelt und seinen entzückenden Landschaftsbildern haben die Ausländer lange Wochen festgehalten, und

auf den Strassen mancher sonst stillen Orte hat ein Verkehr geherrscht, wie er sonst nur in den Grosstädten zu den Hauptgeschäftsstunden zu herrschen pflegt. Haben doch selbst verhältnismässig kleine Orte, wie Bonn, Freiburg im Breisgau und andere, einen bis zu 70 Prozent gestiegenen Fremdenverkehr aufzuweisen gehabt, unter dem die Zahl der Ausländer mit an erster Stelle stand: die Fremdenlisten der Gaststätten und Pensionate weisen eine solche Fülle ausländischer Namen auf, wie nie vorher und gerade die Gaststätten werden den beruhigenden Eindruck erhalten haben, dass die Fremden mit der Ueberzeugung in ihre Heimat zurückkehren, dass das Deutsche Reich ein aufblühendes Land sei, in welchem es sich auch für den Ausländer gut und behaglich leben lasse.

klassischen und einen mit gemischter Musik zerfiel, stellte die Leistungsfähigkeit unseres Orchesters unter Beweis. Die 15 Musiker, von denen 11 Amateure und nur 4 Berufsmusiker sind, unter Stabführung des Pg. Schaaf, haben in aller Stille, bei voller Wahrung ihres eigenen Stils, künstlerisch eine beachtliche Höhe erreicht.

Aus dem klassischen Programm, dessen Inhalt für die Grösse der Aufgaben spricht, die sich das Orchester heute mit vollster Berechtigung stellen darf, sind besonders die „Egmont“-Ouvertüre und das Andante aus der Sinfonie mit dem Paukenschlag hervorzuhelen.

Der starke Beifall veranlasste unsere „Musik“ zu weiteren Zugaben. Die Begeisterung der Zuhörer mag ihr die beste Anerkennung gewesen sein für die opferfreudige Hingabe und Arbeit, die ein solcher Erfolg verlangt.

Ebenso erfreulich ist der finanzielle Erfolg des Abends, für den sämtliche Plätze ausverkauft waren und der mit fünfeinhalb Contos den notwendigen Gemeinschaftsaufgaben des Deutschen Hilfsvereins in Rio eine wertvolle Beihilfe leisten wird. Die Gesellschaft Germania, deren Vorsitzender, Herr Möser, die Gäste begrüsst, hat mit diesem Abend, dessen sämtliche Unkosten sie zu ihren Lasten übernommen hat, einen beträchtlichen Beitrag in dem Sinne geleistet, dass an Gemeinschaftsaufgaben des Deutschums alle Organisationen gleichermassen mithelfen müssen. Unter den Besuchern befanden sich der deutsche Geschäftsträger, der Landesgruppen- und Kreisleiter der NSDAP sowie eine Anzahl der im hiesigen Deutschumsleben führenden Persönlichkeiten. DMR.

Club der Druck- und Buchhändler

Deutsche Gemeinschaftsarbeit in Rio de Janeiro

Am vergangenen Sonnabend veranstaltete die Gesellschaft Germania zusammen mit der Kapelle der Ortsgruppe Rio der NSDAP ein

Konzert für den Hilfsverein, dessen Verlauf in jeder Hinsicht befriedigen konnte. Das Konzert, das in zwei Teile, einen

Reichsparteitag Nürnberg 1937

Sein „Deutscher Morgen“ vom Reichsparteitag herzliche Grüsse. Heil Hitler! Presseband der NSDAP

Julian Horn
Gen. H. H. Horn
Helmut König
Mädgen
Minna König



Dieses Gruß übermittelte uns das Presseamt der Auslandsorganisation der NSDAP durch unseren zurzeit in Deutschland w. l. e. n. d. e. n. H. a. u. p. t. s. c. h. r. i. f. t. l. e. i. t. e. r. P. g. B. r. ü. h. l. (S. Paulo). Im einzelnen unterzeichneten: Gerhard Horn (Presseamt der NSDAP, Berlin), Gernroth Urban (Presseamt der NSDAP, Berlin), vom DMR: Helmut Brühl, Herbert Sack (S. Paulo), Gödde (Rio de Janeiro), Wilhelm König (Rio de Janeiro).

40jährige Dienstzeit

Am 20. September konnte Herr Emil Dieterle, Kassierer des Banco Allemão Transatlantico, bei voller Rüstigkeit auf eine 40jährige Dienstzeit zurückblicken. Der Jubilar erfreut sich infolge seines zuvorkommenden Wesens und kameradschaftlichen Verhaltens sowohl bei der Kundschaft wie auch seinen Kollegen allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung. Davon zeugt die grosse Zahl der Glückwünsche, die Herrn Dieterle zu seinem Ehrentage aus dem Kreise seiner Arbeitskameraden, Freunde und Bekannten zugegangen sind.

Man schreibt uns aus Deutschland: DAS GLASPLAETTCHEN

Ein kleines Feinschmecker-Restaurant im Westen Berlins. Seine Küche, sein Keller, seine Spezialitäten sind weit über Deutschlands Grenzen hinaus berühmt. Sein Gästebuch enthält Namen aus allen Ländern der Welt — Namen, die Begriffe sind. Hier reicht man den Apricot Brandy von Bols in grossen bauchigen Gläsern, auf denen — ungewohnter Anblick — ein Glasplättchen liegt, um zu verhindern, dass auch nur eine Spur des köstlichen Aromas verloren gehen könnte. Eine besondere Finesse der Lebenskunst, eine Ehrung, die man hier nur einigen wirklich grossen Likören vom Range des Apricot Brandy von Bols zukommen lässt.

Völkerverbindende Bahnen

Mag ein Teil dieser Ausführungen Zukunftsmusik sein — immerhin: sie klingt absolut nicht unangenehm. Denn wenn der europäische Plan von völkerverbindenden Autostrassen vorerst auch nur in Deutschland Wirklichkeit wird, auch in Italien hat man im Lande selbst bereits Autostrassen geschaffen. Der Vater dieser Strassen, Senator Puricelli, wurde vor einiger Zeit vom Führer empfangen und erörterte hier den Plan einer Autostrassenverbindung Berlin—Rom. In Dänemark und Schweden haben sich bereits einige Firmen zusammengetan, die den Bau von Autostrassen durch ihre Länder, von Stockholm nach Kopenhagen, über Meere und Sunde hinweg gern verwirklichen möchten. Und die Projekte sind immerhin so interessant, dass man sich ruhig mit ihnen einmal befassen kann.

Als wichtigster Teil des Gesamtplanes wächst das Reichsautobahnnetz Deutschlands. Hier ziehen sich bereits die Doppelbahnen durch die Ebenen, und auch die Berge sind dem Automobilverkehr erschlossen. Von Ost nach West, vom Süden nach dem Norden wachsen die Adern des motorisierten Verkehrs. Bis an die Grenzen ziehen sich die Strassen des Führers, und ob sie dort fortgesetzt werden, hängt von dem guten Willen und den finanziellen Möglichkeiten wie von der Einstellung jenseits dieser Grenzen überhaupt ab.

Nachdem Senator Puricelli beim Führer gewesen war, hatten wir Gelegenheit, uns kurz mit ihm über seinen Plan zu unterhalten. Eine Autobahn von Rom aus wird über Florenz, Bologna an die Grenze Italiens führen. Von hier nach Deutschland bestehen zwei Möglichkeiten. Anschluss über Oester-

reich an die Reichsautobahn München—Landesgrenze oder über die Schweiz nach Basel. Natürlich kann man den Entschlüssen der jeweiligen Staaten nicht vorgreifen. In Italien würden die Bahnen wohl nicht mit zwei Verkehrsrichtungen ausgebaut, wie es in Deutschland der Fall ist. Die geologische Beschaffenheit des Landes erlaubt das nicht.

Puricelli ist Strassenbauindustrieller, er ist aber auch Techniker, und das Problem ist für ihn daher nicht nur ein wirtschaftliches. Es ist ein ideales Planen, das er weitsichtiger betrachtet als nur innerhalb seiner eigenen heimatlichen Grenzen. Ganz Europa zieht er da mit hinein. Er zeigte uns eine Silberplakette, auf der diese Pläne eingraviert sind in Gestalt von Linien, die die Hauptstädte Europas miteinander und diese wiederum mit allen grossen Städten ihrer Länder verbinden. Bis auf den Raum hinter den Grenzen der Sowjetunion. Denn diese ist für den Faschisten kein Europa mehr... Puricellis Pläne sehen in bezug auf die italienisch-deutsche Verbindung immerhin einer gewissen Reife entgegen. Sollten sie eines Tages verwirklicht werden können, so würde sofort das Interesse an der weiteren Verbindung nach Norden ein ganz anderes werden. Wie es hier aussieht, wurde uns im Sommer dieses Jahres anlässlich einer Reise nach Dänemark mitgeteilt und in Form einer Denkschrift in die Hand gegeben.

Dänemark ist an sich ein Land mit guten Strassen. Mit 23 Wagen auf den Kopf der Bevölkerung steht es an erster Stelle unter den automobilfreundigen Kontinentalstaaten. Die Geschwindigkeitsmöglichkeiten auf den Strassen sind aber behördlich begrenzt. So erklärt sich der Wunsch nach besonderen Automobilstrassen. Die Verwirklichung dieses Wunsches ist dort vor allem eine Frage der Finanzierung, daneben jedoch ein grosses technisches Problem, da verschiedene Meerengen zu überbrücken sind. Die Pläne liegen bei den Behörden zur Prüfung vor.

Die dänischen Autobahnprojekte sehen drei grosse Verbindungen vor. Zwei in nord-südlicher und eine in ost-westlicher Richtung. Richtung. Die Jütlandstrecke würde von Hirtshals an der nördlichen jütländischen Küste fast geradewegs nach Krusa an der deutschen Grenze führen und hier den Anschluss an das deutsche Reichsautobahnnetz finden. Im Norden stellt der Fahrbetrieb nach Norwegen und Göteborg die Verbindung mit Skandinavien her. Die Autobahnstrecke soll im einzelnen über Aarhus, Kolding, Hadersleben nach Apenrade führen. Der Plan einer zweiten Nord-Süd-Verbindung sieht Kopenha-

gen als Ausgangspunkt und Rødby als Endpunkt an. Vermittels eines über die Insel Fehmarn geplanten Fährbetriebes würde der Anschluss an Deutschland hergestellt werden. Zwei Brückenbauprojekte sind mit dem Bau dieser Autostrasse verbunden. Das eine, die Guldborgsund-Brücke, ist bereits fertiggestellt; die vier Kilometer lange Storström-Brücke befindet sich im Bau. Sie wird ebenfalls den Eisenbahnverkehr zwischen Orehoved und Masnedö an der Strecke Berlin—Kopenhagen vermitteln.

Das dritte Autobahnprojekt sieht die Verbindung von Kopenhagen mit Esbjerg an der westjütländischen Küste vor. Sie würde dem Verkehr der Hauptstadt mit den nach England und Frankreich orientierten dortigen Hafen dienen. Im Zuge dieser Bahn liegen die grössten Brückenbauprojekte, und zwar die feste Verbindung von Fünen und Seeland über den Grossen Belt sowie die bereits fertiggestellte Brücke über den Kleinen Belt, die von Krupp erbaut wurde.

Weiterhin würde man bei Verwirklichung dieser Autobahnbauprojekte eine Verbindung nach Schweden herstellen, und zwar plant man theoretisch eine etwa 17 Kilometer lange Brücke über den Grossen Sund. Dänische Sachverständige behaupten, dass der Bau dieser 17 Kilometer langen Brücke über den Sund auf weniger Schwierigkeiten stossen würde als die 15 Kilometer lange Brücke über den Grossen Belt zwischen den Inseln Seeland und Fünen, weil das Wasser des Belts stellenweise 45 Meter tief ist und die Bodenverhältnisse unter dem Wasser ziemlich unbekannt, während der Sundboden bekanntlich durchweg aus Kalkstein mit einer geringen oberen Tonschicht besteht und die grösste zu überwindende Wassertiefe nur un-

gefähr 11 Meter beträgt.

Gewiss klingen alle diese Pläne wie schöne Zukunftsmusik. Die Dänen selbst rechnen mit ihrer Verwirklichung erst im Laufe von zehn Jahren, und die Bearbeiter dieser Pläne schätzen die Gesamtkosten auf etwa 628 Millionen dänischer Kronen. Trotzdem weist man es weit von sich, die Projekte wegen der Höhe des erforderlichen Kapitals in das Reich der Phantasie abschieben zu lassen; Umbauten, Brückenneubauten u. a. m. hätten in Dänemark in den letzten zehn Jahren allein einen Betrag von 800 Millionen Kronen erfordert. Wie dem auch sei, ihre Verwirklichung würde nicht allein eine Verbesserung der verkehrstechnischen Verhältnisse zwischen Skandinavien und dem Mittelmeer bedeuten, die engere Verbindung Deutschlands nach Norden wäre geeignet, den sogenannten skandinavischen Block viel enger an das europäische Festland, und zwar vor allem an Deutschland, zu knüpfen.

Marianne Bachem
Pg. William Gropp

grüssen als Verköbte

São Paulo Köln-Exdental im September 1937.

EMPRESA DE TRANSPORTES



„Henrique Schenk“
DE ERNESTO RETTER

SÃO PAULO (MATRIZ)
RUA SEUVERO, 95
TEL 7.5654

SANTOS (FILIAL)
RUA TUVITY, 119
TEL 3991

TRANSPORTES - MUDANÇAS - BAGAGENS
ENCOMENDAS

Serviço especial entre São Paulo e Santos